Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf. **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Geschäftsstelle:** Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 243 | Dresden, Montag den 18. Oktober 1926 | 37. Jahrg.

„Wilde Horden"

Das Bekenntnis eines anständigen „Vaterländischen"

Die rechtsstehende Zeitschrift Der Türmer (Herausgeber Friedrich Lienhard) bringt einen Artikel von Gustav Hildebrant, der sich nach der Meinung der Frankfurter Zeitung vergebens bemüht hatte, „etwas Geist in den Radauverbänden anzufachen". Gustav Hildebrant hat Schlimmes im Stahlhelm und in den Vaterländischen Verbänden erlebt. Er schreibt u. a.:

„Es läßt sich ja wohl kaum leugnen, daß die heutige völkische und vaterländische Bewegung selber lahmgelegt ist, um nicht zu sagen:

vor einem vollendeten Zusammenbruch

steht, was man in diesem Umfange von der Linksbewegung noch keineswegs behaupten kann. Aber man kann kein Mitleid mit ihren bisherigen Trägern und Führern haben; denn die Schuld tragen sie selbst... Ist es mir doch widerfahren, daß mir ein Jungdomann schrieb, die Pflege des Geistigen dürfe nicht in den Vordergrund treten, sonst bestehe die Gefahr der Verweichlichung! Als ob nicht alles Gute, Wahre und Große vom Geistigen seinen Ausgang nähme! Und wie sollte heute vaterländisch-völkische Erneuerung möglich sein, wenn nicht in erster Linie auf geistigem Wege! „Es ist der Geist, der sich den Körper baut." Der Geist, der die Verbände beseelt, ist maßgeblich. Wir müssen heute das Geistige pflegen mehr denn je, eben darum ist die große äußere Not über uns verhängt. Mit einer Neuauflage des wesentlich auf Rummel und äußere Umzüge eingestellten Hurra- und Parteipatriotismus kann uns heute nicht mehr gedient sein... Jetzt stehen wir abermals vor einem

Zusammenbruch der vaterländisch-völkischen Bewegung,

weil deren Führer ihre Hauptaufgabe: der geistigen Erneuerung in ihren Reihen zum Durchbruch zu verhelfen, versäumt haben. Weil ihr der geistige Gehalt, der gemeinsame consensus, die tragende Idee, der Gedanke der durchgreifenden geistig-sittlichen Erneuerung fehlte, und weil sie diesen Gedanken nicht oder nicht genügend gepflegt hat, darum mußte sie zusammenbrechen.

Wir stehen bald vor einem Trümmerhaufen.

Was sich heute Vaterländische Verbände nennt, ist eine Interessengemeinschaft auf Gegenseitigkeit, die für geistige Dinge keinen roten Heller übrig hat...

Die traurigsten Erfahrungen habe ich mit dem Stahlhelm gemacht.

Diese Organisation will männliche Tugenden und heldische Art pflegen und schützen, das elementarste Gebot, der erste selbstverständliche Grundsatz jedes aufrechten Deutschen aber: „Ein Mann — ein Wort!", das scheint den meisten „Anhängern" dieser Organisation völlig Luft zu sein. Ich halte es nachgerade für unmöglich, auf diese Kreise wahrhaft verinnerlichend und veredelnd einwirken zu können. Was ich mit einem meiner Stein-Abende zur sogenannten Reichsgründungsfeier des Stahlhelms in N. erlebt habe, spottet jeder Beschreibung.

Man hätte glauben können, es mit wilden Horden, nicht aber mit kultivierten und disziplinierten deutschen Soldaten zu tun zu haben.

Alle Bemühungen der Führer, Ruhe und Ordnung herzustellen, scheiterten kläglich. Auch Meyer-Markos' prächtige Musik, der eine eigene Ouvertüre von hinreißender Wirkung zu Königs „Stein" geschrieben hat, ging in diesem Trubel, der sich Reichsgründungsfeier nannte, restlos unter und konnte gar nicht zur Geltung kommen.

Es war ein niederschmetterndes Erlebnis für jeden halbwegs anständigen Menschen...

Immerhin wertvoller und geistigen Bestrebungen zugänglicher als den Stahlhelm fand ich einige Ortsgruppen des Jungdo, wenn auch hier noch zu viel Aeußerlichkeit vorherrscht und der Durchbruch ins Geistig-Kulturelle noch nicht erfolgt ist. Ueber die Innenarbeit des Jungdo will ich mir kein Urteil erlauben; denn ich kenne sie zuwenig, aber das tut nichts zur Sache. Wir können uns nur an das halten, was nach außen hin in die Erscheinung tritt. Und was nach außen hin geschieht in Fragen der geistigen Erneuerung, ist leider wenig."

•

So urteilt ein schwarzweißroter Führer über die Ergebnisse der „vaterländischen Bewegung". Und diese geistig, moralisch und auch sonst bankrotten Wehrverbände forderten von den bürgerlichen Parteien Sachsens ganz bestimmte Wahlparolen, diktierten die Frontstellung und bekamen die Zusage der Deutschnationalen. Die ASPS. aber macht vor diesem Kroppzeug, diesen „wilden Horden" ihre Verbeugungen und weist ihnen die Aufgabe zu, die Nation zur Wehrhaftigkeit zu erziehen!!

Hohenzollernlatifundien oder Bauernstellen?

Das ist die Frage, die jetzt nach dem Abschluß des Rechtsstreites zwischen dem preußischen Staat und den Hohenzollern akut geworden ist. Gut, daß dieser Rechtsstreit vorüber ist; denn dadurch ist nun freie Bahn dafür geschaffen worden, endlich mit Hilfe einer gründlichen Agrarreform der ungesunden Besitzverteilung des deutschen Bodens zuleibe zu rücken. Die Hohenzollern bilden nur noch eine Privatfamilie, die jetzt über einen Güterkomplex im Umfang von 250 000 Morgen verfügt — ein Zustand, der unerträglich ist und nicht geduldet werden kann. Da Reich und Länder zur Linderung der Not der landarmen Bauern im Südwesten des Reiches und zur Ankurbelung des Arbeitsmarktes im Rahmen der Arbeitsbeschaffung auch ein großes Siedlungswerk im Laufe der kommenden Jahre durchführen wollen, so ist Gelegenheit gegeben, auch den Hohenzollernbesitz so weit als möglich in Bauernstellen zu verwandeln. Es ist an den landarmen deutschen Kleinbauern ohnehin viel Unrecht wiedergutzumachen, das ihnen infolge Wegnahme des Landes durch Adel und Fürsten in vergangenen Zeiten zugefügt wurde. Also Aufteilung der Hohenzollernlatifundien zur Förderung der Siedlung!

Bazille wütet in Württemberg

P. Stuttgart, 18. Oktober. (Eig. Funkspruch.) Der Polizeipräsident von Stuttgart hat die Vorführung des Films „Panzerkreuzer Potemkin" für den Polizeibezirk Stuttgart, also für ganz Württemberg, abermals verboten. In der Begründung der Maßnahme wird ausgeführt, daß der aufreizende und auf Untergrabung der Staatsordnung berechnete kommunistische Hetzfilm den Anlaß zu Zusammenstößen zwischen Freunden und Gegnern des Filmwerkes geben — könnte. Mit diesem Verbot hat sich Württemberg bewußt an die Seite Bayerns gestellt und in einen offenen Konflikt zu dem Reich begeben. Die Regierung Bazille, hinter der schon lange keine Volksmehrheit steht, wagt mit dieser Maßnahme eine ungeheure Provokation des württembergischen Volkes, ganz abgesehen von der gesetzlichen Unhaltbarkeit eines solchen Verbotes. Der Hinweis auf die möglichen Zusammenstöße bei einer Filmaufführung klingt wie ein Hohn, angesichts der Tatsache, daß Württemberg über einen der größten polizeilichen Apparate Deutschlands verfügt. Die Regierung kapituliert vor einer Handvoll nationalistischer Rowdys. Das ist die mutige und starke Regierung, die nach einem Ausspruch ihres Chefs, die Reichsfarbenfahne vorantragen will. Das letzte Wort dürfte in dieser Angelegenheit erst noch gesprochen werden.

•

„Freistaat" in Bayern verboten!

Aus München wird uns gefunkt: Der bayerische Innenminister Dr. Stützel hat einen neuen Beweis seiner republikfeindlichen Gesinnung geliefert. Er hat, ohne daß die Oeffentlichkeit etwas davon erfahren sollte, eine „inneramtliche" Verfügung erlassen, daß in den Siegeln der bayerischen Gemeinden, Märkte oder Städte nur das Wort „Bayern" enthalten sein darf und es ausdrücklich untersagt ist, etwa das Wort „Freistaat" mit in solche Siegel aufzunehmen. Der erste Satz der bayerischen Verfassungsurkunde lautet: „Bayern ist ein Freistaat." Die Verfügung ist also eine Verfassungsverletzung; aber an so etwas haben sich bayerische Staatsbehörden seit langem gewöhnt, weil sie ja immer noch damit rechnen, daß eines schönen Tages der König Ruppreht wieder in die Macht eingesetzt werden könnte.

Trotzki flennt

Die Opposition unterwirft sich — Anerkennung des Maulkorbzwanges

Moskau, 17. Oktober. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet: Die Oppositionsführer Sinowjew, Trotzki, Kamenew, Pjatakow, Sokolnikow und Jewdokimow haben eine Erklärung über vorbehaltlose Unterwerfung unter sämtliche Entschließungen des 14. Parteikongresses und unter die Beschlüsse des Zentralkomitees und der Zentralkommission abgegeben. Sie verpflichten sich, diese durchzuführen und alle ihre Anhänger dazu aufzufordern, sämtliche um die Opposition gebildeten fraktionellen Gruppierungen sofort aufzulösen. Sie erkennen an, daß sie durch ihr jüngstes Vorgehen in Moskau und Leningrad die Entschließungen des Zentralkomitees über die Unzulässigkeit der Diskussion verletzt haben und verpflichten sich, sich von der rechten Schljapnikow-Gruppe entschieden loszusagen und jegliche Unterstützung fraktioneller Gruppen der einzelnen Kommitternsektionen, sei es Ruth Fischer, Maslow, Deutschland, Souvarine, Frankreich, Bordiga, Italien, aufzugeben. Die Unterzeichneten übernehmen die politische Verantwortung für die Handlungen ihrer Anhänger und sprechen die Hoffnung aus, daß die tatsächliche Einstellung des fraktionellen Kampfes seitens der Opposition die Möglichkeit schaffen wird, alle reuigen Oppositionsanhänger in die Partei wieder aufzunehmen. Sie erklären zum Schluß, daß sie sich verpflichten, die Liquidierung des fraktionellen Kampfes sowie den Kampf gegen erneute Verstöße gegen die Parteidisziplin in jeder Weise zu unterstützen.

Eine gleichzeitig veröffentlichte Mitteilung des Zentralkomitees stellt fest, daß das für die Sicherung der Parteieinheit erforderliche Mindestmaß durch die Erklärung der Opposition erreicht worden ist.

•

Diese demütige und tränenreiche Unterwerfung unter das Diktat Stalins: **keine Diskussion in der Partei!** ist ein Zeichen für die Macht der obersten Bonzen, die sie annoch haben. Trotzki, der sich schon vor zwei Jahren einmal demütig unterwarf, bekommt im Unterwerfen mit der Zeit vorzügliche Uebung. Bis zum nächsten Male! Denn es wird nicht lange dauern, bis das Verbot jeder Parteidiskussion einfach wieder durchbrochen werden muß. Durch solche Gewaltstreiche der Diktatoren kann man wohl eine Zeitlang „Ruhe" schaffen, aber die Entwicklung nicht aufhalten. Die zerrütteten Zustände in der deutschen Kommunistischen Partei beweisen ja das gleiche. Ob sich die Ausgeschlossenen, Ruth Fischer, Maslow usw., die nun Trotzki nicht mehr unterstützen darf, auch so unterwerfen werden wie ihre heldenhaften Moskauer Meister?

Die Kehrseite

Nachteile der Rationalisierung

Wenn wir die Frage: Was bedeutet die Rationalisierung mit der Definition des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit „als die vernunftgemäße Anwendung aller Mittel, die Technik und planmäßige Organisation bieten, zur Steigerung des Wirtschaftsgrades auf allen Gebieten der Gesamtwirtschaft, zur Steigerung der Produktion pro Mann, zur Ersparung menschlicher Arbeit" beantworten wollten, so hätten wir nur die Außenseite der Sache gestreift. Für Sozialisten genügt es nicht, mit der Anerkennung der Notwendigkeit der Erhebung der Produktion auf eine höhere Stufenleiter zugleich die zu diesem Zwecke angewendeten Mittel ohne weiteres gutzuheißen. Denn diese Mittel dienen ausschließlich der Erhaltung und Erhöhung des Unternehmergewinns. Arbeitsparende Maschinen liegen wohl an sich auf der Linie produktionstechnischer Entwicklung, sie sparen aber nicht nur menschliche Arbeit, sondern setzen in steigendem Maße menschliche Arbeitskraft frei und vergrößern ständig die Zahl der überflüssigen „Hände". Welches Schicksal den Inhabern dieser „Hände" bevorsteht, ob sie dem langsamen Hungertode anheimfallen oder ob sie, gleich dem römischen Proletariat, durch staatliche Fürsorge künstlich am Leben erhalten werden, das kümmert unsre wirtschaftlichen „Rationalisten" wenig. Erkennen sie doch nicht einmal die Gründe an, die Sozialdemokratie und Gewerkschaften zwingen, für die Rechte der überflüssig Gewordenen einzutreten — wie sollten sie die inneren Widersprüche der Rationalisierung — hohe Preisgestaltung bei niedrigen Löhnen, Produktionssteigerung bei geschwächter Kaufkraft — würdigen.

Deshalb muß das Manko an Einsicht unsrer Rationalisierungskapitäne in die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge ersetzt werden durch das tiefere Eindringen der Arbeiterschaft in die Gesetze, und auch die Schliche und Kniffe, der kapitalistischen Produktionsweise.

Es wird daher zur unabweislichen Pflicht aller Sozialisten und Sozialpolitiker, die

Methoden der Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft

mit der Leuchte der Wissenschaft und der Erfahrung bloßzulegen. Dazu scheint uns das Werk des russischen Gelehrten Prof. J. Ermanski: „Wissenschaftliche Betriebsorganisation und Taylorsystem", das jetzt in deutscher Uebersetzung vorliegt (Verlag von J. H. W. Dietz, Berlin), besonders geeignet zu sein. Der Nachweis Ermanskis von dem Ueberwiegen der negativen Seiten und der Unwissenschaftlichkeit des einst in den Himmel gehobenen, jetzt aber längst zum alten Eisen gewanderten Taylorsystems bildet nun den Hintergrund seiner gründlichen Untersuchungen über die prinzipiellen Grundlagen der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit wie über die Folgen der übermäßigen Intensivierung der Arbeit; sie bildet einen integrierenden Bestandteil aller Rationalisierung und ist nicht von ihr zu trennen. Die Wirkungen der Intensivierung bestehen in einer gesteigerten Ausnutzung der Kräfte des Arbeiters, die am drastischsten in der Verkürzung der Lebensdauer der Arbeiterschaft zutage tritt. Nach einer älteren französischen Statistik betrug das Durchschnittsalter eines Industriekapitalisten 45 Jahre, eines Industriearbeiters nur 33 Jahre. In den Vereinigten Staaten, dem klassischen Lande der modernen Rationalisierung und dem Vorbilde eines Teiles unsrer Wirtschaftsführer, sinkt die Invaliditäts- und Altersgrenze der Beschäftigungsmöglichkeit der Arbeiter beständig. An den Fabriktoren sind Anschläge, wie: Arbeiter über 40 Jahre werden nicht eingestellt, keine Seltenheit. Artur Holitscher bietet in seinem 1923 in 12. bis 14. Auflage erschienenen Buche: Amerika heute und morgen ein anschauliches Bild der

Schattenseiten des Amerikanismus,

von denen die meisten unsrer Amerikaforscher nichts zu berichten wissen. Ermanski bringt aus den Schriften des Vereins für Sozialpolitik, aus Prof. Herkners Buch: Problem der Arbeiterpsychologie und andern Werken zahlreiche Beweise für die schädlichen Wirkungen der bis zum Maximum gesteigerten Intensivierung der Arbeit bei. Schon im Jahre 1910, also vor dem großen Rationalisierungsaufschwung, berichtete der britische Konsul in Neuyork, John Edwards, daß sich der amerikanische Arbeiter mit 40 Jahren auf dem höchsten Punkte seiner Lebenslinie befindet; physische Erschöpfung, Verdauungsstörungen oder ein völliges Versagen des Nervensystems zwingen ihn, mit 40 Jahren sein Leben als arbeitender Mensch als beendet anzusehen.

Wir haben die amerikanischen Beispiele für die übermäßig intensive Ausnutzung der Arbeitskraft infolge der Rationalisierung und des Mißbrauches der „Maschine Mensch" besonders hervorgehoben, weil auch innerhalb der deutschen Arbeiterschaft eine Würdigung des Amerikanismus — veranlaßt durch die hohen Löhne und die kurze Arbeitszeit — zutage tritt, die eine Erkenntnis in dessen physische und psychische Nachteile vermissen läßt. Sie zu wecken und zu fördern ist der Teil des Ermanskischen Werkes besonders geeignet, der die Arbeit des Menschen seinen psychophysischen Apparat, Muskeln, Nerven usw. untersucht, Grenzen zwischen der eisernen und der menschlichen Maschine zieht und die physiologische Notwendigkeit ausweichender Er-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261018/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

holung nachweist. In einem besonderen Anhang findet das Problem der Ermüdung in allen seinen Erscheinungen wie in seinen Ursachen eine gründliche Analyse.

Als überzeugter Marxist dringt E. auch in die Tiefen der sozialen Gegensätze ein. Ist in der kapitalistischen Gesellschaft die

Arbeitskraft der einzige Reichtum des Proletariats,

so bedeutet die Vergeudung dieses Reichtums durch rücksichtslose maximale Ausnützung — Zweck und Ziel der sachlichen und persönlichen Rationalisierung — eine Plünderung des Volksreichtums. Aus dieser Erkenntnis schöpfen auch nichtsozialistische Gelehrte und Sozialpolitiker kritische Anschauungen über die Schattenseiten einer Rationalisierung. So erklärte der Leiter des „Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie“, Dr. Atzler, bei der letzten Hauptversammlung der Gesellschaft für Gewerbehygiene, ganz in Uebereinstimmung mit Ermanski: „Die Intensivierung, aufgebaut auf Taylorismus und Fordismus, eigne sich nicht für europäische Verhältnisse.“ Wir müßten den Arbeitsprozeß so gestalten, daß einem Minimum von Energieaufwand ein Maximum von Leistungen entspräche. (E. bezeichnet diese Forderung als Optimum im Gegensatz zu dem von den Unternehmern angestrebten Maximum der Arbeitsleistung.)

Ohne Berücksichtigung der Lehren und Methoden der neuen, von Rud. Goldscheid begründeten Wissenschaft der Menschenökonomie zeitigt die Rationalisierung Erscheinungen wie in der Zeit des Frühkapitalismus: Massenelend, Verzweiflung und geistige Maschinenstürmerei. Deshalb sagt Goldscheid mit Recht: „Neben der maschinellen Technik gibt es auch eine organische Technik. Ihre Bedeutung ist es, statt den Menschen immer nur der Maschine anpassen zu wollen, daneben zugleich in immer sorgsamerer Weise die Maschine dem Menschen anzupassen. Seinen eigenen ökonomischen Wert hat der Mensch zuletzt entdeckt. Mit allen Gütern hat er früher sparsamer umgehen gelernt als mit sich selber.

Der durch die Rationalisierung bewirkten Machtzusammenballung der Kapitalisten entspricht die der Arbeiterschaft noch lange nicht. Sie wird um so mehr zu einem dringenden Gebot, als die Unternehmerschaft den volkswirtschaftlichen und hygienischen Schäden gleichgültig gegenübersteht. Nur Machtfragen, also die Stärke der organisierten Arbeiterschaft, können hierin eine Aenderung herbeiführen. Der Taylorismus ist zwar erledigt, aber der Fordismus, ein Ergebnis glückhafter Zufälle und raffinierter Unternehmerschläue, findet selbst in unsern Reihen andächtige Bewunderung; weil es Ford in geschickter Weise versteht, aus seinem Einzelfall neue Gesetze der Wirtschaftlichkeit zu konstruieren. Wenn alle Unternehmer sich zum Fordismus entschließen würden, könnten wohl die Preise sinken und die Löhne steigen, aber an der kapitalistischen Ausnutzung der Arbeitskraft wäre nichts geändert, sie würde sich im Gegenteil zu einem höheren Grade verstärken. Wo kommen denn die Fordschen Milliarden her?

Zur Entschleierung der inneren Motive wie der Wirkungen der Rationalisierung auf das arbeitende Volk bietet das Buch von Professor Ermanski, das den großen Fragenkomplex zum ersten Male zusammenfaßt, ein vortreffliches Hilfsmittel!

Stingl, der Post-Fridericus

Ein unaufgeklärter Despot

Der Reichspostminister Stingl ist nicht nur ein großer Verehrer des zweiten Friedrichs von Preußen, sondern auch sein Nachahmer. Er regiert absolut. Aber immerhin gibt es zwischen diesen beiden berühmten deutschen Männern Unterschiede. Friedrich, der Freund Voltaires, war ein aufgeklärter Despot, Herr Stingl, der Bayerische Volksparteiler, ist ein unaufgeklärter.

Wie wir bereits meldeten, hat Herr Stingl aus eigener Machtvollkommenheit verfügt, daß die bisher gangbarste Briefmarke der Republik, die 10-Pfennig-Marke, nicht nur mit Köpfen deutscher Denker, sondern auch mit einem Monarchenkopf zu schmücken sei. „Car tel est son plaisir“ — es macht ihm halt Spaß! Die Proteste der republikanischen Bevölkerung, die sich nicht verhöhnen lassen will, sind ihm gleichgültig, die Forderung nach Einberufung des Verwaltungsrats schlägt er in den Wind.

Dieser Despot ist so unaufgeklärt, daß er scheinbar nicht einmal das Reichspostgesetz kennt, in dem es heißt:

> Der Verwaltungsrat hat den Reichspostminister in der Führung der Geschäfte zu unterstützen und die Beachtung der durch Gesetz und Ausführungsbestimmungen aufgestellten Grundsätze zu überwachen. Zu diesem Zwecke ist er in allen wichtigen Fragen der Verwaltung gutachtlich zu hören.

Entweder Herr Stingl kennt dieses Gesetz nicht, oder er hält seinen Briefmarken-Erlaß für keine „wichtige Frage“. Herr Stingl wird sich von der Wichtigkeit dieser Frage noch überzeugen müssen.

Es ist interessant, daß gleichzeitig mit uns auch bürgerlich-republikanische Blätter den Boykott gegen die geplanten neuen 10-Pfennig-Marken ankündigen. Man sieht, der Gedanke liegt in der Luft. Ob es aber notwendig ist, aus reinem Uebermut einen neuen Zankapfel ins Volk zu werfen, das ist eine Frage, die über den Machtbereich des Herrn Stingl hinaus wichtig ist.

Es wird dringend davor gewarnt, „Imponderabilien“ zu unterschätzen. Was diese unwägbaren Gefühlswerte bedeuten, hat sich schon bei Luthers Flaggenerlaß gezeigt, zu dem Stingls Briefmarkenerlaß das würdige Gegenstück ist.

Sächsische Galerie

IX

Artur **Lieberasch** (Kommunist).
„Ich bin der Führer der Weltrevolution!“

Vorverhandlungen zum Beamtenrecht

D. Im Reichsministerium des Innern fand am Sonnabend mittag eine Aussprache zwischen dem Minister Dr. Külz und Vertretern des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes über die bevorstehende Neuregelung des Beamtenrechts statt. Die Vertreter des ADB. informierten den Minister über die in der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung vertretene Meinung in der Frage des Beamtenrechts. Sie hoben dabei besonders hervor, daß die von dem Verwaltungsrat der Reichsbahn geschaffenen Rechtsverhältnisse des Personals unhaltbar seien. Der Minister erklärte hierzu, daß er die jetzige Sonderstellung der Reichsbahn nur als einen vorübergehenden Notzustand betrachte. Er würde sich dagegen wenden, daß durch eine veränderte Rechtsstellung der Reichsbahnbeamten ein neuer Beamtentyp geschaffen würde, der die Reichsbahnbeamten von den übrigen Beamten trenne. Im übrigen erklärte der Minister seine Bereitwilligkeit, jederzeit mit den Vertretern des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes Verhandlungen über alle Fragen des Beamtenrechts fortzuführen.

Bürgerblockregierung in Danzig

Folgen der wahnwitzigen kommunistischen Taktik

Danzig, 18. Oktober. An Stelle des gestürzten parlamentarischen Senats der Mittelparteien und der Sozialdemokratie tritt am Mittwoch eine Bürgerblockregierung. Der neue Senat wird von sämtlichen bürgerlichen Parteien (Deutschnationale, Zentrum, Liberale, Beamte) mit Ausnahme der Hausbesitzer (Volkspartei) und der zersplitterten Völkischen gebildet werden. Er verfügt nur über eine knappe Basis von 62 Stimmen bei 120 Abgeordneten, dürfte aber vielfach die Unterstützung der bürgerlichen Außenseitergruppe erhalten. Ueber das Programm der neuen Regierung steht bisher soviel fest, daß sie die Sanierung mit Hilfe eines Ermächtigungsgesetzes auf dem Verordnungswege durchführen will. Bei der Kürzung der Beamtengehälter will man jedoch nur im Einvernehmen mit der Beamtenschaft vorgehen. Dagegen scheint die neue Regierung, die Mitte der kommenden Woche gewählt werden soll, sich vor allem eine Einschränkung der Erwerbslosenfürsorge angelegen sein lassen zu wollen. Sollte dem neuen Senat tatsächlich ein Abbau der sozialen Fürsorge gelingen, so tragen die Kommunisten hierfür die Hauptschuld, da sie dem Bürgerblock durch Sturz des alten Senats den Weg geebnet haben.

Vertagung des Beamtenstreiks

A. **Wien**, 16. Oktober. (Eig. Drahtb.) Mit Rücksicht auf den Rücktritt der Regierung Ramek haben die Organisationen der Bundesangestellten beschlossen, von dem für Montag angekündigten Streik vorläufig abzusehen. Von der neuen Regierung soll mit aller Energie die sofortige Einleitung von Verhandlungen verlangt werden.

Seipel kommt wieder

A. **Wien**, 17. Oktober. Da die Großdeutschen mit den Christlichsozialen wieder die Regierung bilden wollen, ist die Beauftragung Dr. Seipels mit der Kabinettsbildung für Dienstag vorgesehen. Der zurückgetretene Bundeskanzler Ramek soll das Unterrichtsministerium übernehmen.

*

Der vierte Tag der Obstruktion

A. Graz, 16. Oktober. (Eig. Drahtb.) Im Steierischen Landtag setzten die Sozialisten am Sonnabend ihre Obstruktion in unverminderter Schärfe fort. Der Präsident sah sich deshalb genötigt, bereits um 12 Uhr mittags die Sitzung zu schließen und auf Montag vormittag zu vertagen.

Sozialradikale Akrobatenkunst

P. **Paris**, 16. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Die Hoffnung, daß der Parteitag in Bordeaux eine Klärung der innerpolitischen Situation in Frankreich und eine offene und freimütige Aussprache über die Vorgänge im Juli schaffen würde, hat sich nicht erfüllt. Die Entschließung, deren fast einstimmige Annahme die innerpolitische Auseinandersetzung schloß, ist ein politisches Akrobatenkunststück schlimmster Sorte. Sie versucht so ziemlich allen Strömungen in der Partei gerecht zu werden, ohne sich nach der einen oder andern Richtung festzulegen. Sie läßt jede Interpretation zu, und wenn die Ere Nouvelle am Sonnabend die Forderung der Rückkehr zur Kartellpolitik herausliest, so hat das nicht mehr, aber auch nicht weniger Berechtigung als die von den Blättern andrer Richtung vertretene Auffassung, daß die Resolution im Gegenteil die neue Politik der Partei, d. h. ein Zusammengehen mit der Gruppe des Nationalen Blocks, billige.

Von dem Kartell war in der Resolution, sicherlich ohne Absicht, überhaupt nicht die Rede. Sie spricht lediglich von der Zusammenarbeit mit denjenigen Parteien der Linken, die sich mit den Radikalsozialen aufrichtig zu gemeinsamer Aktion zu verbinden wünschen, womit ebensogut die Sozialisten wie die neuen Verbündeten der Radikalsozialen von der Gruppe des Herrn Loucheur bis zu den gemäßigten Republikanern Poincarés und Barthous gemeint sein können. Die erste und natürliche Voraussetzung für eine Wiederaufnahme der Politik des 11. Mai wäre eine unzweideutige Desavouierung der verhängnisvollen Schwenkung vom Juli dieses Jahres gewesen, d. h. die sofortige Zurückziehung der radikalsozialen Minister aus dem Kabinett Poincaré. Ein dahingehender Antrag ist nicht einmal gestellt worden. Das alles zeigt, daß es der Partei lediglich darum zu tun war, sich den Weg nach allen Seiten offenzuhalten. Die Haltung der Sozialisten ist dadurch von selbst gegeben. Mit einer Partei, die solcher Wandlungen fähig ist, ist auf die Dauer eine gemeinsame Politik nicht möglich.

Aus der Neuwahl des Parteivorstandes, der die Sonnabend-Nachmittagssitzung gewidmet war, ging der Senator Maurice Sarraut, der Bruder des gegenwärtigen Innenministers, als Nachfolger Herriots hervor.

Leben • Wissen • Kunst

Vortragsabend Erich Ponto. Mit einer kurzen, liebenswürdigen Ansprache begann Ponto: Ein sozusagen systematischer Ueberblick über den Humor in der Weltliteratur liege ihm fern; nur was er so selber gelesen, wolle er zur Freude weitervermitteln. Mit einem wohlersonnenen Scherz stieg er hinein in den „Welthumor“, den seine beiden Abende bringen sollen: Wilh. Busch zuerst und zuletzt, dazwischen erlauchte Namen, wie Spitteler, Daudet, Courteline, Dickens, Heine (sogar mit einer Geschichte von zwei Jüdelein), Pirandello...

Niemals werden wir das Können Erich Pontos überboten hören. Leicht wie ein allersensibelstes Instrument spricht seine Stimme an. Mühelos verfügt er über den Ton des Verliebten, des Betrunkenen, des Geängstigten, des Gespensts, des Bauern, des Herrschers, des Jüdelnden, des Italieners, des gesättigten Bourgeois, des Allweisen.... grenzen- und endelos ist seine Skala, seine Selbstverwandlungskraft. Ausgeschliffen bis ins Feinste ist seine Nuancierung; staunenswert sein Modulieren, sein Tempo, sein Pausieren. Und dieses ganze Instrumentarium steht nun erst im Dienste einer Gestalterkunst, die weit über das erzählende Vortragen hinaus in den Bezirk des schauspielerischen Veranschaulichens vorstößt und sich im Laufe des Abends immer entschiedener dort ansiedelt, so daß man das erneute Vergnügen hat: in Gebärden- und Mienenspiel und Haltungen und Tonfällen einen bunten Kreis von Leuten dargebracht zu erhalten, deren jeder sein Eigenes hat und behält. Wohl eine Leistung! — Und dies ging zwei volle Stunden! Durch sechs Länder und zwanzig Stimmungen, über Witze, Scherze und Humore aller Art hin. Kaum daß die Gesichtsmuskeln zuletzt noch lachfähig waren, als der Vortragende unermüdet und mit vornehmer Gelassenheit noch kleine Zugaben einer laut beifallenden Menge hinstreute... ws

Das philharmonische Orchester veranstaltete gestern sein erstes Sonntagskonzert im Gewerbehaus. Als wiedergewonnener Leiter war Florenz Werner zu begrüßen, dessen sich noch viele der Konzertbesucher früherer Jahre lebhaft und wertschätzend erinnern. Seine eindringliche, auf warmdurchfühlten, rhythmisch beschwingten Ausdruck und treffsichere Genauigkeit hinzielende Führung gewann ihm auch diesmal wieder im Nu die herzliche Sympathie der sehr interessierten und zudem großen Zuhörergemeinde. Wie glänzend das eben erst wieder zusammengefundene und schon so erstaunlich disziplinierte Orchester auch unter Werner zu musizieren versteht, bewies die brillante Wiedergabe von Tschaikowskys Capriccio italien. Das vierzig Jahre alte, mehr russisch- denn italienisch-kapriziöse, jedenfalls sehr effektvolle Orchesterstück riß die Zuhörer wesentlich der bravourösen Orchester- und Dirigentenleistung wegen zu lautem und langandauerndem Beifall hin. — Ein gutes Orchester, mehr noch ein guter Dirigent, bewähren sich in der bis aufs Tüpfelchen genauen Ausführung der Begleitung eines Solospielers. Florenz Werner und seine Schar bewiesen auch hierin, daß sie fest im Feuer stehen: die Ausführung der Begleitung zu Paganinis D-Dur-Violinkonzert muß der Kenner dieser Musiziertechnik als besonders gelungen bezeichnen. Den Solopart dieses weltbekannten Konzertes spielte der jugendliche Geiger Simon Goldberg. Er erntete jubelnden Beifall. Goldbergs technisches Können, abgesehen von geringen Intonationsschwächen in den Doppelgriff-Passagen, ist wirklich ein außergewöhnliches. Als Geiger offenbar von Geburt und Bestimmung ist ihm eine nie versagende, immer delikate, immer klangduftige Tongebung eigen, eine Bogenführung und Griffsicherheit, die selbst bei seiltänzerischen Flageolettönen bedingungslos sicher geht. P. V.

Im ersten Aufführungsabend des Tonkünstlervereins interessierte die Uraufführung der Kammerorchesterbegleitung zu Kurt Strieglers Liederfolge „Auf Schwingen des Windes“, die der Komponist selbst entwarf, nachdem im vorigen Winter die Lieder durch Liesel von Schuch schon einmal erfolgreich vorgeführt wurden. Die Behandlung der kleinen Besetzung: Streichquartett, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Harfe ist mit raffiniertem Klangsinn geschehen. Es sind tonmalerische Effekte von großem Reiz gelungen. Wie immer bei Striegler machten wir auch hier wieder die Beobachtung, daß er besondere Fähigkeit zu Komik und Humor hat. Das Bäblein mit dem sonnigen Lachen ist ein Kabinettstück, welches gern zweimal gehört wurde. Liesel von Schuch sang auch diesmal. Kr.

Im Volkswohl fand der 1000. Kunstabend statt, Goethe und Schubert gewidmet. Im Herbst 1896 veranstaltete man den ersten; seit Januar 1916 allein 778. Dietrich Metelmann hat die der letzten zehn Jahre mit starker Initiative geleitet und der Dresdner Bevölkerung viele Stunden der Erbauung und Erholung in wohlfeiler Art verschafft. Die Bedeutung des Unternehmens ist vom kulturellen Standpunkt nicht gering, zumal wenn man bedenkt, daß in Kino und Radio und auch im übermäßigen Sportbetrieb unserer Zeit außergewöhnlich scharfe Mitbewerber um die Gunst des Publikums existieren. Die kleine anläßlich des Jubiläums erschienene Festschrift läßt die Erinnerung an manchen schönen Sinfonie-, Opern-, Dichter-, Kammermusikabend, an manchen interessanten Künstler wach werden. Kr.

Bandoniummusik. Es wird in Deutschland in Liebhaberkreisen mehr musiziert, als man gewöhnlich denkt. Hier in Dresden, einer Hochburg volkstümlicher Musikpflege, läßt sich das verhältnismäßig leicht beobachten, weil viele Vereine den Ehrgeiz entwickeln, ihre Probenarbeit und Spielart in öffentlichen Veranstaltungen vorzuführen. Neben Streich-, Blas- und Zupforchestervereinigungen kann man jetzt auch das Bezirksorchester des Deutschen Konzertina- und Bandoniumbundes öfters hören. Es ist tatsächlich ganz unerwartet interessant, zu beobachten, wie dieses scheinbar nur gelegentlich in der Hand eines Varietéartisten genießbare Instrument im orchestralen Zusammenwirken effektuieren kann. Das Konzert am Sonnabend im Vereinshause, das sehr gewandt von H. Burckhardt geleitet wurde, erwies die Berechtigung dieses Instrumentes, an der Weckung und Pflege des Musiksinnes im Volke mitzuwirken. In rhythmisch sauberem Zusammenspiel hörte man Werke von Mozart, Schubert, Wagner, Brahms, Joh. Strauß u. a. Die pikante, schöne gar nicht zu leichte Ouvertüre zu Nicolais „Lustigen Weibern“ kam bei geschickter Temponahme tadellos, was als Beispiel für die Leistungen erwähnt sei. Außer den Vereinsinstrumenten waren noch 8 Violinen, 2 Trompeten, 1 Posaune und 2 Schlagzeuge vertreten. Wie Orgelton klang die Begleitung der Wolfram-Gesänge aus „Tannhäuser“, die Kurt Richter mit kleinem, aber edlem Bariton bot. Da die Schallkraft der Instrumente sehr groß werden kann, auch Schärfen gewiß schnell da sind, gebührt dem Leiter für seine das Orchester klanglich sehr angenehm erscheinen lassende Tönung besonderes Lob. Kr.

Liederabend Schrader. Charlotte Schrader von der Staatsoper gab ihren ersten Liederabend. Die Nethberg-Schülerin hat auf ihrem Sopraninstrument eine Reihe ganz wundervoller warmer Töne, denen auch Glanz nicht fehlt. Tiefe und Mitte sind gleichmäßig gut. In der Höhenlage verträgt gelegentlich ein Ton noch etwas Festigung. Der Abend, dem auch der ausgezeichnete Cellovirtuos Hans Schrader und Bembaur am Flügel ihre Unterstützung liehen, verlief sehr erfolgreich. Liedneuheiten von Richard Winger erlebten dabei ihre Uraufführung. Vornehme Diktion französischer Prägung, in Wiegenlied im Sturme aber auch eigenen Charakters kennzeichnet die Werke. Kr.

Galerie Baumbach. Die geschickt geleitete Galerie in der Prager Straße — Firma: Emil Richter — eröffnete gestern eine kleine Ausstellung von Werken des Pariser Gesellschaftsmalers Kees van Dongen. Dieser ist zur Zeit die große Mode in der mondänen Welt von Paris. Seine eleganten, lichten, aus Impressionismus und Expressionismus gemischten Werke werden niemand erschüttern, aber als Spiegel einer fernen, fremden, gewiß nicht verwerflichen, doch für arbeitende und eigenwillige Menschen ganz gleichgültigen Welt ihre Geltung behaupten. Van Dongen ist ein außergewöhnlich bebender, das Licht und die Farbe glänzend geschickt in den Dienst mächtig ausdrucksvoller Bildnisse, Landschaften und Aktbilder stellender Maler, der zeitweilig eine ungemein kennzeichnende Gebärde, irgend ein packendes Geschehnis mit wissender Klugheit aber immer ohne Tiefgang festhält. Bei der Eröffnung sprach Ahr. Gunther vorsichtig tastende Worte, die das Wesen des „Mondänen“ (der „großen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261018/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Regierungsschwierigkeiten in Prag

B. Prag, 16. Oktober. (Eig. Drahtb.) Die neue deutsch-tschechische Regierung sieht sich bereits vor große Schwierigkeiten gestellt. Schon die Mehrheit für die Regierungserklärung ist fraglich, da die Regierung selbst dann, wenn man ihr die Stimmen der Nationaldemokraten als sicher zurechnet, nur über 140 von 300 Stimmen zuverlässig verfügt. Sie ist unbedingt auf die Unterstützung der 23 slowakischen Klerikalen angewiesen, die aber plötzlich verschiedene Forderungen für ihre Teilnahme an der Koalition aufstellen. Sie verlangen ein slowakisches Ministerium, das Schulreferat für die Slowakei, Befreiung der Kirchengüter von der Kirchenreform und das Konkordat mit dem Vatikan. Wahrscheinlich werden ihnen einige Zugeständnisse gemacht werden. Damit zeigt sich schon heute, daß die Existenz der neuen Regierung nur um den Preis sozial und kulturell reaktionärer Konzessionen erkauft werden kann.

Dampf hinter das Arbeitszeitabkommen!

T. Genf, 16. Oktober. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beendete seine Tagung. **Bezüglich der Beschleunigung der Ratifikation des Arbeitszeitabkommens** wurde die abgeänderte Entschließung Sokal (Polen) einstimmig angenommen. Die darnach eingesetzte Kommission besteht aus 12 Mitgliedern, also der Hälfte des Rates, und je vier Vertretern der drei Gruppen. Die Arbeitnehmer sind in der Kommission vertreten durch Müller (Deutschland), Jouhaux (Frankreich), Oudegeest (Holland) und Poulton (England). Auch der deutsche Arbeitgebervertreter Vogel gehört der Kommission an. **Die Kommission hat den Stand der Arbeitszeitgesetzgebung und ihre Durchführung in jedem einzelnen Lande zu prüfen und geeignete Vorschläge zu machen, wie die Ratifikation des Washingtoner Abkommens beschleunigt werden kann.** Als Vorsitzender und Berichterstatter der Kommission wurde Sokal gewählt. Die Kommission soll ihre Arbeiten sofort in Angriff nehmen und vor der nächsten Sitzung des Verwaltungsrates (26. Januar 1927) zu einer abschließenden Beratung zusammentreten.

1200 Soldaten getötet

Unschuldige Opfer des Bürgerkrieges

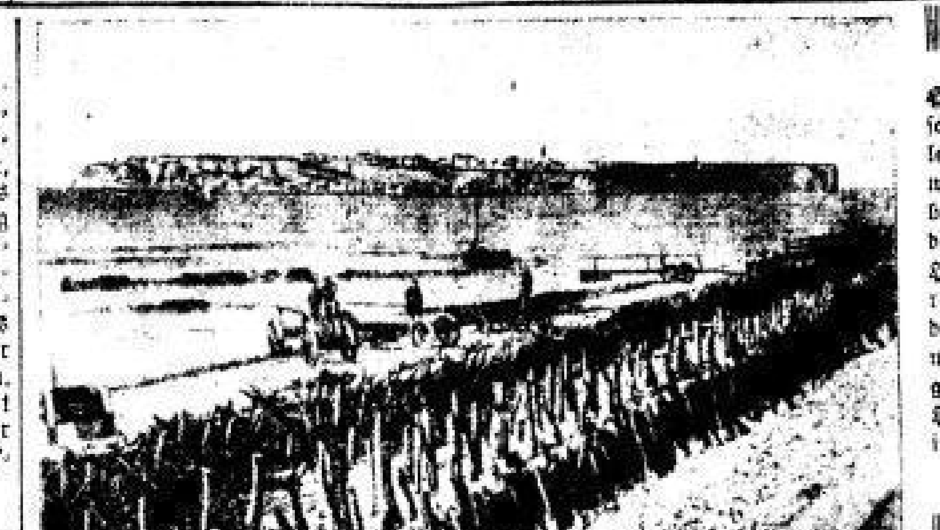
P. Paris, 18. Oktober. (Eig. Funkspruch.) **Meldungen aus China besagen: Auf einem chinesischen Dampfer, der mit 1550 Soldaten besetzt war, ereignete sich in der Nähe von Schanghai eine Munitionsexplosion. Tausende von Granaten explodierten, wobei 1200 Mann getötet wurden. Von denen, die sich zu retten suchten, ertranken noch viele.**

Nach amerikanischen Meldungen ist ein amerikanischer Dampfer von Soldaten der chinesischen Nordarmee unter Feuer genommen und besetzt worden. Ein amerikanisches Kanonenboot mußte eingesetzt werden, um den Dampfer zurückzuerobern. Auch ein englisches Kanonenboot soll beschossen worden sein.

Nach einer Meldung aus Schanghai stehen die Schantungtruppen infolge des Ueberganges des Gouverneurs der Provinz Tschekiang zu ihnen 24 Kilometer vor Schanghai. Die Bevölkerung aus der Umgebung hat sich in die Stadt geflüchtet, wo in aller Eile umfangreiche Befestigungsarbeiten vorgenommen werden. Es werden Schützengräben ausgeworfen. Zahlreiche weittragende Geschütze sind aufgefahren worden.

Regierungsumbildung zwecks Wahlbetrug

N. Budapest, 16. Oktober. (Eig. Drahtb.) Siegesfanfaren ertönen — das neue Kabinett Bethlen ist da. Mit der Demission hat Bethlen es erreicht, einige ihm persönlich nicht genehme Minister, so z. B. den Justizminister Pesthy, durch geeignetere Männer zu ersetzen. Das Wahlgespenst droht; Anfang 1927 soll gewählt werden. Unter allen Rechtsradikalen herrscht eitel Freude. Bethlen — erklären sie — kann die Wahlschlacht nur mit Hilfe der rechtsgerichteten Organisationen gewinnen, d. h. also mit Hilfe des nackten Terrors. Bethlen weiß nur zu genau, daß trotz der mündlichen Abstimmung, trotz Gendarmerieaufgebot, Wahlbeeinflussung und Einschüchterung der Wähler er ohne die völkischen Stoßtrupps nicht siegen wird. Bethlen fühlt sich nicht sicher. Der stellvertretende Ministerpräsident, Domherr Baß, hält Hetzreden übelster Art gegen die „sozialdemokratische Gefahr". Das Märchen von kommunistischen Sturmtruppen wurde erfunden, um den Regierungsterror zu begründen.



Helgoland von der Sturmflut stark beschädigt. Die schöne Felseninsel Helgoland hat durch die Sturmflut der letzten Tage starken Schaden erlitten. Vom Bollwerk wurden große Stücke fortgerissen, und das Wasser stieg bis zum Kurhaus. Besonders großen Schaden erlitt die Düne, der Badestrand Helgolands. Eine hohe Hügelkette an der Nordostseite der Düne wurde bereits ein Raub der Wellen. Auch andere große Stücke der Düne wurden vom Meere verschlungen, so daß mit einem gänzlichen Verlust der Helgoländer Düne gerechnet werden muß. Damit wäre das Schicksal Helgolands als Badeort besiegelt. Unser Bild zeigt im Vordergrunde die Düne, hinten die Felseninsel Helgoland.

Ein mitteldeutscher Stahltrust

Der Prozeß der vollständigen Vertrustung der deutschen Stahlindustrie geht seiner Vollendung entgegen. Nach dem oberschlesischen und dem Ruhr-Montantrust ist nun ein mitteldeutscher Trust im Werden. Das Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf (Gemeinbesitz von AEG. und Linke-Hofmann-Lauchhammer), das Stahlwerk Lauchhammer (Alleinbesitz von Linke-Hofmann) und das dem Ruhr-Montantrust gehörende Weberwerk in Brandenburg sollen zu einer Unternehmung verschmolzen werden. Die Schätzung des Trustkapitals lautet auf 50 Millionen Mark.

Den Mittelpunkt des werdenden Trusts bildet der Linke-Hofmann-Lauchhammer-Konzern, der als letzter der großen Vertikalkonzerne (70 Millionen Aktienkapital) vor der Auflösung steht und durch die Trustbildung eine grundlegende Umstellung erfahren wird. Seine Maschinen-, Lokomotiven- und Waggonfabriken finden nur ungenügend Aufträge. Seine Stahlwerke Lauchhammer und Hennigsdorf sind durch die Lage der verarbeitenden Konzernwerke ungenügend beschäftigt. Die Finanzlage des Konzerns war schon vor Monaten schwierig. Zeichen dafür waren die Zusammenlegung des Hennigsdorf-Kapitals auf ein Drittel und der Kuxenverkauf an die Stadt Breslau, die mit diesem Erwerb weitgehende Einschränkungen in der Breslauer Werkzentrale von Linke-Hofmann zu verhindern gesucht hat, die die schwierige Finanzlage sonst unvermeidlich gemacht hätte. Rohstoffgrundlage des Trusts ist bekanntlich der Schrottanfall von Berlin, wie überhaupt die Martinstahlproduktion für die zu vereinigenden Werke charakteristisch ist. Die Herauslösung der Stahlwerke aus dem Linke-Hofmann-Konzern und die Vereinigung mit dem abseits liegenden Brandenburger Weberwerk des Ruhr-Montantrusts bedeutet nicht nur die Preisgabe des Vertikalcharakters für Linke-Hofmann, sondern das endgültige Verschwinden des Vertikalkonzerns aus der deutschen Stahlindustrie überhaupt.

Mit diesen Umgruppierungen im Linke-Hofmann-Konzern fällt auch auf andere wichtige Vorgänge der letzten Zeit klares Licht, deren Hintergründe sich bisher nicht ohne weiteres erkennen ließen. So wird man die von Linke-Hofmann betriebene Bildung eines Waggontrusts mit van der Zypen-Charlier, Talbot, Busch-Bautzen, Waggonfabriken Gotha und Uerdingen sowie der Eisenbahnverkehrsmittel-A.-G. als den Versuch betrachten dürfen, die unvermeidliche Konzentration der Waggonindustrie der Umgruppierung und Sanierung des Linke-Hofmann-Konzerns vorzuspannen. Die Verselbständigung der Linke-Hofmannschen Maschinenfabrikation, die mit dem Raupenschlepperbau bereits begonnene Umstellung des Lokomotivbaues, würde als drittes Glied der horizontalen Auseinanderziehung und Neugliederung des Konzerns sich zwanglos der allgemein gewordenen Tendenz sich einfügen, die verarbeitende Metallindustrie Deutschlands von der eisenerzeugenden Schwerindustrie zu trennen. Die Linke-Hofmann-Lauchhammer-A.-G. wird sich dabei, allerdings unter Zusammenlegung ihres Kapitals, aus einem Werkkonzern in eine Holdinggesellschaft verwandeln.

Ob noch weitere Werke dem mitteldeutschen Stahltrust eingegliedert werden, ist bis heute wenigstens noch fraglich. Es scheint daher, daß das Eisenhüttenwerk Thale im Harz, das neben Martin- und Elektrostahlanlagen über Walzwerke und Verarbeitungsbetriebe verfügt und nach Lage und Technik organisch in den Trust hineinpaßt, ebenfalls einbezogen wird. Ebenso scheinen auch die Sächsischen Gußstahlwerke in Döhlen einbezogen zu werden, von denen der Beherrscher des Eisenhüttenwerkes Thale, die Aquila-A.-G., Frankfurt, ebenfalls ein Aktienpaket besitzt. Es ist durchaus möglich, daß das von der Deutschen Bank geführte Konsortium, das kürzlich von der Eisengroßhandelsfirma Otto Mansfeld ein bedeutendes Aktienpaket der Sächsischen Gußstahlwerke erworben hat, dieses gerade zum Zweck der Angliederung des Döhlener Werkes an den mitteldeutschen Stahltrust getan hat. Das ist um so wahrscheinlicher, als die Sächsischen Gußstahlwerke die gesamte Handelsorganisation der Firma Otto Mansfeld gekauft hat, die dem neuen Trust als eigene Werkhandelsgesellschaft durchaus willkommen sein müßte.

Kleine politische Nachrichten

Das Reichsbanner in Portugal

D. Berlin, 18. Oktober. (Eig. Funkspruch.) Wie die Welt am Montag aus Lissabon meldet, wurde dort eine Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gegründet, die bereits mehr als 40 Mitglieder umfaßt.

Primos Polizei verhaftet wieder

P. Paris, 18. Oktober. (Eig. Funkspruch.) Nach Meldungen aus Madrid will die spanische Polizei wieder einmal einem Anschlag auf Primo de Rivera und den spanischen König auf die Spur gekommen sein. Der Anschlag sollte bei dem Besuch in Barcelona ausgeführt werden. Die Polizei hat die angeblichen Verschwörer verhaftet. Das war wohl der Hauptzweck der ganzen Polizeigeschichte.

Schießerei im Parlament

Monterey (Mexiko), 16. Oktober. In der Abgeordnetenkammer des Staates Nuevo Leon kam es zu einer Schießerei, bei der drei Personen, darunter ein Beamter, getötet wurden. Der Zwischenfall wurde durch einen Tribünenbesucher verursacht, der plötzlich aus noch nicht aufgeklärter Ursache auf die Abgeordneten schoß.

Banditenüberfall in Neuyork

Neuyork, 18. Oktober. Die Polizei sucht in Brooklyn angestrengt nach drei Banditen, die am Sonnabend abend auf die Frau eines früheren Senators, die mit mehreren Freundinnen in einem Auto aus dem Theater zurückkehrte, einen Ueberfall unternommen haben, bei dem sie Schmucksachen im Werte von 15 000 Dollar erbeuteten.

Volkswirtschaft

1500 Textilarbeiter brotlos

Um die Bautzner Jutespinnerei

Die Vereinigte Jutespinnerei, Abteilung Bautzen, hat bekanntlich vor längerer Zeit ihren Betrieb stillgelegt, wodurch gegen 1500 Textilarbeiter brotlos wurden. In den übrigen Betrieben der Firma wird teilweise bis 53 Stunden gearbeitet.

Die außerordentlich schwere finanzielle Belastung der Stadt Bautzen, die durch die Stillegung des Betriebes entstanden ist, veranlaßte die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten in der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung, eine Anfrage folgenden Inhalts zu stellen:

„Ist der Rat bereit, mit der Vereinigten Jutespinnerei Hamburg in Verhandlungen zu treten betr. Wiedereröffnung des Betriebes der Zweigstelle Bautzen, welche bis zu ihrer Schließung ungefähr 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen und gegen 100 Angestellte beschäftigte?"

In der Begründung führte Stadtv. Seiler aus, daß der Betrieb nunmehr seit einem halben Jahre ruhe. Das bedeute nicht nur eine schwere finanzielle Belastung für die Stadt, sondern auch einen empfindlichen Verlust für die Geschäftswelt. Der Lohnausfall sei auf eine Million Mark zu beziffern. Durch den Verkauf einzelner Teile von Maschinen erwecke es den Anschein, daß der Betrieb für absehbare Zeit überhaupt nicht mehr eröffnet werde. Zweck der Anfrage sei, dem Rat Anregung zur Aufnahme von Verhandlungen zu geben.

In der Antwort unterstrich Oberbürgermeister Niedner die Bedeutung der Frage für die Stadt Bautzen und gab einen Ueberblick über die mit der Firma geführten Verhandlungen. Wohl viermal habe er an die Generaldirektion und den Aufsichtsrat geschrieben, in letzter Zeit habe er aber gänzlich ablehnende Antwort erhalten. So sei ihm zuletzt am 10. September d. J. mitgeteilt worden, daß die Lage in der Juteindustrie für absehbare Zeit keine Möglichkeit biete, das Bautzner Werk wieder in Betrieb zu nehmen. —

Trotzdem soviel von einer Besserung der Konjunktur geredet wird, sieht man am vorliegenden Fall, wie schwer vielfach die Krise noch auf der Arbeiterschaft lastet.

Deutsch-russische Geschäfte. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß bis jetzt auf Grund des 300-Millionen-Russenkredits, für den das Reich eine Ausfallsbürgschaft übernommen hat, Geschäfte in Höhe von 97,2 Millionen Mark getätigt worden sind. Dafür ist die Ausfallsbürgschaft für Verträge im Wert von 70 Millionen Mark übernommen worden. Für Bestellungen in Höhe von 56,5 Millionen Mark gilt eine vierjährige Kreditfrist und für Bestellungen in Höhe von 13,5 Millionen Mark eine zweijährige Kreditfrist. Die Aufträge entfallen mit 54,5 Millionen Mark auf Preußen, mit 7,8 Millionen Mark auf Sachsen, mit 3,3 Millionen Mark auf Baden und mit 2,2 Millionen Mark auf Württemberg. Beteiligt sind die Werkzeugmaschinenindustrie mit 17,3 Millionen Mark, die Kraftmaschinenindustrie mit 1,6 Millionen Mark, Hütten- und Werkanlagen mit 8,4 Millionen Mark, Bergwerkanlagen mit 19,8 Millionen Mark, die Papiermaschinen- und die Fahrzeugindustrie mit je 8,6 Millionen Mark, die Industrie für Hütten- und Walzwerkerzeugnisse mit 1,3 Millionen Mark und die elektrotechnische Industrie mit 9 Millionen Mark.

Fusion in der Leipziger Textilmeßhaus-Gesellschaft. In Leipzig fand eine Gesellschafterversammlung der gemeinnützigen Textilmeßhäuser-A.-G. Leipzig statt. Nach mehrstündiger sehr erregter Diskussion wurde der Fusionsvorschlag mit der Grassi-Textilmeßhaus-A.-G. angenommen und die Liquidation der Gesellschaft beschlossen.

Gesellschaft") angingen und darin mit Recht nicht nur Spielerei und Albernheit, sondern auch Kraft, Selbstbeherrschung, errungene Leichtigkeit suchten. Felix Steinböck gab drei Gedichte von Alastair und Valéry, die trotz der ergreifenden Vortragsart des Sprechers in dieser Umgebung etwas verklangen. ws

Ueber den Niedergang und Wiederaufbau des Theaters sprach in der außerordentlich gut besuchten Gründungsversammlung des Vereins zur Förderung der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 der Dichter Herbert Eulenberg. In seinen nicht ohne Widerspruch bleibenden, weil von einem dichterischen Temperament getragenen Ausführungen beklagte er als Gründe für den Niedergang des Theaters die Wendung zum Sensationellen, die Zerstörung des Stilgefühls, die Zertrümmerung der Formen und die Einflüsse, die von den Nachbarkünsten her nicht immer segensvoll auf das Theater eingewirkt hätten. Er begrüßte gerade aus diesem Grunde den Gedanken der Deutschen Theater-Ausstellung, weil er auch als Dichter von diesem Unternehmen sich stärkste Impulse für die Wiederbelebung der Theaterkultur verspricht.

Opernhaus. Herr Kurt Taucher, der in diesen Tagen seinen vertraglichen Amerika-Urlaub antritt, wird Anfang Februar seine Tätigkeit an der Staatsoper wieder aufnehmen. Für die nächsten fünf Jahre hat die Leitung der Staatsoper einen neuen Vertrag mit Herrn Kurt Taucher abgeschlossen, durch den der Künstler für die Dauer der ganzen Spielzeit der Staatsoper verpflichtet wird. Bei dieser Gelegenheit hat das Ministerium für Volksbildung dem Künstler die Dienstbezeichnung eines Kammersängers beigelegt. — Raffaelo Busoni, einem Sohne des verstorbenen Meisters, wurden die Entwürfe des Bühnenbildes für die Uraufführung von Paul Hindemiths „Cardillac" an der Dresdner Staatsoper übertragen.

Schauspielhaus. Schillers „Jungfrau von Orleans", deren letzte Aufführung am 4. Juni 1914 im Schauspielhaus stattfand, wird zur Zeit unter der Spielleitung von Georg Kiesau neu einstudiert. Die Aufführung ist für Sonntag den 31. Oktober in Aussicht genommen. — Bei der „Hebbel" gewidmeten Morgenfeier am Sonntag, dem 24. Oktober, vormittags 11½ Uhr, lesen Paul Wiecke aus Hebbels Lyrik und Walter Kottenkamp aus den „Aufzeichnungen aus meinem Leben". Dr. Karl Wolff spricht einleitende Worte. Helene Jung und Paul Schöffler singen [illegible] Lieder und [illegible] Kompositionen Hebbel[illegible] von Schumann, [illegible] Hugo Wolf, Cornelius, [illegible] und Schumann.

Zentraltheater. Am 22. Oktober findet die Uraufführung der Operette „Jugend im Mai", Buch von Schanzer und Welisch, Musik von Leo Fall, statt. Diese Operette hat Leo Fall einige Wochen vor seinem Tode vollendet. Das Werk wurde dem Komponisten Jean Gilbert, welcher mit Leo Fall befreundet war, von dessen Witwe zur Uraufführung anvertraut. Die Regie der Operette führt der eine der beiden Autoren, Dr. Ernst Welisch. Die musikalische Einstudierung besorgt Kapellmeister Siegfried Schulz, und die vorkommenden Tänze stammen von Ballettmeister Jean Trojanowski. Die erste Aufführung dirigiert Jean Gilbert. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Charlotte Boerner von der Berliner Staatsoper, Grete Finkler, Josephine Dora, Walter Jankuhn vom Großen Schauspielhaus in Berlin, Peter Honselaers vom Johann-Strauß-Theater in Wien, Ferry Sikla, Gustav Matzner vom Metropol-Theater in Berlin u. a. — Die letzte Aufführung der Operette „In der Johannisnacht" am 21. Oktober ist die Abschiedsvorstellung für das Ensemble. Jean Gilbert wird an diesem Abend den zweiten Akt selbst dirigieren.

Midia Pines spricht diesen Mittwoch (20. Oktober) 7½ Uhr in der Neuen Kunst Fides, Struvestr. 6: Der Traum eines lächerlichen Menschen von Dostojewski. Karten daselbst.

Anna Pawlowa wird im Februar mehrtägig im Alberttheater mit ihrer Truppe gastieren.

Volkshochschule. Für die Teilnehmer des letzten Kursus von Hermann Häfker (Zurechtfindung nach den Gestirnen, Lehrabschnitt Ostern-Juli) findet die erste rückständige Wanderung Sonnabend den 23. Oktober statt. Abfahrt 8 Uhr 15 Min. abends Hauptbahnhof. Sonntagskarte Klingenberg. Bahnhof Klingenberg kurzer Vortrag, eventuell mit Lichtbildern.

Volkshochschule. Donnerstag den 21. Oktober beginnen: Ernst Hörisch: Schiller. Sein Leben und Schaffen, 6½ bis 8 Uhr in der 21. Volksschule, Freiberger Platz 26/27. Teilnehmerkarten hierzu in der Geschäftsstelle. Ernst Thieme: Auf Wegen zum selbständigen künstlerischen Leben (für neue Teilnehmer geschlossen), 7 bis 9 Uhr im Zeichensaal des Vitzthumschen Gymnasiums, Dippoldiswaldaer Gasse 9. — Wegen beruflicher Verhinderung von Otto Bernstein fallen die Uebungsabende am Montag, dem 18., und Dienstag, dem 19. Oktober, aus.

Der illustrierte Katalog für die nächste große Kunst- und Antiquitäten-Versteigerung der Firma Emil Richter am 1. und 2. November erscheint Mitte nächster Woche.

Theater am 19. Oktober. Opernhaus: Anrechtsreihe B: Eugen Onegin (7). — Schauspielhaus: Anrechtsreihe B: Wie es euch gefällt (7½). Volksbühne Nr. 937 bis 984. — Albert-Theater: Die Glatze und der Bubikopf (7½). — Die Komödie: Gastspiel Carola Toelle: Der Garten Eden (7½). Volksbühne Nr. 6021 bis 6060. — Residenztheater: Die lustige Witwe (7½). — Zentraltheater: In der Johannisnacht (7½). — Theater am Wasaplatz: Zum ersten Male: Raffles, der Meisterdieb (8.20).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261018/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Möbel

im

Konsumverein

Vorwärts

solid und preiswert

bei grösster Auswahl.

Sonntag den 17. Oktober, früh 4 Uhr, verschied nach langem Leiden mein guter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Buchbinder

Herr Emil Eichler

im Alter von 65 Jahren.

Dresden, Maternistraße 10, IV.

Die tieftrauernde Gattin
und Kinder nebst allen Hinterbliebenen.

b 1378]

Die Beerdigung findet Mittwoch den 20. Oktober, nachm. 3 Uhr, auf dem alten Annenfriedhof (Chemnitzer Straße) statt.

Fern von ihren Lieben verschied hier am 16. Oktober im Alter von 52 Jahren unsere liebe Nichte, Schwester, Cousine und Tante

Frau Martha Hansen-Lininger

geb. Ogorsolka.

Dresden und Galveston (Texas).

b 1377]

In tiefster Trauer:
Jakob Ogorsolka
nebst Angehörigen.

Die Einäscherung findet am Mittwoch den 20. Oktober, nachmittags 3/4 2 Uhr, im Krematorium zu Tolkewitz statt.

Gratis-Gabe.

Wir geben bis auf Weiteres jeder ganzen Packung (80 Pfg.)*
Kaliklora-Zahnpasta
gratis eine Probedose
Queisser-Lanolin
bei, um auch dieses gute und vielgelobte Präparat unseren verehrlichen Kaliklora-Freunden bekannt zu geben.

Jede Anpreisung vermeidend, bitten wir ausschließlich die Gutachten des Prospektes gefl. zu beachten, besonders aber selbst zu prüfen. Dann sind wir gewiß, daß Queisser-Lanolin in Ihrem Hause seinen Platz neben Kaliklora finden wird.

Queisser & Co., G. m. b. H., Hamburg 19

Zur Beachtung! Sollte eine ganze Kaliklora-Packung etwa keine Probe-Dose Queisser-Lanolin enthalten, dann bitten wir den leeren Kaliklora-Karton als Drucksache an uns. (Kaliklora-Fabrik, Hamburg 19) einzusenden. Deutliche Absender-Adresse nicht vergessen! Sie erhalten sofort eine Queisser-Lanolin-Probedose und das verausgabte Porto zugestellt.

**) In den halben Kaliklora-Packungen 50 Pfg. war die Beigabe leider unmöglich, weil zu klein.*

Lichtspiele Freiberger Platz

Ab heute und folgende Tage

Erstaufführung

des mit größter Spannung erwarteten Großfilms

VERKAUFTE

MÄDCHEN

Ein dramatisches Sittenbild aus dem modernsten Leben in 7 spannend. Akten

Der heutige Film **„Verkaufte Mädchen"** schildert die Schicksale 2er Mädchen, die von ihren Müttern verkauft werden, wie Frauen das höchste Gesetz der Mutterliebe verletzen.

Ein Warnungsruf an alle Eltern und Mädchen.

Ort der Handlung: [f 876

Paris — Nizza — Schweizer Berge.

Einlass 4 Uhr. Beginn 1/2 5, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr.

Anmeldungen bis 24. Okt.

Entfettungs- und Verjüngungs-Kuren

Paul Stiebitz und Frau

Naturheilkundige

Sprechzeit: 8–11 u. 2–6 Uhr, Sonntags 9–12 Uhr (außer Montag und Freitag).

Dresden-A., Brüdergasse 5, 3.

(5 Minuten vom Wettiner Bahnhof.) b 1373

Wir empfehlen Sensfield:
Das blutige Blockhaus.
Volksbuchhandlung
und ihre Filialen

Waldbaur

Schokolade-Kakao

Sarrasani

Täglich 8 Uhr. Sonntag auch 4 Uhr

Kunst u. Sport

1. Neues erstklassiges **Varietéprogramm** u. a.

Darrero
der drehbare Mensch.
Original-Haller
die große Sportsensation.

2. **Ringkämpfe:**
Die großen Schlußkämpfe
Internationaler Meisteringer — Wettstreit hart auf hart
Zusammentreffen der Kanonen.
Heute **Montag** ringen:
Gerrigkoff, Europameister —
Steinke, Mittelgewichtsmeister
Luppa, Deutscher Meister —
Pietro Scholz, Meisteringer

Entscheidungskampf
van den Born, Champ. v. Holland gegen **Kisch,** Champ. von Polen.

Kleinste Eintrittspreise: **50 Pf bis 2.50 M.** [w 27

Pistyan Schlamm

FÜR HAUSKÜREN

bei: **Rheuma, Gicht, Ischias** empfohlen!
Dieses vulk. Naturprodukt ist allen Medikamenten weitaus überlegen. Man verlange in der Apotheke: „PI QA" Pistyaner Naturschlamm-Würfel — zur Selbstbereitung der Umschläge — o. „Gamma-Kompresse" — fertiger Schlammumschlag **Niederlagen: für Dresden: M. H. Wendschuch sen., Marienstr. 22b, u. Ficinus Wwe., Johannesstr. 23** [w 23

H. Apels Marionetten-Theater

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 13

Täglich (außer Montag) abends 1/2 9 Uhr:

Der Mann mit der eisernen Maske

od.: Die Geheimnisse eines franz. Königshauses

Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel.

Nachspiel: **Eine Seeschlacht.** [w 21

Schöpfungsbericht u. d. Wissenschaft

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

Es lohnt sich

wenn Sie gelegentlich im großen Schrank unseres Antiquariats herumstöbern. Sie finden immer ein **besonders hübsches und ganz billiges Buch.** Die Bestände werden täglich ergänzt.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz Nr. 10.

Neu eröffnet!

Starkes

Bedeutend erweitert!

Spezial-Kurbade- u. Quarzlicht-Anstalt

für Hydro- und Elektrotherapie, Massage- und Heilgymnastik, Diathermie-Behandlung

Telephon-Anschluß 28502. **Dresden-N.** Boutzner Straße 31, 1.

Geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

An allen Krankenkassen zugelassen. [f 746

Tel. 14380

Thymians Palla-Theater

8 Uhr 4 Uhr

Paul Beckers „Rudi macht alles"

Burleske in 4 Bildern

Sonntagnachm. 4 Uhr

Kinder halbe Preise!

Lachstürme brausen

Wochentags u. Sonntags-Nachm.

Vorzugskarten gültig

Sonderangebot

in

Jugendschriften

Wertvolle gutausgestattete Bücher

für M. –.80, 1.–, 1.50, 2.–, 2.50

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Volksbuchhandlung Dresden

Wettinerplatz.

Neue alte **Zahngebisse**

Grammophonplatten

Turnowsky, Rosenstr. 17 [b 1376

Plüschsofa, Chaiselongue, Ausziehtisch, Stühle, Bettstelle mit Matratze, Federbett, Kleiderschrank verkäuflich **Palmstr. 31, part.** [b 1374

Wochs 3 Mark harte gemischt

Bettfedern-Inlette

Bettwäsche, Gardinen, Möbel. Triebel,

Bischofsweg 41 [b 1375

Der grüne Film!

Ein Wanderbuch vom Edgar Hahnewald empfiehlt die

Volksbuchhandlung

Dresdner Chronik

Philosophie des Doppelkinns

my. Noch nie während der Entwicklung der abendländischen Kultur wurde das Doppelkinn so häufig getragen wie heute. Ich wage somit geradewegs unser Zeitalter das Zeitalter des Doppelkinns zu nennen, wie man frühere Zeiten etwa nach dem Reifrock oder der Perücke oder ähnlichem zu taufen pflegt.

Ein Doppelkinn ist eine sehr heikle, anspruchsvolle Sache; es stellt sich im allgemeinen nur bei sogenannten besseren Leuten ein, d. h. bei Leuten, wo man auf allerhand Komfort und täglich feines Essen sicher rechnen kann. Speziell in Küchenangelegenheiten ist es sehr empfindlich; ein gewöhnlicher Arbeiter wird kaum je hoffen dürfen, in den Besitz eines derartigen Doppelkinns zu gelangen.

Ein Doppelkinn zeugt immer von einem ansehnlichen Bankguthaben samt dem dazu gehörigen Scheckbuche. Ein Doppelkinn-Besitzer hat unfehlbar zu Hause einige schön ausgepolsterte Ledersauteuils und einen überaus feierlichen Schreibtisch. Außerdem steht irgendwo ein imposanter Bücherschrank, dessen Inhalt neben einem sechzehnbändigen Konversationslexikon nur in nie gelesenen Prunkbüchern besteht. Weiter hat ein Doppelkinn-Besitzer ziemlich sicher ein Dienstmädchen, das er manchmal gnädig in die Wangen zu kneifen beliebt. Schließlich möchte ich nahezu darauf schwören, daß seine Taschenuhr einen Klappdeckel besitzt und seine Brieftasche großformatig und von [illegible] Farbe ist. Ein Doppelkinn-Besitzer raucht nur schwere [illegible]avannas, die er immer in Sendungen von 10 bis 1[illegible]en bestellt, und seine Weine stammen womöglich noch [illegible]m letzten Jahrhundert.

Eine Doppelkinn-Besitzerin hat sicherlich etwas sehr gern: das übliche Mittwochnachmittag-Kaffeekränzchen. Dies ist ihre einzige wirklich typische Eigenschaft; im übrigen ist sie wesentlich unschuldiger als ihr männlicher Kollege. Es erübrigt sich deshalb, auf ihre speziellen Vorzüge noch besonders hinzuweisen.

Der Umfang eines Doppelkinns ist proportional dem Vermögensbetrag über dem Durchschnitt, den sein Träger besitzt, und umgekehrt proportional dessen philosophischem Weltverständnis. Ein langsam wachsendes Doppelkinn verdrängt allmählich den Hals vollständig; wenn schließlich der Hals nicht mehr vorhanden ist, so läßt sich darauf schließen, daß der Besitzer dieses abwesenden Halses den Höhepunkt seines Lebens erreicht hat, vielleicht Direktor einer G. m. b. H. geworden ist und sich vor kurzem ein neues Auto angeschafft hat. Sicher ist in diesem Falle auch, daß seine Tochter, die Rita oder irgendwie ähnlich heißt, begeistert Tennis spielt und lebhaft flirtet. Sicher ist noch manches andre, über das man besser schweigt.

Alles in allem: Das Doppelkinn ist das Sombol unsrer Zeit und der Doppelkinn-Besitzer ist das Ideal unsrer Aera.

Der Meineidbauer

Kammer-Lichtspiele

lh. Anzengrubers Stücke gehören zu den wenigen, denen eine filmische Bearbeitung gerechter werden kann, weil sie eine von Tempo und Leidenschaft geleitete Handlung haben. Das veranlaßte auch die beiden Regisseure L. und G. Fleck zur Verfilmung des Meineidbauern. Sie haben am Inhalt nichts geändert. Der Kreuzweghofbauer Jakob Ferner ist auf einer Reise nach Wien gestorben. Er hat ein Testament hinterlassen, wonach seine unehelichen Kinder Jakob und Vroni, die bisher als vollberechtigt im Hause erzogen wurden, den Hof erben würden; aber sein Bruder Mathias verleugnet in einem Meineid das Testament, und so sind Vroni und Jakob verstoßen. Der sterbende Jakob übergibt später der Vroni ein Gebetbuch, daß er als Erbstück des Vaters bei seinem letzten Aufenthalt in Wien von der Mutter seines Vaters erhalten hat. In diesem Buch findet Vroni einen alten Brief des Mathias Ferner an seinen verstorbenen Bruder, worin er den Empfang des Testaments bescheinigt und sich beklagt, daß das Gut an Vroni und Jakob übergehen solle, während er und seine Kinder, Franz und Credenz, so ärmlich bedacht wären. Nun ereilt das Geschick den Kreuzweghofbauern Mathias. Sein Sohn Franz ist zurückgekehrt, der einzige, der um den Meineid des Vaters weiß. Er empört sich wider ihn und versucht ihn, zum freiwilligen Bekenntnis seines Unrechts zu bekehren. Von ihm hört Mathias auch schließlich vom Brieffund der Vroni. In der Raserei schießt der Vater auf den Sohn, um schließlich vom Blitz getroffen tot zur Erde zu sinken. Vroni und Franz finden sich.

Nun ist aber die strikte Anlehnung des Films an die Handlung noch immer keine strikte Anlehnung an die Dichtung. Auch bei einem solch konfliktreichen Stück wie dem Meineidbauern muß man feststellen, daß eben am Ende doch nicht mehr ganz der Dichter aus dem Film spricht. Man muß ja anerkennen, manches ist vertieft. Bei Anzengruber ist schon die Vorgeschichte voller dramatischer Konflikte und Zuspitzungen. Wovon im Drama nur erzählt wird, spielt sich im Film anschaulich ab. So entsteht eine einzige große Handlung, durchaus von der Leidenschaft Anzengrubers getragen. Dazu kommt eine schöne und große Landschaft als lebendiger Hintergrund. Aber vieles Köstliche fällt eben doch unter den Tisch. Wer Anzengruber liebt, liebt vor allem seine treffliche Charakteristik. Nun sind die Figuren im Film ja trotzige Bauern, inbrünstig liebende Menschen, tölpelhafte und vernarbte Kerle. Was aber ist Mathias Ferner im Film? Ein geriebener Schurke, ein unsympathischer Kerl. Anzengruber schildert ihn aber ganz anders. Bei ihm entspringt die Schurkerei des Mathias nur der Liebe zu seinen Kindern wie der Liebe zur Scholle seiner Väter. So beschränkt und gemein er auch ist, so berührt er doch menschlicher. Und was ist im Film gar die alte Burgliese, die Großmutter von Vroni und Jakob? Doch nur Episodenfigur! Aber gerade diese Frau ist uns vom Theater so lieb, mit ihrem geraden gewickten Sinn, die über Himmel und Hölle weidlich spottet, der die Welt nichts taugt, wo ein Meineid geschehen kann, ohne daß ein Donner vom Himmel gefallen wäre, die Erde sich aufgetan hätte, dagegen ihr unschuldiges Kind in Not und Unehr dagestanden und „a so verstorb'n" ist. Aehnliches ließe sich Unzähliges anführen. So ließ sich hier wieder einmal feststellen, daß dem Film, wo er Werke der Dichtung verarbeitet, der menschlich-seelische Gehalt und damit das Wesentliche der Dichtung unzugänglich bleibt.

Gewerbegericht

Der Sündenfall

Man sollte meinen, daß eine Mutter, die die Interessen einer 29jährigen Tochter vor Gericht vertreten will, etwas mehr vom Leben versteht als die alte Dame, die da den fünf Männern, die das Gericht bilden, mit Feuereifer etwas ganz Unglaubwürdiges erzählt, um die Ehre ihrer Tochter zu retten. Sie erreicht gerade das Gegenteil, so daß aus der rein menschlichen Angelegenheit eine lächerliche Komödie wird. Die 29jährige Tochter war bei einem Fleischermeister in Stellung. In Kost und Logis. Mit 29 Jahren ist man kein Kind mehr, und die natürlichen Regungen, die im menschlichen Körper wohnen, werden immer rebellischer, je mehr man sie zu unterdrücken sucht. Dieser Rebellion konnte die 29jährige auf die Dauer nicht widerstehen. Eines Tages nimmt sie einen Mann mit in die stille Kammer und schiebt den Riegel vor, um vor Ueberraschungen sicher zu sein. Da aber der Mann kein Geist, sondern ein richtiger Mensch war, blieb die Sache nicht so im Verborgenen, wie man das in der Kammer gerne gewünscht hätte. Und mitten in das heimliche Geflüster tönt rohes Pochen an die Türe. Das Ende vom Spiel ist, daß der Mann durch das Fenster flüchtet, das Mädchen aber ihre Stellung urplötzlich verlassen muß. Und nun klagt das Mädchen vor dem Gewerbegericht gegen diese ungerechte Entlassung. So kommt dieser Fall an die Oeffentlichkeit. Zum Termin aber, in dem die Sache besprochen und nach Paragraphen beurteilt werden muß, erscheint die Klägerin nicht selbst, sondern schickt ihre betagte Mutter. Die meint es gut mit ihrem Kind, macht aber alles grundverkehrt. Die Mutter glaubt nämlich, das Allzumenschliche an der Sache auf das Niveau einer bürgerlichen Moral zu bringen, indem sie behauptet, der Mann, der mit in das verschwiegene Kämmerchen kam, wollte das Mädchen anpumpen. Es wäre also nur eine reine Geldangelegenheit gewesen. Nicht das allgemeine Lachen bringt sie auf den Gedanken, daß sie damit ihrer Tochter einen schlechten Dienst erweist, noch die gutgemeinten Ermahnungen des erfahrenen Richters können dieses dünne Lügengewebe zerreißen, die Mutter bleibt bei dem, was sie selbst nicht glaubt, nicht glauben kann. Je mehr sie sich verwirrt und verstrickt, je mehr sie den Boden ihrer Moral wegschwimmen sieht, desto mehr versteift sie sich darauf, unbedingt die Ehre ihrer Tochter zu retten. Und sie wirft den allerletzten Rettungsanker aus: „Meine Tochter ist ein anständiges Mädchen, sie ist keine von der heutigen Jugend!" Was die heutige Jugend nicht alles auf dem Gewissen hat! Die verdorbene heutige Jugend, die Kinder der Eltern aus der guten alten Zeit!

Der Fall war für das Gewerbegericht noch nicht klar, und deshalb wurde ein neuer Termin angesetzt, zu dem die Klägerin persönlich zu erscheinen hat. Dann wird sie selbst ihre Klage vertreten und dem Gericht die schwere Entscheidung abringen, ob eine schwache Stunde ein Grund zur fristlosen Entlassung ist. In den acht Punkten des Paragraphen 123 der Gewerbeordnung steht davon kein Sterbenswörtchen.

Die Mutter aber legte ganz zum Schluß, als sie schon die Türklinke in der Hand hatte, ein Geständnis ab, das ihr zur Ehre gereichte. „Es ist auch kein Verbrechen", sagte sie im Gehen, und damit meinte sie den Sündenfall ihrer Tochter.

Eine Verfügung an die Polizeibeamten. Der Dresdner Polizeipräsident hat nachstehende Verfügung an die ihm unterstellte Beamtenschaft erlassen: Den im Außen- und Innendienste stehenden Beamten des Polizeipräsidiums Dresden mache ich erneut zur Pflicht, sich im Dienstverkehre mit dem Publikum größter Zuvorkommenheit, Höflichkeit und strengster Unparteilichkeit zu befleißigen. Der im Artikel 130 der Reichsverfassung niedergelegte Grundsatz: „Die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei", muß in ganz besonderem Maße für die Polizeibeamten gelten, die in Ausübung ihres Dienstes letzten Endes stets dem Wohle des Volksganzen dienen. Die gesamte Vollzugsdienst tuende Beamtenschaft soll in steter Hilfsbereitschaft der Bürgerschaft zur Seite stehen und ihren oft äußerst gefahr- und verantwortungsvollen Dienst zwar mit Energie und Bestimmtheit, aber unter Vermeidung jeder unnötigen Schroffheit versehen. Ehrenpflicht der Beamten muß es sein, hervortretender Erregung mit Ruhe und Besonnenheit zu begegnen. Dadurch wird sich die Achtung und das uneingeschränkte Vertrauen, das die Dresdner Polizeibeamtenschaft in den weitesten Kreisen der Bevölkerung wiedergewonnen hat, noch weiter erhöhen und festigen. Auch den im Verwaltungsdienste tätigen Beamten sei Richtschnur bei Ausübung ihres Dienstes stetes Entgegenkommen gegenüber dem sprechenden Publikum. Im mündlichen Verkehr erleichtert ein verständnisvolles Eingehen auf die vorgebrachten Wünsche die Arbeit, beseitigt Mißverständnisse und hebt das Ansehen der expedierenden Beamten. Niemand darf länger als unbedingt nötig aufgehalten werden. Läßt sich eine Sache nicht sofort erledigen, so ist der Vorsprechende über die Gründe der Verzögerung in höflicher Weise zu verständigen. Im schriftlichen Verkehre ist neben höflicher Form klare Ausdrucksweise zu wählen, damit sie auch der Gesetzesunkundige zu verstehen vermag. Verlangt das Ansehen der Behörde Zurückweisung von Beleidigungen oder Schroffheiten, so ist auch hierbei Ernst und Würde zu wahren. Ich vertraue darauf, daß die Beamten des Polizeipräsidiums Dresden nach diesen Grundsätzen in Zukunft noch in erhöhtem Maße handeln. Der Ruhe und Ordnung liebende Teil unsrer Bürgerschaft wird ihnen hierfür seine Anerkennung nicht versagen.

Hindenburgrummel in Dresden? Es verlautet, daß Hindenburg die Absicht habe, Mitte November zur offiziellen Einweihung der Infanterieschule nach Dresden zu kommen.

Kulturfilmgemeinde. Als zweite, leider wieder schlecht besuchte Veranstaltung der Kulturfilmgemeinschaft rollte am Sonntag vormittag in den U.-T.-Lichtspielen Dr. Collen Roß: Mit dem Kurbelkasten um die Erde. Schriftsteller Alfred Günther hielt einen einleitenden Vortrag, in dem er betonte, daß die Kenntnis der Völker über das eigene Volk hinaus den Menschen zur Gemeinschaft führen muß. Diese Völkerkenntnis zu erweitern, ist der Collin-Roß-Film wie geschaffen. Ueber den Film selbst haben wir bei früheren Gelegenheiten bereits ausführlich berichtet. Seine Betrachtung lehrt nur immer wieder, wie in diesem Bilderfilm eine der elementarsten Grundlagen des filmischen Gebietes über-

Einweihung der Heimvolkshochschule Schloß Sachsenburg

Ein halbes Jahr nur nach der Uebergabe der ehemaligen Gefangenanstalt Hohnstein an die Jugend kann die Presse von der Besitznahme einer zweiten ehemaligen Gefangen- und Korrektionsanstalt durch die Jugend berichten: Am Sonnabend vormittag wurde die im unteren Zschopautal, nahe Frankenberg, gelegene Sachsenburg, eine vom Meister Arnold, dem Erbauer der Burg Dießen, im Auftrage des Grafen Schönberg gegen Ende des 15. Jahrhunderts errichtete spätgotische Burg als Heimvolkshochschule geweiht. Mit dieser Weihe ist der langgehegte Wunsch der sächsischen Volkshochschule nach einem Heim, das wie Dreißigacker, zum Zentralpunkt der gesamten Volkshochschularbeit im Lande wird, in Erfüllung gegangen. Wie Dreißigacker, werd die Heimvolkshochschule Sachsenburg jährlich 60 jungen Arbeitern oder Arbeiterinnen viereinhalb Monate lang die Möglichkeit bieten, die im steten Verkehr mit den Abendvolkshochschulen sowie im allgemeinen sozialen und politischen Leben erworbenen Kenntnisse in besinnlicher Zusammenarbeit mit den Heimlehrern zu versachlichen und zu vertiefen. Da es den Schülern auch bei stärkstem Opferwillen unmöglich ist, die Schule selbst zu erhalten — sie leisten schon bewundernswerte Opfer, als die meisten von ihnen nur auf die Gefahr eines Arbeitsstellenverlustes einen Kursus besuchen können —, hat sich der sächsische Staat bereit erklärt, die Unterhaltungskosten für die Heimschule zu übernehmen. Auch die Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz und sogar Hamburg hatten zu ihrem Teil geholfen, der Burg neues Ansehen und Aussehen zu verleihen.

Aus den verwinkelten, in einförmigem Grau gehaltenen Räumen ist unter der sachkundigen Leitung des Architekten Bär und des ehemaligen Volkshochschülers und jetzigen Schülers des Bauhauses Dessau, Hederer, vielfarbige Lebendigkeit entstanden, und manche allzu bedrückende Enge ist durch die außerordentlich geschickte und sinnreiche Arbeit des Malers behoben worden. Ein Gang durch die Burg hinterläßt den Eindruck, daß es gelungen ist, den alten steinernen Bauformen eine zeitgemäße Nutzbarkeit abzugewinnen, ohne doch die alten Formen sinnlos zu vergewaltigen. Wenn einzelne Räume den schroffen, ursprünglichen Charakter auch heute noch durchblicken lassen, darf man mit Bestimmtheit hoffen, daß ein langjähriges, frohes, schöpferisches Schulleben solche verbliebene Härten mildern wird. Vergessen soll nicht werden, darüber zu berichten, daß das schönste Zimmer der Schule, der Bibliotheksraum, eine Stiftung der sächsischen Volkshochschüler selbst ist. Das Beste von allem, was der neuen Schule gespendet worden ist, hat ihr die Schwesterschule Dreißigacker gegeben: ihren bewährten Lehrer Dr. Angermann.

Unter Mitwirkung der Instrumentalgruppe und des Sprechchores der Dresdner Volkshochschule erfolgte in einer einfachen, warmen Feier die offizielle Eröffnung und Weihe der Burg als Heimvolkshochschule. Im Namen des Vereins Sächsische Volkshochschule begrüßte Dr. Mockrauer als 1. Vorsitzender die zahlreich erschienenen behördlichen Ehrengäste und Freunde der Schule. Er dankte für die Mitarbeit weitester Kreise und dankte neben der sächsischen Regierung für Ueberlassung der Burg vor allem dem Reichsinnenministerium sowie den Städten und den Schülern für die zugewiesenen Spenden.

In seinen weiteren Ausführungen schilderte Dr. Mockrauer kurz die wechselvollen Schicksale der Burg, die großen Schwierigkeiten der Mittelbeschaffung nach Krieg und Inflation für den Aufbau und die Durchführung des neuen Heims. Wie es gelungen sei, in das alte Gebäude all das hineinzubauen, was eine neue Generation für die Zukunft hofft und will, so möge es auch gelingen, der hier arbeitenden jungen Generation die Verbindung des erhaltungswürdigen Alten mit dem Verlangen nach zukunftsträchtigem Neuen herzustellen.

An Stelle des am Erscheinen verhinderten Volksbildungsministers Dr. Kaiser machte Herr Ministerialdirektor Dr. Wölker folgende für die gesamte Volksbildungsbewegung programmatische Ausführungen:

Die junge Volkshochschulbewegung konnte bisher lediglich in Abendkursen ihren Aufgaben nachkommen. Nur durch die uneigennützige Arbeit vieler Leiter und Lehrer der Volkshochschule waren die erzielten Erfolge möglich. Die Abendvolkshochschule kann ihren Hörern nur nach ermüdender Tagesarbeit, auf kurze Zeit und zumeist nur einmal in der Woche dienen. Die daraus entstehenden Schwierigkeiten sind die Veranlassung für die Gründung von Volkshochschulheimen gewesen. In diesen Heimen sollte der Schüler einmal in seinem Leben frei sein von Berufssorgen, von Hast und Müdigkeit, um sich bilden zu können. Darüber hinaus soll das Heim durch Vertiefung der methodologischen Grundlagen ein Stützpunkt der Gesamtbewegung der Volkshochschule Sachsens werden. Leider werden die Ziele der Volkshochschule immer noch verkannt. Es sind im wesentlichen drei Vorwürfe, die gegen die Volkshochschule erhoben werden. Die Volkshochschule sei lediglich eine Vermittlerin von popularisiertem Wissen. Ferner, sie verführe zu einer künstlerisch-genießerischen Einstellung zum Leben, und schließlich diene sie als Vorspann irgendwelcher Parteien. Interessant ist es nur, daß jede Partei der Meinung ist, die Volkshochschule diene gerade der gegnerischen Partei. All diese falschen Einschätzungen der Volkshochschule müssen zurückgewiesen werden. Selbstverständlich vermitteln wir auch Wissen und versuchen, unsren Schüler durch Konzerte, Weihestunden und sonstige Veranstaltungen die künstlerische Seite unsrer Kultur nahezubringen. Doch ist dieses nicht das Wesentliche. Die Volkshochschule reiht sich in die Kette unsrer Anstalten für Menschenbildung. Nicht einzelne Funktionen des Geistes und der Seele sollen geschult werden, sondern der ganze Mensch erfaßt, zur Erkenntnis seiner selbst gebracht werden und dadurch lernen, sich in die Gesamtheit einzufügen, um ihr dienen zu können. Hier in Sachsenburg soll nun für die Jugend in vier Monate währenden Kursen Gelegenheit gegeben werden, sich unter sachverständiger Leitung mit den sie bedrängenden Fragen auseinanderzusetzen. Auf keinen Fall will die Volkshochschule irgendwelche Gegensätze verkleistern. Im Gegenteil will sie gerade den Schüler zwingen, seine eigene Meinung zu Ende zu denken, mit dem Gegner in ehrlicher, sachlicher Art zu ringen, indem beide daran gewöhnt werden, Ueberzeugungen zu begründen. Niemals wird sich die Volkshochschule einer Partei verschreiben. Diese Stellungnahme macht die Volkshochschule bei vielen unbeliebt. Trotzdem ist es die felsenfeste Ueberzeugung der Volkshochschule, daß sie unbedingt zur Entwicklung des Menschen im Schüler aus seiner eigenen Gesetzlichkeit heraus beitragen muß und ihn in keine festgelegte Marschroute zwingen darf. Ich wünsche, daß das Heim Sachsenburg ein geweihter Bezirk sein und bleiben möge, eine Stätte der ruhigen Besinnung und Klärung, der ernsten, treuen Arbeit und der innigen Freude.

Der Bürgerschaftspräsident von Hamburg, Herr Roß, sprach anerkennend von Sachsens Volksbildungswesen. Hamburg beobachtet eifrig die Entwicklung des Volksbildungswesens aller deutschen Länder, weil wir glauben, daß gerade im Bildungswesen unser wichtigstes Tun sein muß, das, was die Technik uns bringt, mit geistigen Kräften zu verbinden. Die Früchte unsrer Arbeit können erst in der Zukunft reifen. Möge Sachsen eine Zentrale der Kraft und Wärme für das deutsche Volksbildungswesen werden.

Dann sprach Direktor Weitsch, Dreißigacker. Was den etwas Außenstehenden verblüfft, ist, daß unsre Schüler so am Heim hängen, nicht fortwollen, wo doch gewöhnlich so ganz andre Erfahrungen bei Schulen gemacht werden. Der Grund liegt einmal in der Achtung des Lehrers vor dem Problem, dessen Lösung er selbst stets erneut als ein Erlebnis erfaßt und niemals zur Routine werden läßt, zum andern an der Achtung des Lehrers gegenüber dem Schüler. Wir wollen ihn nicht führen; wir wollen dem Schüler zur Seite stehen und ihm beim Werden seiner eigenen Gestalt helfen. Das ist unser ganzes Geheimnis.

Nachdem Professor Liebe Freiberg, einige Worte für die Volkshochschullehrerschaft Sachsens gesprochen hatte, mit der er hofft, daß Sachsenburg für die besten Schuler der städtischen Volkshochschulen eine fruchtbare Bildungsstätte zum Menschen werden möge, legte der Heimleiter, Dr. F. G. Angermann, mit wenigen Worten die Auffassung seiner Aufgabe dar. Mit musikalischen Darbietungen schloß die Feier.

•

Wurde in den Reden zur Eröffnungsfeier am Sonnabend vormittag vor allem theoretisch über Wesen und Ziel der Volkshochschulbildungsarbeit gesprochen, so zeugte das anläßlich der Eröffnung der Heimschule veranstaltete sächsische Volkshochschultreffen in allen seinen Veranstaltungen wie im Gesamteindruck in erfreulicher Weise für den Geist dieser Bildungsarbeit.

Trotz ungünstigem Wetter am Sonnabend war es zahlreich besucht und infolge einer allgemeinen Mitwirkung von Schülern und Lehrern gestaltete es sich recht froh und reich. Auf dem Empfangsabend in Gasthof Sachsenburg herrschte eine Anteilnahme, eine Stimmung des Vertrauens, wie man sie selten so auf einer Tagung findet. Nach der Feier überraschten im grüngeschmückten Burghofe die ersten Schüler des Volkshochschulheims ihre Gäste mit der Darstellung einer historischen Szene aus der Geschichte der Burg.

Der Sonntagmorgen versammelte die zahlreichen Gäste zu einer Morgenfeier, die, von den von Kurt Kämpfe geleiteten Instrumental- und Gesangsgruppen und dem Sprechchor durch Frau Friederike Streit sowie von dieser selbst bestritten, zu einer der gehaltvollsten Feststunden des Tages wurde. Während dann im Gasthof Sachsenburg eine nichtöffentliche Mitgliederversammlung des Vereins Volkshochschule Sachsen tagte, verlief sich das übrige bunte Leben in die herbstliche Landschaft, bis der Nachmittag abermals eine vielhundertköpfige Schar im hellen, steinernen Burghofe zusammenfand, wo den Gästen und auch zahlreichen Freunden wieder in Form einer kleinen Szene die klarste, anschaulichste und überzeugendste Vorlesung über den Sinn, den Zweck und den Geist der Heimvolkshochschularbeit gegeben wurde. Den viel zu früh gekommenen Abschluß des Treffens bildeten ganz wundervolle, von einem Weihetanz eingeleitete Volkstanzdarbietungen der Gernot-Nitsche-Gruppe.

Als der letzte Takt der Tanzenden und der letzte Geigenton verklungen waren, hatten die festlichen Tage ihr Ende gefunden. Doch nur langsam und ungern lösten sich die Scharen und Gruppen voneinander, um nach dem Bahnhof zu wandern. Nach Dresden, Chemnitz, Leipzig und in manche kleine Stadt trugen die Züge die frohgestimmten, reicherfüllten Sachsenburgfahrer zurück. Und dreißig junge Arbeiter blieben als erste Schüler in der Burg.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261018/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

haupt liegt und allen Regisseuren eine unerschöpfliche Quelle in die Hand gibt.

Erwerbslosenveranstaltung. Innerhalb der künstlerischen Veranstaltungen für Erwerbslose ging der Faust-Zyklus zu Ende. Gen. Becker hatte sich der schweren Aufgabe unterzogen, den zweiten Teil des Goetheschen Faust in kurzen Worten nach Handlung und Symbolik zu würdigen. Es gelang ihm, die leider immer noch zahlreichen Erwerbslosen durch klare Darlegungen für das Problem zu interessieren, was ihm durch dankbaren Beifall bezeigt wurde. Vorher ging eine Analyse von Wagners Faust-Ouvertüre und hinterher folgte eine solche des zweiten Teiles der Achten Sinfonie von Gustav Mahler, der Fausts Erlösung und Verklärung musikalisch schildern will. Wie immer unterstützte Nino Neidhardt aufs beste die Erläuterungen durch sein Spiel am Steinway. Der größte Schulsaal Dresdens, der der Oberrealschule Seevorstadt, war bis auf den letzten Platz besetzt.

Hygiene-Akademie Dresden. Am Montag, dem 1. November, nachmittags 5 Uhr, beginnt ein öffentlicher Lehrgang über: Erste Hilfe im Haushalt bei Unfällen und Erkrankungen bis zum Eintreffen des Arztes mit praktischen Uebungen (abgehalten von Frau Funke-Peitzker). Dieser Lehrgang ist nur für weibliche Teilnehmer bestimmt. Dauer des Lehrganges sechs Doppelstunden. Teilnehmergebühr 6 M. Anmeldungen an das Sekretariat der Hygiene-Akademie, Dresden-A. 1, Zirkusstraße 38. Ferner findet am Donnerstag dem 28. Oktober, abends 7½ Uhr, ein Lichtbildervortrag über: Säuglings- und Kleinkinderpflege sowie Gesundheitspflege der Frau, ebenfalls von Frau Funke-Peitzker, im Hörsaale des Deutschen Hygiene-Museums, Zirkusstraße 38, statt. Der Vortrag ist nur für Frauen und Mädchen und als Wiederholung für ehemalige Kursusteilnehmerinnen gedacht, doch können auch andere Interessentinnen diesen Vortrag gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. besuchen.

Alter Tierschutzverein zu Dresden. Die hohe Hundesteuer hat leider zur Aussetzung vieler wertvoller Tiere geführt, oder man hat sie dem Tierasyl des Vereins Tannenstraße 16 zugeführt. Die Menge dieser Zuführungen übersteigt aber den vorhandenen Raum und die Mittel des Vereins ganz bedeutend. Auf der anderen Seite handelt es sich um sehr wertvolle Tiere jedes Alters und verschiedener Rassen, die gegen Erstattung der Futterkosten in gute Hände abgegeben werden können. Besichtigung im Tierasyl ist gestattet.

Markthallenzug. Von Montag den 18. Oktober an, wird für die Dauer der Wintermonate der sogenannte Markthallenzug in Dresden-Friedrichstadt erst 6.07 Uhr vorm. abfahren und in Dresden Wettinerstraße 6.11 Uhr vorm. ankommen. Im Eisenbahnfahrplan ist diese spätere Lage bereits enthalten.

Raubüberfall in Leubnitz-Neuostra. Am Sonntag abend wurde in der Scheune des Pfarrgutes zu Leubnitz-Neuostra der Bräutigam der Tochter des Gutspächters schwer gefesselt aufgefunden. Der Betreffende ist der Sohn eines Klempnermeisters und von Beruf Maler, er steht im Anfange der zwanziger Jahre. Er war in die Scheune gegangen, um Futter für die Pferde und Kühe zu holen. Da der Ueberfallene ganz erschöpft war, ordnete der herbeigerufene Arzt die Ueberführung nach dem Krankenhause an. Nach den Angaben des Ueberfallenen sollen zwei noch unbekannte Männer als Täter in Frage kommen, die sich in der Scheune befanden; sie sollen auch die Brieftasche des Ueberfallenen geraubt haben. Es wurde sofort das Ueberfallkommando alarmiert, auch erschienen in kürzester Zeit Beamte der Dresdner Kriminalpolizei, um alsbald die Erörterungen aufzunehmen.

Straßenunfälle. Am Freitag abend in der 7. Stunde entgleiste auf der Augustusbrücke der Anhängewagen eines von Bühlau kommenden Straßenbahnzugs der Linie 11, wobei ein auf der Plattform stehender 56jähriger Tabakarbeiter vom Wagen geschleudert wurde. Mit einer stark blutenden Kopfwunde brachte man den Verletzten in die nahegelegene Schloßwache, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. — Am Dürerplatz stieß am Sonntag, nachmittags 2¾ Uhr, ein die Dürerstraße entlang landwärtsfahrendes Fleischerautomobil mit einem aus der Reißigerstraße kommenden Personenkraftwagen zusammen. Um die Wucht des Zusammenpralls abzumindern, steuerte der Fahrer des Transportautos seinen Wagen scharf nach rechts und geriet hierbei auf den Fußsteig. An beiden Fahrzeugen entstand größerer Materialschaden. Da gerade wenig Fußgänger die Gangbahn bevölkerten, ist weiter kein Unglück geschehen.

Aufgeklärte Blitzableiterdiebstähle. Kürzlich wurde, wie bereits berichtet, in Freital-Döhlen der 28 Jahre alte Arbeiter Alfred Kubenz aus Bannewitz festgenommen, der nachts auf das Dach der dortigen Kirche gestiegen war und die Blitzableiterspitzen stehlen wollte. Jetzt ist es gelungen, ihm einen in der Nacht zum 7. September in Dippoldiswalde verübten Blitzableiterdiebstahl, wobei er zwei Spitzen, und einen in der Nacht zum 21. August in Hintergersdorf bei Tharandt verübten gleichen Diebstahl, wobei er zwölf Spitzen erlangt hatte, nachzuweisen. In letzterem Falle hatte der Täter die etwa 10 Meter hohen Dächer eines Wohnhauses, drei Seitengebäude und eine Feldscheune erstiegen und dort die Spitzen gestohlen.

Einbrüche auf dem Lande. Die Diebstähle auf dem Lande häufen sich in bedenklicher Weise. Besonders werden Bauernhäuser heimgesucht, deren Besitzer und Bewohner gegenwärtig mit der Herbstbestellung der Felder beschäftigt sind. So wurden in den letzten Tagen in Rippien bei Possendorf und in Hermsdorf bei Dippoldiswalde, ferner in Seeligstadt bei Meißen verschiedentlich Landwirte bestohlen. Die unbekannten Diebe waren entweder von den Kuhställen aus oder durch Einsteigen zum Fenster in die Bauernhäuser eingedrungen, um dann zu stehlen, was verwertbar erschien. In Hermsdorf wurden überdies in der Nacht zum 18. Oktober noch drei Einbrüche bei Landwirten verübt und dabei zumeist Kleidungsstücke entwendet.

Erschossen aufgefunden wurde am Sonntag in der dritten Nachmittagsstunde auf dem Dresdner Heller ein Wachtmeister der Landespolizei Dresden. Es liegt Selbstmord vor. Ueber die Motive zu dieser Tat ist noch nichts bekannt.

Dresdner Umgebung

Der Wald kommt in die Stadt

Autobuslinie Dresden—Spechtshausen

Durch die Einrichtung von Autobuslinien kommt der Wald immer mehr in die Stadt oder auch die Stadt in den Wald. Lufthungrige und Schönheitssucher in der Natur können immer leichter in die weitere Umgebung der Stadt gelangen. Künftig können die Dresdner mit dem staatlichen Kraftwagen Sonntags direkt bis an den Grillenburger Forst fahren, und jeden Werktag haben sie dazu von Tharandt aus Gelegenheit. Bis jetzt fuhr die Strecke von Tharandt bis Spechtshausen schon immer ein alter Autobus, der im Jahre 1911 gebaut wurde, also nun recht altersschwach geworden ist. Er war von den in Frage kommenden Gemeinden in Dienst gestellt und verkehrte nach Bedarf, oder wenn ihm das Wetter schön genug war. Jetzt haben sich aber, wie wir schon meldeten, die Gemeinden Hartha, Hintergersdorf und Spechtshausen nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten vereinigt. Sie sind an die staatliche Kraftwagengesellschaft herangetreten, und diese hat nun, nachdem wieder allerhand Hemmnisse aus dem Wege geräumt und schließlich auch noch drei Garantiezeichner gefunden waren — die Gemeinden sind sehr arm — den Verkehr zwischen Tharandt und Spechtshausen fahrplanmäßig übernommen.

Am Freitag wurde die neue Linie eingeweiht. In den beteiligten Kreisen verspricht man sich von der regelmäßigen Verbindung einen wirtschaftlichen Aufschwung, da die reizende Gegend, besonders der Kurort Hartha, der Tharandter und der Grillenburger Forst, gerne von den Dresdnern, aber auch von den Fremden, aufgesucht wird und nun bessere Gelegenheit dazu gegeben ist. Bei einer kleinen Feierlichkeit begrüßte auch ein Vertreter der Arbeiterschaft die Einrichtung dieser Linie und wies darauf hin, daß sie für das werktätige Volk besonders segensreich ist, da sie ermögliche, schnell und leicht zur Arbeitsstelle und von ihr wieder ins Heim zu kommen. Hoffentlich würde der Fahrplan im Walde so gestaltet, daß die Werktätigen noch zeitiger als jetzt nach Tharandt fahren könnten. Ein andrer Redner erinnerte an längst vergangene Zeiten und daran, daß es damals fast einer Tagereise bedurfte, um die Strecke mit einem Gefährt zu durchmessen, während heute die Fahrgäste bei 50 Pf. Fahrpreis schnellstens an Ort und Stelle gebracht würden. Wenn es gelänge, mehr Wohnungen in den betreffenden Gemeinden zu schaffen, könnte sicher auf stärkeren Zuwachs an Kurgästen gerechnet werden. Der Bürgermeister der zusammengeschlossenen Gemeinden sicherte zu, in der Wohnungsfrage zu tun, was nur irgend möglich sei.

Der Preis für eine Fahrt wird durch Karten, die für 12 und 25 Fahrten gültig sind, und auch durch Schülerkarten wesentlich verbilligt. Im Winter werden allerdings die Kosten nicht aufgebracht werden können, man hofft aber, daß der Ausflugsverkehr in den Sommermonaten die Scharte wieder auswetzen wird.

Radeberg. Schadenfeuer. Gestern Sonntag abend gegen 11 Uhr ist die Philippsche Mühle an der Lotzdorfer Brücke einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen. Trotz Eingreifens mehrerer Feuerwehren ist das Anwesen bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Kinovorführungen!

Der sozialdemokratische Wahlfilm „Des Volkes Opfer", Volksaufklärungsfilm in vier Teilen, wird in den nächsten Tagen in folgenden Sälen unentgeltlich vorgeführt:

Dienstag den 19. Oktober

abends 7½ Uhr, in der Reichskrone, Dresden-N., Bischofsweg,
abends 9 Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, Schandauer Straße.

Mittwoch den 20. Oktober

abends 6 Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, Schandauer Straße,
abends 7½ Uhr, in Watzkes Etablissement, Dresden-Mickten,
abends 9½ Uhr, in der Frauenversammlung in Dr.-Blasewitz, Adlers Vereinshaus.

Donnerstag den 21. Oktober

nachm. 4 Uhr, in Bellevue, Dr.-Friedrichstadt, Waltherstraße,
abends 9 Uhr, im Gasthof Leutewitz, Dresden-Leutewitz.

Alle Zeitungsleser, Parteigenossinnen und Parteigenossen werden ersucht, in ihren Betrieben, in Gewerkschafts- und Bekanntenkreisen für guten Besuch dieser Filmdarbietungen zu sorgen. Der Eintritt ist vollständig kostenlos.

Es wird auch eine kurze Ansprache gehalten, die auf die Bedeutung der Landtagswahlen hinweist.

Männer und Frauen des schaffenden Volkes, wählt am Sonntag, dem 31. Oktober, geschlossen

Arzt, Schulze, Elise Thümmel, Weckel Liste 4.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. — Fernsprecher: Nr. [illegible] und Nr. [illegible]

August-Bebel-Abend in Pieschen

Der Gruppenverband Dresden-Neustadt-West (Gruppen Pieschen, Mickten, Uebigau und Trachenberge) veranstaltete am Freitag, dem 15. Oktober, in Stadt Leipzig einen Gemeinschaftsabend, der dem großen Kämpfer und Menschen August Bebel gewidmet war. Der Abend bildete eine gute Einleitung für den Landtagswahlkampf und belebte in wirkungsvoller Weise die Kampfesstimmung der Genossen und Genossinnen. Weit über 500 Besucher lauschten den Darbietungen und spendeten reichlich Beifall.

Das parteigenössische Heilbut-Trio umrahmte den Prolog, die Ansprache und die Vorlesungen mit würdiger und weihevoller Musik, und der Dresdner Volkschor unter Leitung von Arno Wagner brachte einige klangvolle Männerchöre zum Vortrag, von denen besonders das von Paul Büttner vertonte „Am Grabe Bebels" der Feier einen guten Abschluß gab. Ein guter Griff war auch der vom Genossen Willi Kirchhoff gesprochene Prolog, der August Bebels Wesen würdigte. („Niemals sich selbst erhebend diente er der Sache; neigt euer Haupt vor dieser schlichten Größe.")

Genosse Artur Rüdiger gab in seiner einstündigen Ansprache ein getreues Lebensbild von dem reichen Wirken August Bebels als Führer der deutschen Arbeiterklasse, als Politiker und Parlamentarier, als Agitator und Redner für die mißhandelten deutschen Soldaten, als dem größten Bahnbrecher des Arbeiterschutzes in Deutschland. Redner schilderte den Werdegang Bebels vom Handwerksgesellen bis zu seiner unvergänglichen Größe und führte dabei interessante Vergleiche und Beispiele aus der Parteigeschichte an. Wie die Bewegung unsterblich ist, die August Bebel als einer der Ersten mit schaffen half, wird auch sein Andenken in ihr unsterblich sein, wird er als ein leuchtendes Beispiel in ihr fortleben! Mit den Dichterworten Ernst Maars:

„Nein, Bebel, nein, du sollst uns ewig leben,
Ob auch der Schmerz uns jetzt das Herz zerreißt!
Auf deinen Bahnen woll'n wir vorwärts streben,
Geführt von deinem Vorbild, deinem Geist;
Wir wollen wandeln treu in deinen Spuren
Als unentwegte, stolze Kampfnaturen,
Bis einst des Mammons letzte Zwingburg fällt!
Und unser ist die ganze Erdenwelt!"

schloß Genosse Rüdiger seine Ansprache, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Die Vorlesungen des Genossen Kirchhoff aus verschiedenen Reden August Bebels ergänzten wertvoll das Charakterbild unsres großen Kämpfers. Von der Bühne herab grüßte, umhüllt von rotem Tuch, die Büste August Bebels, die Jungen ermahnend, ihm nachzueifern.

Das Wahlkabarett

der Sozialdemokratischen Partei Groß-Dresdens
spielt an folgenden Tagen bei vollständig freiem Eintritt:

Mittwoch den 20. Oktober

abends 7½ Uhr, im Lindengarten, Rähnitz.

Donnerstag den 21. Oktober

abends 7½ Uhr, im Etablissement Königshof, Dresden-Strehlen.

Freitag den 22. Oktober

abends 7½ Uhr, im Gasthof Weißig bei Bühlau.

Sonnabend den 23. Oktober

abends 7½ Uhr, im Schützenhaus in Radeberg.

Aus dem Programm: Wahlbilderbuch, Rhythmische Tänze, Wählerpanoptikum, Wenn Kalkulatorsch an die Wahlurne zieht! 20-Minuten-Brenner und vieles andere.

Eintritt frei!

Durch volkstümlichen Witz, Humor und Satire wird geworben

für die Liste 4

Arzt, Schulze, Elise Thümmel, Weckel.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Elternvereinigung der 71. Volksschule, Dresden-Kaitz. Montag den 18. Oktober Elternabend. Vortrag über die neue Fibel. Die Eltern der dies- und nächstjährigen Schulanfänger werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Montag den 25. Oktober Elternversammlung. Voraussichtlich Vortrag des Genossen Hahnewald. Beachtet den Versammlungskalender in kommender Woche.

Freie weltliche Vereinigung der 36. Volksschule. Dienstag den 19. Oktober, ½8 Uhr, Monatsversammlung im Jugendheim. Vortrag: Heiteres aus dem Studentenleben, mit musikalischen Darbietungen.

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit. Die Vollversammlung der Funktionäre des Bezirks Groß-Dresden findet Donnerstag, 21. Oktober, abends 7½ Uhr, im Restaurant zur Stadt Braunschweig, Jakobsgasse 4, statt. Unbedingtes Erscheinen aller Funktionäre notwendig.

Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Dresden. Die in den Wintermonaten in Aussicht genommene Vortragsreihe soll in der 2. Woche des Novembers beginnen. Es ist eine Reihe überaus wertvoller Darbietungen ins Auge gefaßt worden. Die Teilnahme ist jedem gestattet und kostenlos. Auskunft in der Geschäftsstelle, Antonsplatz 1, part.

Gemeinschaft prolet. Freidenker, Ortsgruppe Pieschen. Gruppenlokal Nickels Restaurant, Leipziger Str. 12. Mittwoch den 20. Oktober Gruppenversammlung mit Vortrag der Genossin Martha Arendsee über: § 218. Aussprache. Anfang Punkt 8 Uhr. Gäste willkommen. Das Erscheinen aller Mitglieder, besonders der Frauen, ist Pflicht. Der Vorstand.

Erwerbslose Parteigenossen!

Dienstag den 19. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, im Odeum, Carusstraße, Versammlung der erwerbslosen SPD.-Genossinnen und Genossen. Landtagsabgeordneter Genosse Arzt und Stadtverordneter Genosse Richard Rösch werden dort über die Stellung der Sozialdemokratischen Partei zum Erwerbslosenproblem sprechen und darlegen, was von der Partei in den beiden Parlamenten zur Linderung der großen Erwerbslosigkeit geschehen ist. Es soll auch dargelegt werden, was weiter in diesen wichtigen Fragen zu geschehen hat. Alle erwerbslosen Genossinnen und Genossen unserer Partei werden zum Erscheinen aufgefordert. Das Parteibuch ist mitzubringen!

An die Stadtgruppenleitungen! Soweit durch die Stadtgruppen für die Landtagswahl Standartenträger mit Propagandaplakaten durch die Straßen ziehen, sind wieder, wie bei bisherigen Wahlen, besondere Erlaubnisscheine anzufordern. Diese Erlaubnisscheine werden durch das Sekretariat besorgt. Bestellungen hierfür müssen bis spätestens Donnerstag, vormittags 9 Uhr, im Sekretariat erfolgen.

Gruppe Altstadt 7. Mittwoch abend von 7 Uhr an im Restaurant Bernert, Bönischplatz 1, Flugblattfalzen, anschließend Mitgliederversammlung.

Gruppe Striesen-Ost. Die Arbeitsgemeinschaft unsrer jüngeren Genossen und Genossinnen beginnt morgen 7½ Uhr bei der Genossin Treuth, Glasewaldtstraße 35.

Gruppe Löbtau. Mittwoch 7½ Uhr im Bürgergarten Wahlversammlung. Referent: Genosse Weckel. SPD.-Betriebsvertrauensleute, Material zur Wahl. Kampfblocks zur Finanzierung sind beim Genossen Liebscher, Protokolle der Landesversammlung mit Anhang zur Beurteilung des Verhaltens der Dreiundzwanziger ebendaselbst sowie beim Genossen Diener zum Preise von 50 Pf. zu haben. Arbeitslose Genossen werden ersucht, sich für Wahlarbeiten zur Verfügung zu stellen. Meldung beim Genossen Diener, Volksbuchhandlung, Kesselsdorfer Straße 19.

Gruppe Mickten-Trachau-Kaditz. Morgen Dienstag, 5 Uhr, Ratskeller, Flugblatttragen. Erscheinen aller Parteigenossen, besonders der Straßenobleute, ist Pflicht.

Gruppe Briesnitz, Leutewitz. Heute abend wichtige Verwaltungssitzung nur für Ortsteil Briesnitz und Leutewitz (ländliche Orte nicht), im Bismarck.

Gruppe Coschütz. Morgen Dienstag, abends 7½ Uhr, im Gasthof Gruppenversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Frauengruppe Striesen 1. Heute in der Wartburgschenke Arbeitsgemeinschaft Sobiechowski. Beginn pünktlich 8 Uhr.

Frauengruppe Mickten-Trachau-Kaditz. Die Frauenabende fallen bis zur Wahl aus, dafür wird zahlreicher Besuch der beiden Wahlversammlungen erwartet.

Jungsozialisten Gruppe Johannstadt. Dienstag, 7½ Uhr, dritter Abend unserer Arbeitsgemeinschaft im Restaurant Bernert, Bönischplatz.

Sozialistische Kinderfreunde

Altstadt 4. Dienstag Bastelabend für alle Kinder bis zu neun Jahren. Treffen um 4 Uhr, Sternplatz.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kameradschaft 7 (Friedrich Ebert). In der Kameradschaftsversammlung heute Montag, abends 7½ Uhr, im Volkshaus wird Kamerad Friebel einen Vortrag über „Staatspolitik und Parteipolitik" halten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Neu- und Antonstadt. Zur Besprechung der Weihnachtsfeier treffen sich die gewählten Genossen am Mittwoch, abends 7½ Uhr, beim Genossen Barke, Kamenzer Straße 9, 1.

Gruppe Laubegast. Wir treffen uns morgen abend 8¼ Uhr am Wasserwerk und gehen zur Vorführung des Wahlfilms. Eintritt frei.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

rs. Berlin, 18. Oktober. (Eig. Funkspr.) Weizen märkisch: Oktober 288, Dezember 286, März 291, Mai 292½. Tendenz: fest. Roggen märkisch: Oktober 287, Dezember 287, März 247, Mai 248. Tendenz: fest. Hafer: Oktober 192. Tendenz: fester.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

am 16. Oktober

Weizen, märk. 259—262 (259—262), Roggen märk. 216—221 (216—221), Gerste, Sommer- 220—257 (220—257), Gerste, Winter- 180—188 (180—186), Hafer, märkisch 174—190 (174—190), Weizenmehl 35,50—38,00 (35,50—38,00), Roggenmehl 31,25—32,50 (31,25 bis 32,50), Viktoria-Erbsen 48,00—58,00 (40,00—58,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	15. 10.	16. 10.
Moldau	Kamaik	+ 88	+ 86
Moldau	Modran	+ 18	− 12
Elbe	Laun	+ 2	fehlt
Eger	Kimburg	+ 17	+ 82
Elbe	Brandeis	+ 40	+ 50
Elbe	Melnik	+ 60	+ 68
Elbe	Leitmeritz	+ 66	+ 72
Elbe	Aussig	+ 26	+ 30
Elbe	Dresden	− 140	− 120

Wettervorhersage für den 19. Oktober

Flachland: sehr kühl, um Mittag etwas wärmer als heute. Oertlich Nachtfröste, vorwiegend wolkig, schwache bis mäßige Winde aus westlichen bis nördlichen Richtungen. Gebirge: Sehr kühl bis kalt. Starke Bewölkung, wechselnd mit zeitweiser Aufklarung, in höheren Lagen vereinzelt etwas Schnee nicht ausgeschlossen, mäßige, zeitweise frische Winde aus nördlichen Richtungen.

Wettervorhersage für Mittwoch: Keine durchgreifende Aenderung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261018/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die teure Kartoffel

Eine Folge der Valorisierungskunststücke

SPD. Seit geraumer Zeit ist ein starkes Anziehen des Kartoffelpreises festzustellen. Die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer gibt den Preis für 50 Kilogramm Kartoffeln für den Monat September 1926 mit 2,406 M. an. Nach der gleichen Quelle bezahlte man im Monat September im Kleinhandel für 50 Kilogramm Kartoffeln 4,00 M. Gegenwärtig stellt sich der Kartoffelpreis in Berlin im Kleinhandel auf 6 M. und mehr. Demgegenüber lohnt es sich festzustellen, daß man für dasselbe Quantum Kartoffeln im September 1913 im Großhandel 1,80 M. und im Kleinhandel 3 M. bezahlte. Die Preissteigerung gegenüber 1913 beträgt weiter über 50 Prozent. Danach gehört die Kartoffel zu den Waren, deren Preise über den allgemeinen Stand der Teuerung hinaus angezogen haben. Der Index für den Kartoffelkleinhandelspreis betrug im September 158, während der allgemeine Teuerungsindex nur 142 ausmacht. Das ist von um so größerer Bedeutung, da Millionen unsers Volkes in ihrer Lebenshaltung infolge der steigenden Preise für Brot und Fleisch auf die Kartoffel angewiesen sind.

Wodurch erklärt sich die Verteuerung der Kartoffel, eines der wichtigsten Nahrungsmittel des deutschen Volkes? Die Agrarier und ihre publizistischen Verfechter sind mit der Antwort schnell bei der Hand und verweisen darauf, daß die Kartoffelernte äußerst schlecht ausgefallen ist. Die von der Statistischen Korrespondenz mitgeteilte Begutachtungsziffer für die Kartoffelernte im Freistaat Preußen lautet auf 3,4 gegenüber 2,8 im Vorjahre. Wir haben also in diesem Jahre mit ungefähr der gleichen Ernte zu rechnen wie im Jahre 1923. Diese war aber nicht ausgesprochen schlecht, denn sie auch nicht als gute Mittelernte bezeichnet werden konnte. Im Jahre 1925 machte unsre Kartoffelernte rund 42 Millionen Tonnen aus. Den Durchschnittsertrag an Kartoffeln im Deutschen Reiche schätzt man auf Grund einer Beobachtungszeit von zehn Jahren auf ungefähr 30 Millionen Tonnen. Wenn auch heuer, nach den eingelaufenen Schätzungen, nicht wie im vorigen Jahre mit einem Rekordertrag von rund 148 Doppelzentner pro Hektar zu rechnen ist, kann man doch annehmen, daß die gesamte Ernte über 30 Millionen Tonnen betragen wird. Sicherlich haben sich damit die zur Verfügung stehenden Bestände gegenüber dem Vorjahr verringert. Eine andre Frage ist es aber, ob man infolge der schlechteren Ernte gegenüber dem Vorjahre die empfindliche Preissteigerung für Kartoffeln erklären kann.

Gewöhnlich ist es so, daß, wenn keine Preisbindungen bei den Produzenten vorliegen, der Preis sich durch die Nachfrage und das Angebot einer Ware bestimmt. Wird das Angebot durch irgendwelche Ursachen, z. B. schlechte Ernte usw., verringert, so ist der Käufer gezwungen, einen hohen Preis zu zahlen. Er tut das, um eben in den Besitz der notwendigen Ware zu kommen und weil die Gefahr vorhanden ist, daß er die benötigte Ware nicht erhalten kann. Die Preissteigerung erklärt sich also durch Mangel an Waren. Liegt ein solcher Mangel gegenwärtig hinsichtlich der Kartoffel vor? Die Frage muß verneint werden. Deutschland steht an der Spitze der kartoffelproduzierenden Länder und leidet ständig unter dem Ueberfluß an Kartoffeln. Gerade die Agrarier sind es, die uns dieses immer wieder vorhalten, wenn sie Konzessionen auf dem Gebiete der Verarbeitung der Kartoffel zu Sprit fordern. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß die Bevölkerung in Deutschland ungefähr 9½ bis 10 Millionen Tonnen Kartoffeln als direktes Nahrungsmittel verbraucht. Der Rest wird nur zum kleinsten Teile industriell verarbeitet. So dürfte z. B. die Verwendung der Kartoffel zu Halbfabrikaten, u. a. zu Kartoffelflocken, nur geringe Mengen unsrer Kartoffelernte erfordern. Man darf annehmen, daß die gegenwärtig in Deutschland festgestellten über 100 Kartoffelflockenfabrikanten nicht mehr als eine Million Tonnen Kartoffeln verarbeiten. Die Mengen, die der Herstellung von Motorsprit und Kartoffelstärke dienen, sind ebenfalls so gering, daß sie niemals eine wirkliche Gefahr für die von der Bevölkerung in Deutschland benötigte Kartoffelmenge ausmachen können. Nimmt man den Bedarf an Kartoffeln für die direkte menschliche Ernährung und für die verschiedenen industriellen Verarbeitungen mit ungefähr 15 Millionen Tonnen an, so hat man ohne Zweifel hochgegriffen. Der Rest unsrer Durchschnittsernte an Kartoffeln, also rund 21 Millionen Tonnen, wird äußerst unrationell zu Fütterungszwecken benutzt oder verkommt. Das ist eine Tatsache, auf die seit längerer Zeit von wirklichen Fachleuten hingewiesen wird. Zieht man aus diesen Verhältnissen aber den Schluß hinsichtlich der Kartoffelpreisbildung, so muß festgestellt werden: trotz der verhältnismäßig schlechteren Ernte im Jahre 1926 gibt es in Deutschland keine Kartoffelknappheit, die eine Preisübersteigerung der Kartoffel erklären könnte.

Wenn der Kartoffelpreis trotzdem in die Höhe geht, sind die Ursachen dafür auf einem andern Gebiete zu suchen. Die deutsche Wirtschaftspolitik hat es durch Zölle und andre Maßnahmen fertiggebracht, die Preise für landwirtschaftliche Produkte in die Höhe zu treiben. Dabei hat die mit Hilfe von Geldern der alten Reichsgetreidestelle und der an hohen Preisen in der Landwirtschaft interessierten Industrien ermöglichte Roggenvalorisierung eine besondere Rolle gespielt. Die Haussierung der Preise erstreckte sich in erster Linie auf Roggen. Der Roggenpreis stellte sich im September 1913 pro 50 Kilogramm auf 8,12 M. Er machte im September rund 10,16 M. aus. Dadurch wurde natürlich der Roggenmehlpreis beeinflußt. Wir zahlten für ½ Kilogramm Roggenmehl im September 1926 rund 21 Pf. gegenüber 16 Pf. im September 1913. Aehnlich liegt es bei dem Brot. Der Preis für ½ Kilogramm Brot stellte sich im September 1913 auf 14,5 Pf. und im September 1926 auf 19 Pf. Das bedeutet eine Indexsteigerung von 138 auf 135. Durch die Roggenvalorisation wurden aber nicht nur alle Waren, die aus Roggen hergestellt werden, verteuert, sondern auch andre wichtige Agrarprodukte. Es ist z. B. eine bekannte Tatsache, daß nicht nur der Weizenpreis, sondern auch die Preise für Ochsen, Schweine usw. dem Anziehen des Roggenpreises folgen. Die Roggenvalorisierung hat eben eine allgemeine Preissteigerung für landwirtschaftliche Produkte ausgelöst. Ein Zeichen dafür ist ja, daß sich nach dem amtlichen Großhandelsindex für den Stichtag des 6. Oktobers der Index für die Agrarerzeugnisse auf 130,3 stellt, während der Index für die Industriestoffe nur 123,5 ausmacht. Das Verhältnis war vor der Roggenvalorisation ziemlich umgekehrt. Aus diesen Zusammenhängen erklärt sich auch das Anziehen des Kartoffelpreises. Nicht die schlechtere Ernte im Jahre 1926 ist es, die für das Anziehen des Kartoffelpreises ins Feld zu führen ist, sondern die allgemeine Tendenz der Preissteigerung für landwirtschaftliche Produkte, die wir der famosen Wirtschaftspolitik des gegenwärtigen Reichskabinetts verdanken.

Bürgerliche Jugendfürsorge

In Dresden hielt am Sonnabend die Zentrale für Jugendfürsorge ihre Landestagung für Sachsen ab. Die düsteren Bilder, die die Aerztin Dr. Pflughaupt, Dresden, in ihrem Vortrage über die sittliche Not bei den Jugendlichen entrollte, bildeten eine furchtbare Anklage gegen die heutige Gesellschaftsordnung, doch vermochte die Dame irgendwelchen praktischen Vorschlag zur Beseitigung dieser entsetzlichen Zustände nicht zu machen.

Das geschah auch nicht in der darauffolgenden Aussprache, wenn man nicht den Hinweis eines Geistlichen, durch religiöse Beeinflussung zu versuchen, einen Teil der Jugend für ein sittenreines Leben zu gewinnen, als einen solchen ansehen will. Als tiefere Ursachen der sexualen Verwahrlosung wurden die von der Jugend falsch verstandene Lehre vom Ausleben, das Wühlen um die Seele der Jugendlichen vom Standpunkte der verschiedenen Weltanschauungen und der verschiedenen politischen Parteien, die Schundliteratur, die Beschmutzung der Frauenehre in Literatur und Theaterstücken, das Wohnungselend usw. bezeichnet. Das war aber auch alles.

Man faßte schließlich eine nichtssagende Entschließung, in der die Zentrale für Jugendfürsorge, erschüttert von dem Vorgetragenen und beseelt von dem Wunsche, zu helfen und die Jugend in sittlicher Hinsicht zu schützen, alle Schichten des Volkes bittet, an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten.

Die Tagung ist also ausgegangen wie das Hornberger Schießen und wir würden von ihr gar keine Notiz nehmen, wenn es uns nicht in höchstem Maße bedenklich erschiene, daß sich diese Art von Jugendfürsorge, die ganz unter geistlichem und kirchlichem Einfluß steht, ganz besonders in den öffentlichen Erziehungsanstalten breitmacht, in denen zum weit überwiegenden Teile Kinder der Arbeiterschaft untergebracht sind. Die Rettung der Arbeiterjugend aus ihren sittlichen und wirtschaftlichen Nöten kann und wird nur das Werk der organisierten und klassenbewußten Arbeiterschaft selbst sein.

Die Konkurse im Monat September

(Mitteilung des sächsischen Statistischen Landesamtes)

Im Monat September sind 104 Anträge auf Konkurseröffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 49 auf die Großstädte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 51 Anträgen ist stattgegeben worden, während 58 mangels Masse abgelehnt worden sind. Von den neuen Konkursen betrafen 56 natürliche Personen und Einzelfirmen, 22 Gesellschaften (darunter 6 offene Handelsgesellschaften und 13 Gesellschaften m. b. H.), sowie 27 Nachlässe. 24 entfielen auf die Industrie, 42 auf den Warenhandel, 1 auf Banken, 9 auf sonstige Gewerbe und 1 auf die Landwirtschaft. Beendet worden sind 101 schwebende Konkursverfahren, davon 64 durch Schlußverteilung, 25 durch Zwangsvergleich, 2 infolge allgemeiner Einwilligung und 10 wegen Massemangels.

Neben den Konkursen sind noch 17 Geschäftsaufsichten zur Abwendung des Konkurses angeordnet und 8 abgelehnt worden. Davon betrafen 16 natürliche Personen und Einzelfirmen sowie 2 offene Handelsgesellschaften. 6 entfielen auf die Industrie, 18 auf den Warenhandel und 1 auf sonstige Gewerbe. Beendet wurden 62 Geschäftsaufsichten, und zwar 56 durch Zwangsvergleich, 3 aus andern Gründen, während bei 3 der Konkurs eröffnet werden mußte.

Von den insgesamt beteiligten 256 Unternehmungen waren 158 (= 61,7 Prozent) erst nach dem Kriege entstanden, gegen 12 (= 4,7 Prozent) aus der Kriegszeit und 86 (= 33,6 Prozent) aus der Vorkriegszeit stammenden.

Ueber die neuen Konkurse und Geschäftsaufsichten im Jahre 1926 gibt die nachstehende Uebersicht Auskunft:

1926	Neue Verfahren	Betreff. Unternehmungen	Davon gegründet vor dem Kriege	Davon gegründet nach dem Kriege	Betroffene Wirtschaftsgruppen: Industrie	Warenhandel	Banken	sonstige Gewerbe	Landwirtschaft
A. Konkurse									
1. Vierteljahr	940	904	218	640	298	517	4	79	6
2. „	603	561	152	385	176	328	2	52	3
3. „	375	304	80	210	87	164	2	49	2
B. Geschäftsaufsichten									
1. „	428	426	197	205	186	210	2	26	8
2. „	235	235	97	121	95	122	—	18	—
3. „	89	89	49	34	26	55	—	8	—

Uebersicht über die staatlichen Kraftwagenlinien

	August 1926	August 1925
Zahl der Linien	87	58
Kilometrische Länge der Linien	1 494	984
Beförderte Personen	874 013	495 265
Gefahrene Kilometer	484 458	288 615

Die Erhebung einer „Feuerschutzsteuer" hatte der Stadtrat von Burgstädt dem Stadtverordnetenkollegium vorgeschlagen. Die Linke sprach sich gegen die Steuer aus, weil diese auf die Mieter abgewälzt werden würde, die Hausbesitzer, weil sie die Steuer „nicht tragen könnten". Mit Mehrheit wurde die Steuer vom Kollegium abgelehnt.

Sachsen

Niekisch' Kriegstänze

Ein Brief des Reichsbannerbundesvorstandes

Der Reichsbannerbundesvorstand in Magdeburg schickt uns einen Durchschlag seiner Antwort, die er auf ein Schreiben des Reichsbanners Zwickau gegeben hat. Das Antwortschreiben lautet:

Werte Kameraden!

Auf das dortige gefl. Schreiben vom 30. September gestatten wir uns, folgendes zu erwidern:

Die Art, in der der Volksstaat das Reichsbanner mit den Wehrverbänden in Zusammenhang bringt, ist zum mindesten wenig glücklich. (Wie mild! Red. d. L. V.) **Das Reichsbanner ist kein Wehrverband im Sinne der schwarzweißroten Kampfverbände, bei denen die Abrechnung mit den äußeren und inneren Feinden das Ziel der Erziehung ihrer Angehörigen zur Wehrhaftigkeit ist.** Es ist vielmehr eine ausgesprochene Abwehrorganisation, will Angriffe auf die Republik abwehren und ihren Bestand sichern. Eine Abwehrorganisation ist aber zweifellos ein Wehrverband, da die von ihr zu lösende Aufgabe Wehrhaftigkeit voraussetzt. **In der Auffassung der Wehrhaftigkeit aber trennt das Reichsbanner eine tiefe Kluft von der Ideologie der sogenannten nationalen Wehrverbände.** Für unsre Organisation sind die ausgezeichneten Gedanken, die Dr. Julius Deutsch in seiner Schrift „Antifaschismus" niedergelegt hat, richtunggebend. (Vergleiche den Artikel „Wehrhaftigkeit" in Nr. 13 der Bundeszeitung.)

So wenig wir der zu Mißdeutungen Anlaß gebenden Auslassung des Volksstaates zustimmen können, vermögen wir das Vorgehen der sozialistischen Presse zu billigen. Die Form ihrer uns vorliegenden Polemik gegen den Volksstaat liegt durchaus nicht im Interesse des Reichsbanners. Frei Heil!

Nachdem der Reichsbannerbundesvorstand einmal aus den Auslassungen des Dreiundzwanzigerblattes erkannt hatte, mit wem er es zu tun hat, hätte er wesentlich schärfer gegen Herrn Niekisch und seine Schreibereien Stellung nehmen müssen. Seine Bemerkungen über die sächsische sozialistische Presse, die sich doch nur mit der gebotenen Entschiedenheit gegen Niekisch' nationalistische Kriegstänze gewendet hat, erscheinen uns völlig unberechtigt.

Zeugniszwangsverfahren und Justizminister

Korrektur der staatsanwaltschaftlichen Entscheidung?

Neben der Deutschen Liga für Menschenrechte in Berlin hat sich auch der Bezirksverband im Landesverband der sächsischen Presse, dem Journalisten aller Parteirichtungen angehören, beim sächsischen Justizminister für die Aufhebung des Zeugniszwangsverfahrens gegen den leitenden Redakteur der Volkszeitung für die Oberlausitz, Genossen Efferoth, verwendet. Justizminister Bünger hat die Bedenken anerkannt und sein Einschreiten in Aussicht gestellt.

*

Hoffentlich erfolgt nun auch recht bald die Einstellung des Zeugniszwangsverfahrens gegen Genossen Efferoth.

Barthel, der Knecht, und sein Recht

13 Von Ivan Cankar

Aus dem Slowenischen von Joza Glonar

„So ist's halt: ich weiß nicht wohin, ob rechts oder links, da das Haus der Gerechtigkeit so groß ist. Sagen Sie mir, wo sind denn die Richter?"

Der junge Mann lachte auf.

„Hier gibt es sehr viele Richter, lieber Vater — was für einen suchen Sie und wozu?"

„Einen gerechten Richter such' ich, wie er heißt und wie er aussieht, ist mir gleich. Die Sache ist so: ich hab' vierzig Jahre gearbeitet, hab' ein Haus und ein Heim aufgerichtet! Und nun urteilen Sie: wessen ist der Apfelbaum — dessen, der ihn gepflanzt und veredelt hat, oder jenes, der die Aepfel herunterschlug, als sie reif waren? — Er hat nämlich gesagt: vierzig Jahre hast du gearbeitet, hast ein Haus und Heim aufgerichtet, jetzt geh in die Welt und such' dir dein Recht! Ich bin nicht verzweifelt, bin in die Welt gegangen, das Recht zu suchen, und so bin ich hergekommen. Wohin soll ich mich wenden, Freund, wo soll ich anklopfen, da es hier so viele Türen gibt?"

Der junge Mann war nicht mehr allein, vor Barthel standen schon drei. Und alle schauten fröhlich drein und lachten. Barthel aber war bestürzt und gekränkt.

„So sagt es mir doch, ihr seid ja so viele und alle studiert."

Ein hagerer Spitzbart mit Augengläsern strich sein Kinn und lächelte leutselig.

„Sind Sie vorgeladen worden?" fragte er.

„Wieso vorgeladen? Selbst bin ich gekommen, mein Recht such' ich. Wie sollen sie mich vorladen und mir mein Recht antragen, wenn sie Barthels Prozeß nicht einmal kennen? Ich werde alles erklären und dann sollen sie urteilen!"

„Haben Sie die Klage aufgesetzt?"

„Wozu aufgesetzt? Was für eine Klage? Ich klage niemand an, ich will mein Recht und niemandes Unrecht. Ich will nicht, daß Sie irgend jemand, und wäre er noch so ein Taugenichts, meinetwegen in Ketten legen oder daß man ihn aufhängt. Es ist auch nicht nötig, daß ein Richtsmutz, ein Advokat, meinen Prozeß aufsetzt: die Richter können lesen, sie haben aber auch Ohren, um zu hören. Zeigen Sie mir, wo ich anklopfen soll!"

Sie schauten einander an, der Spitzbart aber lächelte zum zweiten Male und sagte:

„Kommen Sie mit, ich will Ihnen gerechte Richter zeigen!"

Barthel ging mit ihm und die übrigen folgten beiden nach.

XII.

Sie kamen zu einer Tür, die angelweit offenstand. Im Zimmer stand hinter einem breiten Tisch ein junger Mann mit blondem Schnurrbart und fröhlichen Augen. Er schaute auf und stutzte, als er den langen Barthel und die ihm folgende Prozession erblickte.

Der Spitzbart wies mit dem Daumen über seine Schulter auf Barthel, zwinkerte übermütig und meinte lächelnd:

„Dir, Kosir, der du ein Freund von Humor bist, empfehle und übergebe ich diesen Wanderer, der auf der Erde gerechte Richter sucht. Erkläre ihm, wessen der Apfelbaum ist: ob des, der ihn gepflanzt, oder jenes, der ihn geschüttelt hat!"

So trieb er seinen Spott mit Gottes Gerechtigkeit. Der junge Richter lachte nicht, er zog nur die hellen Augenbrauen zusammen.

„Wozu solche Komödie? Was sind Sie, wen suchen Sie?"

Barthel trat nahe zu ihm hin.

„Ich bin Barthel von Betajnova, mir ist Unrecht geschehen. Darum habe ich mich aufgemacht, um das Recht zu suchen, das Gott ausgesendet hat und das die Richter in ihren Büchern bewahren."

„Was für Unrecht ist Ihnen geschehen? Wen klagen Sie an und warum?"

„Ich klage niemand an, es ist ja nicht notwendig, und ich mag nicht, daß wegen meines Rechtes jemand leiden soll. Wenn sie mich sättigen wollen, brauchen deswegen andre nicht zu hungern. Es ist so geschehen, wie ich erzählen will; ein Kind könnte die Sache entscheiden, um wieviel mehr Sie, Sie haben ja studiert und kennen das Recht! Vierzig Jahre habe ich auf Betajnova gearbeitet, dort gibt es keinen Flecken Erde, so groß wie eine Hand, nicht auf dem Felde und nicht auf der Wiese, auf den noch nicht der Schweiß von meiner Stirn gefallen wäre. So habe ich vierzig Jahre gearbeitet, und Gott hat meine Arbeit reich gesegnet. Und da ist der alte Sitar gestorben, und es ist sein Sohn gekommen, der Richtsmutz, und hat gesagt, in seinem trunkenen Uebermut hat er gemeint: Barthel, jetzt pack' dein Bündel und geh, denn, Barthel, jetzt bin ich der Bauer; mit dir ist es aus, du bist alt und schwach, ich brauch' dich nicht mehr; für dich gibt es keinen Winkel mehr im Hause, das du selbst gebaut und vor allem Bösen bewahrt hast, für dich kein Brot mehr, das du selbst gedroschen hast; nimm nun deinen Wanderstab und geh, wohin du willst! So hat er gesprochen; hat selbst wider Recht und Gesetz entschieden, daß der Apfelbaum des ist, der ihn geschüttelt hat, und nicht des, der ihn gepflanzt hat. Und da hab' ich mich auf den Weg gemacht, um das Recht zu suchen, das Gott auf die Welt geschickt hat, und das die menschliche Gewalt nicht vernichten kann. Nun urteilen Sie!"

So sprach Barthel, langsam, mit Bedacht und ohne Falsch. Der junge Richter hörte zu und machte ein betrübtes Gesicht.

„Kehren Sie nur zurück," sagte er, „kehren Sie zurück auf Betajnova zu Ihrem Bauer, der hart und ungerecht ist, und sagen Sie ihm: Erkenne das Recht, sei barmherzig, gib mir eine Zuflucht in deinem Hause, ein Stück Brot auf meine alten Tage! Sprechen Sie so zu ihm, es wird ihn leid tun, er wird seine Sünde erkennen und tun, wie Sie ihn bitten."

Bestürzt hörte Barthel auf diese Worte; er schwieg lange.

„Sind Sie ein Richter?"

„Ein Richter bin ich."

„Und haben geurteilt nach geschriebenem und göttlichem Recht?"

„Ja."

Barthel reckte sich hoch, daß er um einen Kopf den Richter und die Tagdiebe bei der Tür überragte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261018/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftsbewegung

Löhnitzortschaften

In den Löhnitzortschaften sind Versammlungseinladungen zu einer Versammlung in der Goldnen Weintraube für den 20. Oktober verbreitet worden. Diese Einladung ist unterzeichnet mit: „Deutscher Holzarbeiterverband, Bezirksleitung Meißenwerda." Wir stellen hiermit fest, daß mit unserm Namen Mißbrauch getrieben wurde und der Deutsche Holzarbeiterverband in keinerlei Beziehung zu dieser Versammlung steht. Die Bezirksversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes findet am Dienstag, dem 26. Oktober, im Bürgergarten, Kötzschenbroda, statt.

Lohnbewegung der sächsischen Gemeindearbeiter

„Der gegenwärtige Zeitpunkt ist außerordentlich ungünstig für eine Lohnbewegung." Wer kennt nicht diese Worte aus jeder Lohnverhandlung mit den Arbeitgebern. Der Arbeitgeberverband Sächsischer Gemeinden machte natürlich keine Ausnahme und sang dasselbe Lied, als die Vertreter der Gemeindearbeiter Sachsens ihren Antrag auf Lohnerhöhung begründet hatten. Und als am 14. Oktober 1926 die Bezirksschiedsstelle nach erfolglosen Verhandlungen tagte, da wieder das gleiche Bild. Die Einwendungen der Vertreter der Arbeiterschaft auf den ablehnenden Standpunkt des Arbeitgeberverbandes, der eine Festlegung der jetzt geltenden Löhne bis zum 30. Juni 1927 verlangte, wurden widerspruchslos hingenommen. Man versuchte nicht einmal den Beweis für die eigene Behauptung anzutreten, daß die jetzigen Löhne ausreichend und die wirtschaftlichen Verhältnisse seit der letzten Lohnfestsetzung unverändert geblieben sind. Das war auch angesichts der Tatsache, daß die jetzt geltenden Löhne am 20. Juni 1925 vereinbart worden waren, und seit dieser Zeit Fleisch, Fisch, Gemüse, Margarine, Mühlenprodukte usw. im Preise angezogen haben und die Miete um 27 Prozent gestiegen ist, unmöglich. In andern Bezirken Deutschlands stehen nicht allein die Gemeindearbeiterlöhne höher, sondern sind seit dem 1. Juni 1925 bis zum heutigen Tage, wie auch fast ausschließlich in der Industrie, gestiegen. Daß eine Teuerung eingetreten ist, erkennen selbst die Gemeindeverwaltungen an, indem sie zu einer Steigerung der Verpflegsätze in den Krankenhäusern und in eine solche der Sätze für Naturalverpflegung, die das hausangesessene Personal bezieht, um 7 bis 8 M. pro Monat gekommen sind. Berechnet man eine Wohnungsmiete mit 350 M., so ergeben allein die 27 Prozent Steigerung eine Mehrbelastung für den Arbeiter um 3 Pf. pro Stunde. Aber allgemein bekannt muß auch dem Arbeitgeberverband sein, daß alle Neuwohnungen, selbst die Wohnungen, die die Städte für ihre Arbeitnehmer bauen, Durchschnittsmieten von 400 bis 550 M. erfordern.

Aber was interessiert die Arbeitgeber alles derartige stichhaltige Material, wenn man nicht Willens ist, dem Arbeiter entgegenzukommen. Und lediglich am guten Willen liegt es. Man kann nicht nachfühlen, welche Not in der Familie bei einem Stundenlohn von 66 Pf. für den ungelernten Arbeiter, wozu noch 2 Pf. für Frau und jedes Kind kommen, vorhanden ist, mit welcher Lust ein mit Nahrungssorgen belasteter Arbeiter nach seiner Arbeitsstelle wandert. **Reichsgesundheitswochen, Hygieneausstellungen, Geflei usw. nutzen nichts, werden zur Marktschreierei, wenn der Arbeiter nicht gute und auskömmliche Ernährung und Kleidung besitzt.** Das ist die Grundlage für die Hebung der Volksgesundheit. Wenn es den bürgerlichen Kreisen ernst um die Volksgesundheit wäre, dann müßten sie den von den Gewerkschaften eingeschlagenen Weg mit beschreiten, dann tritt auch eine Belebung der Wirtschaft ein.

Sind es Enttäuschungen, wenn dann die Bezirksschiedsstelle einen Spruch gegen die Stimmen der Arbeitnehmer fällt, wonach die jetzigen Löhne bis zum 31. März 1927 in Geltung bleiben sollen? Gemeinsame Linie gegen die Arbeiter! Gegen diesen Spruch wird Beschwerde beim Zentralausschuß in Berlin eingelegt werden.

Gemeindearbeiter, erkennt daraus, der Arbeitgeberverband Sächsischer Gemeinden und damit seine Mitgliedstädte sind nur noch durch einen Kampf von eurer Notlage zu überzeugen. An Einsicht mangelt es bestimmt. Schließt deshalb die Reihen und rüstet für den Tag, wo es einmal gilt, die Entscheidung herbeizuführen. **Denkt bei der Stadtverordnetenwahl daran, daß nur eine Arbeitermehrheit in der Lage ist, dem in seiner Mehrheit reaktionär zusammengesetzten Arbeitgeberverband Arbeiterfreundlichkeit einzuhauchen.**

Unverändert hohe Erwerbslosenziffer

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt zeigte nach einem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises Dresden und Umg. in der Woche vom 10. bis einschließlich 16. Oktober 1926 gegenüber der Vorwoche keine wesentliche Veränderung. Der Bestand an Arbeitsuchenden erhöhte sich um 111 auf 31 038 (30 927). Aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge wurden insgesamt 34 366 (34 947) Personen unterstützt, und zwar 20 437 (20 745) Vollerwerbslose, 12 440 (12 627) Zuschlagsempfänger und 1489 (1575) Kurzarbeiter. Die Zahl der nichtunterstützten Kurzarbeiter blieb mit schätzungsweise 5500 die gleiche wie in der Vorwoche.

Die Not der Zivilberufsmusiker

Der Deutsche Musikerverband, Ortsverwaltung Dresden, bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Seit einiger Zeit werden vom Dresdner Knaben- und Jugendorchester, das aus Schulkindern im Alter von 10 bis 17 Jahren besteht, Musikgeschäfte ausgeführt, die als pekuniäre Schädigung der Zivilberufsmusiker anzusehen sind. Unter anderm hat dieses Jugendorchester beim Radfahrer-Bundesfest mitgewirkt. Als besonders krasser Fall muß aber hervorgehoben werden, daß durch große Plakate das Stiftungsfest eines Schießklubs angekündigt ist, zu dem Konzert und Ballmusik vom Dresdner Knaben- und Jugendorchester gespielt werden.

Das Reichsarbeitsministerium hat, um die Arbeitsmöglichkeiten zu vergrößern und die Not zu lindern, darauf hingewiesen, daß in der jetzigen schweren Zeit kein Doppelverdiener beschäftigt werden soll. Durch die Art der Tätigkeit des Knabenorchesters werden jedoch den Zivilberufsmusikern (Familienvätern) von Schulkindern Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten weggenommen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die Behörden zu veranlassen, ihr Augenmerk auf diese Zustände zu richten und eine sofortige Aenderung herbeizuführen, zumal es unbegreiflich ist, daß Schulbehörden und das Unterrichtsministerium die Musikaufführung bei Veranstaltungen der obengenannten Art durch Schulkinder und Jugendliche gestatten.

Der Tarifstreit im Bankgewerbe

ist am Sonnabend beigelegt worden. Man einigte sich auf folgende Lösung: Der Schiedsspruch vom 24. September 1926 wird zum Vertrag erhoben. Der Reichsverband der Bankleitungen verpflichtet sich, seinen Mitgliedern zu empfehlen, zwischen den am 15. Dezember 1926 und 15. Januar 1927 fälligen Gehaltszahlungen ein halbes Monatseinkommen am 31. Dezember d. J. an sämtliche Angestellte zur Auszahlung zu bringen. Die Mehrzahl der Großbanken hat bereits erklärt, die Empfehlung durchzuführen.

Die Einigungsformel bringt zweifellos eine nicht unwesentliche Verbesserung des Schiedsspruches vom 24. September: denn jetzt geht die Empfehlung auf Zahlung des halben Monatsgehaltes von den Bankleitungen selbst aus, und die Großbanken haben sich zur Zahlung verpflichtet. Das bedeutet, wenn auch die Mitteldeutsche Kreditbank einstweilen noch zögert, daß alle Banken sich wohl oder übel zu der Zahlung des halben Monatsgehaltes bequemen müssen.

Die Arbeitszeit bleibt einstweilen noch wie bisher. Hier erwarten die Bankangestellten in erster Linie Hilfe durch das von den Gewerkschaften geforderte Notgesetz zur Wiederherstellung des Achtstundentages und Beseitigung des Ueberstundenwesens.

Binnenschiffer sind, wie aus einem soeben ergangenen Erlaß des preußischen Wohlfahrtsministers hervorgeht, nicht als Saisonarbeiter im eigentlichen Sinne des Wortes anzusprechen, da nur bei strengem Frost die Binnenschiffahrt zeitweise stilliege, aber auch dann die Tätigkeit der Binnenschiffer infolge der notwendigen Instandsetzungsarbeiten an den Kähnen usw. nicht aufhöre. In Anerkennung dieser Tatsachen hat der Reichsarbeitsminister keine Bedenken mehr, daß Binnenschiffer bei eintretender Erwerbslosigkeit künftig nach den allgemeinen Vorschriften der Erwerbslosenfürsorge behandelt werden.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

Dienstag, 7½ Uhr, Treffen zur Probe im Wartezimmer des Gewerkschaftssekretariats, Ritzbergstraße 4, 1.

Für die Liste 4

sprechen

Dienstag den 19. Oktober

8 Uhr in den Vier Jahreszeiten in Radebeul, Reichstagsabgeordneter Max Seydewitz, Zwickau.

Mittwoch den 20. Oktober

7½ Uhr in Watzkes Etablissement, Dresden-Mickten, Reichstagsabgeordneter Hermann Fleißner.

7½ Uhr im Bürgergarten, Dresden-Löbtau, Landtagsabgeordneter Curt Weckel.

Das arbeitende Volk Sachsens wählt zur Landtagswahl am 31. Oktober die Liste der Sozialdemokrat. Partei Deutschlands:

Arzt, Schulze, Elise Thümmel, Weckel!

Aus aller Welt

Ausweisung wegen Bubikopfes

Zwei Wienerinnen waren mit ihren Männern in dem österreichischen Alpendorf Mühren im Lungau im Gasthaus abgestiegen und hatten abends ihre Bubiköpfe spazieren geführt. Die Wirkung war furchtbar. Durch Feueralarm wurden die Gemeindeältesten zusammengerufen, die beschlossen, die beiden Frauen sofort auszuweisen. Tatsächlich mußten die Gäste in Nacht und Nebel zu Fuß das Dorf verlassen. Der Gastwirt, der sie aufgenommen hatte, erhielt einen schweren Verweis.

Das Unterhaltsgeld für den Führhund der Blinden

wird in der Provinz Westfalen durch das Entgegenkommen der Fürsorgeverbände den Blinden auf dem Fürsorgewege etwa in der gleichen Höhe gewährt, wie es den Kriegsblinden zusteht, die einen Führhund haben. Kürzlich beschloß auch der Niederschlesische Städtetag, sich die gleiche Fürsorge für die Blinden angelegen sein zu lassen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn den Blinden überall durch solche Fürsorge die berufliche Betätigung erleichtert würde, durch welche die Fürsorge wieder entlastet wird.

Gesühnte Gutmütigkeit

Fünf Matrosen des französischen Dampfers „Sidi Ferruch" hatten vor mehreren Monaten 31 Marokkaner als blinde Passagiere versteckt, um sie nach ihrer Heimat zu schmuggeln. Zwölf sind dabei auf der Ueberfahrt erstickt. Die fünf schuldigen Matrosen wurden jetzt zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Hochzeit sechs Minuten nach der Scheidung

Der amerikanische Filmschauspieler Milton Sills darf sich rühmen, einen Rekord aufgestellt zu haben, der selbst in dem Lande der unbegrenzten Rekordmöglichkeiten ein Novum darstellt. Sechs Minuten nachdem seine Scheidung von seiner ersten Frau ausgesprochen war, heiratete er bereits Fräulein Doris Kenyon, einen Filmstar, den er kurz vorher kennengelernt hatte. Die Hochzeitsfeier fand im kleinsten Kreise statt, und es bedarf nicht erst der Erwähnung, daß bei diesem Tempo auch die Hochzeitsanzeigen auf drahtlosem Wege an die Bekannten und Freunde des neuvermählten Paares übermittelt wurden.

Frauenberufsarbeit in Amerika

Das Frauenbureau der Bundesarbeitsabteilung der Vereinigten Staaten hat eine Schrift mit Untersuchungen darüber veröffentlicht, wie die modernen Fortschritte der Technik und Wissenschaft die Frauenarbeit beeinflußt haben. Bei den Untersuchungen wird bis auf das Jahr 1820 zurückgegangen. Bekanntlich war im Beginn des Fabriksystems die Frauen- und Kinderarbeit nicht gesetzlich geschützt. Das erste Schutzgesetz, das in England erlassen wurde, stammt aus dem Jahre 1833. So wurden die billig arbeitenden Frauen und Kinder ganz besonders ausgenutzt. In den Garnspinnereien arbeiteten in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts siebenmal soviel Frauen und Kinder wie Männer. Später fanden viele dieser Frauen lohnendere Beschäftigungen, und es mußten statt ihrer Männer eingestellt werden. In der Neuzeit hat besonders die Erfindung der Glühstrümpfe für die verschiedenen Beleuchtungsarten vielen Frauen Beschäftigung gegeben. 80 Prozent der in dieser Industrie arbeitenden Personen sollen Frauen sein. Bei den Kurzschrift- und Maschinenschreiberinnen macht die Beteiligung der Frauen, die über eine halbe Million beträgt, sogar mehr als 90 Prozent aus. Die Gesamtzahl der in der Industrie arbeitenden Frauen ist seit dem Jahre 1850 um 194 Prozent gestiegen, die der arbeitenden Männer dagegen um 580 Prozent. In der Papierindustrie ist der Prozentsatz der arbeitenden Frauen von 48,5 im Jahre 1850 auf 8,9 im Jahre 1919 zurückgegangen. Die heute weitverbreitete Mode des Tragens von Kunstseide hat eine vermehrte Einstellung von Frauen zur Folge gehabt. 1924 arbeiteten 7000 Frauen in der Kunstseidenindustrie. Das Fernsprechwesen wird auch in Amerika, wie es ja bereits in Berlin und an andern deutschen Orten der Fall ist, auf selbsttätige Schaltung umgestellt, so daß sich die Zahl der Telephonistinnen erheblich vermindert.

Serbische Blindenfürsorge

Das Ministerium für Sozialpolitik des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen hat kürzlich einen Bericht über die Blindenausbildungsanstalt in Zemun bei Belgrad herausgegeben, der in mancher Beziehung besonders interessant ist. Die zunächst nur für Kriegsblinde bestimmte, nach dem König Alexander I. benannte Anstalt ging unter Leitung eines hervorragenden Organisators dazu über, auch andre Blinde, Männer, Frauen und Kinder, zur Erziehung und Ausbildung aufzunehmen. Die Kinder werden durch besondre Schulung für den eigentlichen Unterricht vorbereitet. Die Schule schließt im allgemeinen mit dem Lehrgang der Volksschule ab; die geeignet erscheinenden Zöglinge werden in Gymnasialkursen bis zur Reifeprüfung weitergebildet und dem Studium auf Grund dieser Schulbildung zugeführt. Als aussichtsreiche Berufe für solche studierte Blinde werden besonders die Berufe als Lehrer für Blinde und als Musiklehrer genannt. Im ersten Schuljahre 1923/24 nahmen 7 Zöglinge an diesen Gymnasialkursen teil.

Aus dem serbischen Bericht ist noch besonders erwähnenswert, daß die Blinden nach der Ausbildung in einem Handwerk eine Art von Meisterdiplom, die Berechtigung zur selbständigen Ausübung des Handwerks erhalten und daß eine größere Anzahl von Kriegsblinden in einer auf Staatsland geschaffenen Kolonie mit gutem Erfolge in Kleinwirtschaften angesiedelt ist.

Neuer Flugrekord Köln—Paris

Ein französisches Flugzeug, das den Leiter des Flughafens Le Bourget und den der Meteorologischen Station von einer Studienreise aus Deutschland in Köln abholte, legte die 400 Kilometer lange Strecke in einer Stunde 55 Minuten zurück.

•

Tödliches Drachenspiel

In dem Dorfe Schillingsfürst ließen zwei junge Burschen einen Drachen steigen, der nicht an einer Schnur, sondern an einem Draht befestigt war. Unglücklicherweise flog der Drache an eine Hochspannungsleitung. Der eine der beiden Jungen, ein 14jähriger Drechslerlehrling, wurde dadurch auf der Stelle getötet.

Neuyork ein Wohnungsparadies

Ein großer Wohnungsüberschuß stellte sich in Neuyork nach dem großen Wohnungswechsel zum 1. Oktober heraus. Nicht weniger als 100 000 Familien vertauschten ihre größeren Wohnungen mit kleineren. Die natürliche Folge davon ist ein Rückgang der Mieten, die durchschnittlich um sechs Prozent gesunken sind gegenüber dem Stand von vor zwei Jahren.

Ein Denkmal für ein Schwein. In Lüneburg hat man einem Schwein aus Dankbarkeit ein Denkmal gesetzt. Vor fünf Jahren war der Besitzer des Tieres durch dessen Wühlen auf das Vorkommen von Salz aufmerksam gemacht worden. Heute befindet sich an dieser Stelle ein stattliches Salzbergwerk. An seinem Eingang steht jetzt das Denkmal des Schweines.

Familientragödie. Im Dorfe Gräfenhäusling verschrieb der in der Nacht herbeigerufene Arzt dem Maurer Schmelzer eine Medizin, die nur in der benachbarten Stadt zu erhalten war. Also machte sich der 19jährige Sohn auf den Weg zur Apotheke. Getrieben von der Sorge um den Vater, fuhr er auf seinem Rad ein solches Tempo, daß er in der Dunkelheit an einen Baum rannte und mit zerschmettertem Schädel tot liegen blieb. Eine Stunde später war auch bereits der Vater verstorben.

Verkauf des chinesischen Kaiserschatzes. Der frühere Kaiser Chinas verkaufte einen großen Teil seines Goldschatzes an den japanischen Raritätenhändler Yamanaka, um seine Bankschulden in Höhe von einer Million Dollar decken zu können.

Wetternachrichten aus Deutschland

vom 18. Oktober 1926

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen 7 Uhr morgens	Höchste d. gestrigen Tages	Tiefste d. vergang. Nacht	Wind Richtung	Wind Stärke (1—12)	Wetter 7 Uhr morgens	Niederschlag in den letzten 24 Stunden Mm auf 1 Quadratmet.
Dresden	+ 5	+ 10	+ 5	WNW	4	3	0,0
Riesa	+ 5	+ 11	+ 5	W	4	2	1
Litt.-Hirschf.	+ 6	+ 9	+ 5	WNW	2	3	0,3
Chemnitz	+ 3	+ 8	+ 2	NW	3	8	—
Annaberg	+ 1	+ 5	+ 0	W	3	2	2
Fichtelberg	— 3	+ 0	— 5	NNW	5	8	4
Brocken	— 2	+ 1	— 4	WNW	4	8	4
Borkum	+ 5	?	?	NNO	4	3	13
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—
Aachen	+ 3	+ 10	+ 3	W	2	2	0,1
Swinemünde	?	+ 11	?	WNW	3	1	?
Danzig	+ 6	?	+ 4	WSW	2	5	?
Berlin	+ 3	+ 11	+ 3	WNW	3	1	1
Breslau	+ 6	?	+ 5	NNW	4	5	?
Frankfurt	+ 4	+ 9	+ 3	still	—	0	2
München	+ 4	+ 20	+ 3	W	1	3	17

Erläuterung betr. Wetter: 0 = wolkenlos, 1 = heiter 2 = halb bedeckt, 3 = wolkig, 4 = bedeckt, 5 = Regen, 6 = Schnee, 7 = Graupel oder Hagel, 8 = Dunst oder Nebel (Sichtweite weniger als 2 Kilometer), 9 = Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrade. — Kältegrade.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaftliches: Hans Finsterbusch; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung: Franz Holzapfel; für den Unterhaltungsteil: Paul Wockmann, sämtlich in Dresden; für Politik, Wirtschaft aus Freital und alles übrige: Kurt Geilhut, Freital; für Inserate: Max Reichold, Dresden. Druck und Verlag von Laden & Comp., Dresden.

2 Fliegen mit einer Klappe! Man nehme 80 Pf. in die Hand und kaufe sich eine große Packung Kalikflora-Zahnpasta. Wenn man die Tube dem Karton entnimmt, wird man durch die nette Beigabe einer Probe Queißer-Lanolin angenehm überrascht sein. Und wenn es auch nur ein kleines Döschen ist, es läßt sich doch jeder gern was schenken. Aber auch die Kalikflora-Fabrik schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: Denn nun wird die ganz ausgezeichnete Kalikflora-Zahnpasta umso lieber gekauft und das vielgelobte Queißer-Lanolin mit all seinen Vorzügen beim Publikum bekannt und beliebt. Eine gute Einführungsreklame.

Knorr Haferflocken
Das Frühstück für Alle die gesund bleiben wollen
Leicht quellend. Milchig süß. Vitamine.

hebt sich für ein junges Mädel hat, dem ein dicker, blonder Zopf über die Schulter hängt.

Herr Mäuselfink neigt galant den Kopf, daß die Haare nach vorn fallen und zieht die Schultern ein wenig nach. „Gnädiges Fräulein befehlen?"

Das gnädige Fräulein befiehlt durchaus nicht, im Gegenteil. Das runde Gesicht fängt an, sich hilflos zu verziehen, und die Lippen gehorchen sehr zögernd: „Ich möchte Bubikopf."

Die gelben Kabinenvorhänge werden lebendig und bekommen neugierige Augen. Sie bekommen sogar Köpfe — Bubiköpfe, Pagenköpfe, „Herrenschnitt"-Köpfe. Ihre Augen reden: „So was gibt's noch? Der dicke Zopf!"

Der Zopf wird zu einem Sessel geführt und über einen weißen Frisiermantel gelegt. Der Zopf wird gelöst und aufs neue fester geflochten.

Ein rundes Gesicht verzieht sich immer ängstlicher, ein Paar schwarze Halbschuhe trommeln den Boden und zehn Finger umkrampfen eine Stuhllehne. Aber das ist eigentlich unwesentlich. Wesentlich ist nur der Zopf.

Herr Mäuselfink nimmt die Haltung eines Diktators an, der seine Truppen mustert, zieht den schneeigen Haarformermantel über die Arme und zückt die Schere.

Von allen Seiten kommt tröstender Zuspruch. Kein Mensch trägt heute lange Haare. Wozu auch? Es wirkt so veraltet. Kein Hut sitzt, kein Kleid wirkt männlich und fesch. „Und dann bei Hitze! Und der Sport!"

Aus den Kabinen flattern Gesprächsfetzen. — „Sind Sie in einem Verein?" — „Kennen Sie Ernst Zahn?"

„Nein, ich lese Courths-Mahler . . ."

Die schwarzen Halbschuhe trommeln immer noch und leiden unter den Scherenschnitten. Dann weicht der Vorhang. Alle Ecken haben Augen und alle Blicke gelten ihm — dem Zopf! Der liegt auf weichem Kissen aufgebahrt, und eine leichte, kummervolle Krümmung gibt ihm etwas Gebrochenes.

Herr Mäuselfink trägt ihn davon, in einen andern Raum, und acht wohlverschnittene Köpfe folgen in feierlichem Zuge. Dann liegt er — der Zopf — auf einer hölzernen Bank. Stille . . .

Jemand sagt: „Wie kann man so ein Unding auf dem Kopfe tragen! Und das war Mode . . ."

Nein, das war nicht nur Mode. Das galt Jahrhunderten als Wahrzeichen echter Weiblichkeit, denn je kürzer das Haar, desto schärfer, männlicher die Gesichtszüge. Herr Mäuselfink aber lächelt. Er weiß: der Gott, der Köpfe wachsen ließ, schuf auch ein Heer von Zopfabschneidern, Zopffabrikanten, Zopffetischisten, er schuf die Friseure, die Haarwasser und Brenneisen. Und wenn nicht irgendein Pfuscher den Rasierapparat erdacht hätte, um die Barbiere ums Brot zu bringen, wo wären heute Bubikopf, Pagenkopf, Herrenschnittkopf? Darum lächelt Herr Mäuselfink.

*

Das Zimmer wird leer. Auf der Bank liegt blond, dick und fremdartig ein völlig Neues: der Zopf an sich. Und es ist ein berühmter Zopf. Keiner wurde mehr bestaunt, bewundert und begehrt — bei der Kaffeetafel, im Tanzsaal, im Theater — als er. Um sein Blond formen noch die Verse eines Dichters und der Dank eines Malerpinsels. Wer fragt danach? Launenhaft ist die Mode, die heute verachtet, was sie gestern schätzte und morgen preisen wird.

Die Sonne zieht eben den letzten Strahlenzipfel über das Hausdach Nummer 17. Da schimmert der Zopf noch einmal in allem Glanze auf, den ihm das pulsende, warme Leben eines Mädchenkopfes verliehen hat. Und der Sonnenpfeil verkriecht sich, weil er den Wettbewerb fürchtet.

Herr Mäuselfink aber nimmt den Zopf und verbannt ihn in den Schrank. Da hängt er, mitten zwischen ausgekämmten Haaren, und morgen wird er verkauft.

So vergeht der Ruhm der Welt . . . J. H.

Der Mann, der nicht Nein sagen konnte

Es gibt gemeine Kreaturen, die behaupten, er sei ein Idiot . . .

Aber er hat mehr Intelligenz, als man in diesem täglich rauher werdenden Leben braucht, für das kräftige Ellenbogen notwendiger sind. Und diese hat er nicht. Dafür ist er zu Hause im Wolkenkuckucksheim der blauen Träume und steht mit den Dichtern und Denkern heimlich auf Du und Du. Vollends zum Idioten stempelt ihn aber die Tatsache, daß er nicht Nein sagen kann, was weniger ein Charakterfehler ist als ein schreckliches Unglück.

Die in starrer Geradheit verlaufende Linie seines Lebens erfuhr eine jähe Wendung, als er aus seiner Beamtenstellung „abgebaut" wurde. „Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr" hatte ihm nie sonderlich imponiert, und die Fragen „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?" waren ihm nicht weiter wichtig. Darum war er über seinen Abbau keineswegs betrübt, freute sich vielmehr, sich nun mit Hingabe seiner alten Liebe, der Literatur, widmen zu können.

Statt am Zeichentisch in der Kanzlei saß er jetzt an seinem Schreibtisch zu Hause und stellte die subtilsten literarhistorischen Untersuchungen an, die mitunter auch gedruckt wurden.

Leider wurde er in seiner erbaulichen Tätigkeit öfters durch Klingeln an seiner Wohnungstür gestört. Selten war es der Geldbriefträger, der ihn zu sprechen wünschte, desto öfter Hausierer, die ihm Seife, Schnürsenkel, Strümpfe, Tafelöl, Kleiderstoffe, Bürsten, Besen, Kämme, Mottenkugeln, Wäsche, Töpfe und Schüsseln, Nähnadeln, Schuhcreme, Postkarten, Bratheringe in Dosen und andere mehr oder weniger schöne und nützliche Dinge anboten.

Er brachte es nicht fertig, Nein zu sagen, um so weniger, als er mit anhören mußte, wie seine Nachbarin die Leute in sehr häßlicher Weise anfauchte und mit lautem Knall die Tür zuwarf. So fühlte er sich verpflichtet, dieses Gebaren wieder gut zu machen und kaufte von allem: Seife, Mottenkugeln usw. (s. o.)

Die im Wolkenkuckucksheim Lebenden pflegt das Schicksal mitunter in geradezu niederträchtiger Weise mit der Nase auf die gemeinen Forderungen der Wirklichkeit zu stoßen.

So beliebte es denn dem Schicksal, mit unserem Freund eine Zeitlang Fangball zu spielen. Es schien sich plötzlich alles gegen ihn verschworen zu haben: sein zärtlich geliebter Kater lief ihm davon. Dann wurde ihm die Miete gesteigert. Die Lebensmittel wurden von Tag zu Tag teurer. Und die Zeitungen und Verleger schienen plötzlich für literarhistorische Untersuchungen nicht das geringste Interesse zu haben. Außerdem hatte er sein letztes Kapital für einen elektrischen Staubsaugeapparat verschwendet, der ihm von einem sehr liebenswürdigen und zungengewandten Herrn warm empfohlen worden war.

Als er drei Tage gehungert hatte und erkennen mußte, daß er zum Hungerkünstler nicht das geringste Talent zeigte, kam ihm eine gute Idee, die einmal ausnahmsweise nicht mit der Literatur im Zusammenhang stand: Er beschloß, sich der vielen Dinge, die er so im Laufe der Zeit zusammengekauft hatte und die in einem Kastenraum ein unbeachtetes und zweckloses Dasein führten, wieder zu entledigen. So packte er einen Teil dieser Dinge fein säuberlich in einen Korb und begab sich damit auf die Reise.

Nun ging es von Haus zu Haus, treppauf, treppab, in Sonne und Wind, Regen und Schnee.

„Leider sind viele Leute so, wie meine Nachbarin," erzählte er mir einmal. „Sie gucken einen an, als wollten sie einen vergiften, schreien mit gereizter Stimme: ‚Wir brauchen nichts!' und werfen mit kanonenschußähnlichem Knall die Tür zu. Nach und nach gewöhnt man sich schließlich daran. Es gibt ja glücklicherweise auch Leute, die es fertigbringen, auf echt menschliche Weise mitzuteilen, daß sie kein Geld oder keine Zeit oder keine Lust haben, etwas zu kaufen. Am reizendsten sind die Kinder. Ganz kleine sind oft von einem erstaunlichen Feingefühl. Sie können noch keine Klassenunterschiede begreifen, und es fällt ihnen gar nicht ein, in ihrem Benehmen Unterschiede zu machen zwischen besser und schlechter Gekleideten. Der lumpigste Bettelmusikant ist ihnen ein Freudenbringer und darum Freund und Bruder. Schade, daß sie später alle mehr oder weniger ‚kultiviert' werden . . ."

Nun — es gab selbstverständlich auch Leute, die ihm etwas abkauften. So hat er sich über die schlimmste Zeit hinweggehausiert, bekam ein sonnengebräuntes Gesicht und studierte praktische Psychologie, was seiner Arbeit, die er jetzt nur in den Abendstunden betreiben konnte, zugute kam.

Seine Lebenslinie befindet sich jetzt wieder in aufsteigender Kurve. Er fängt sogar schon an, berühmt zu werden, und das Hausiererdasein mit seinen Bitternissen und Demütigungen erscheint ihm nur noch als Episode.

Sein Warenlager ist fast geräumt. Nur die Bratheringe und den Staubsaugeapparat konnte er nicht los werden.

Felda Ebel.

Humor und Satire

Nicht mehr nötig. „Ich möchte gern ein hübsches Buch für einen Kranken haben," sagt die Dame im Buchladen. „Vielleicht etwas Religiöses?" fragt der Verkäufer. „Ach nein, lieber nicht," sagt die Dame zögernd, „es geht ihm schon besser."

Schminke. Sie: „Riecht es hier nicht nach verbrannter Farbe?" — Er: „Ja, Kind, du darfst dich mit dem Gesicht nicht so nahe an den Ofen setzen."

Das gute Mittagessen. „Denke dir, Schatz, ich habe heute morgen mein Diplom von der Kochschule bekommen!" — „Glänzend, Liebling, aber sage mir, was ist denn das, was ich gerade esse?" — „Rate, Liebster!" — „Dein Diplom?"

(„Il Bogar".)

Verantwortlich: Paul Mochmann, Dresden.

Nach der Arbeit

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 122 — 18. Oktober 1926 — 23. Jahrg.

In der Dämmerstunde

Von Alois Jirásek

Während eines Novemberabends kamen die Horakschen Kinder in des Vaters Arbeitsstube, um sich während des Dämmerstündleins ein wenig auszuplaudern. In der Stube war's recht angenehm, draußen aber war ein böses Wetter. Der Himmel war ganz düster und mit schweren Wolken bedeckt; durch das Fenster konnte man die dunklen Baumkronen unten im Garten sehen, wie sie nickten und im Winde hin- und herschwankten, der recht tief Atem holte. Und schon schlugen auch Regentropfen gegen die Scheiben. Um so angenehmer saß sich's also im warmen Zimmer. Die Kinder konnten es kaum erwarten, daß der Vater zu erzählen beginnen werde.

„Woran ich gedacht habe, Kinder," sagte der Vater plötzlich, indem er sich zu ihnen wandte: „An mein Vaterhaus, wißt ihr, beim Großvater, wie es wohl gerade jetzt dort sein mag, was für dunkle Abendgrauen dort sind, wie es wohl in den Wäldern dunkelt, wie der Wind dort braust und der Regen niederprasselt, wie der Kot auf den Feldern liegt, wie sich die Leute daheim zusammenducken und wie niemand herausgeht, der nicht muß. Ich dachte daran, wie es bei uns daheim an solchen Abenden zu sein pflegte —"

„Was habt ihr da getrieben?" fragten ein paar Stimmen gleichzeitig, und Ludmilla fügte hinzu: „Da war euch wohl traurig zumute?"

„An das Traurige, Kinderchen, erinnere ich mich nicht mehr. Ich glaube, daß es niemals Gewalt über uns erlangte. Die Abende vergingen auf schöne Weise; ich freute mich stets auf sie. Wenn so das Dämmerstündchen nahte, oder wenn nach dem Abendessen aufgeräumt wurde, da wurde erzählt und gesungen. Es gab Dunkelstunden, die Spinnerinnen kamen, man spann den Flachs, man schliß Federn —"

„Und wer erzählte?" ließ sich vom Ofen eine Stimme vernehmen.

„Wer gerade Lust hatte und was ihm in den Sinn kam. Der eine vom Militär und fernen Ländern. Dazumal, zu meiner Zeit, als ich noch ein kleiner Bub war, lebten noch alte Soldaten, die zehn, vierzehn Jahre beim Militär gedient hatten, die ‚im Feuer' gewesen waren, wie sie zu sagen pflegten. Das heißt nämlich in einer Schlacht, und die während des Krieges bis nach Deutschland, Italien und Frankreich verschlagen wurden, als sie mit dem französischen Kaiser Napoleon I. kämpften. Aber zur damaligen Zeit", sprach der Vater Horak, lächelnd auf Ludmilla blickend, „zu damaligen Zeiten erschienen den Leuten noch Geister!"

Ludmilla zuckte zusammen. Dann aber lachte sie ungläubig. Dafür aber fragte die kleine Magda, ob der Vater schon so einen Geist gesehen habe.

„Nein, mein Goldkind, niemals! Ich sagte es bloß im Scherz, daß sie dazumal noch erschienen, denn zu meiner Zeit, da ich noch ein kleines Kerlchen war, glaubten die Leute daran, ja — sie erzählten sich, daß sie da und dort einen Geist gesehen hätten, daß er zur Mitternachtsstunde erschienen sei oder sich während einer öden Nacht auf einem düsteren Kreuzwege gezeigt hätte."

Ludmilla erzitterte, doch sie bat den Vater inständig, weiter zu erzählen. Es überlief sie ein angenehmes Gruseln beim Anhören solcher Geschichtchen, und deshalb hörte sie sie gerne.

„Also ich werde dir erzählen", sprach Vater Horak, „was mir die Großmutter einmal erzählt hat, wie der Weber Kerian von einem Geist gejagt wurde, und wie ihn Kerian dann in seiner Mütze hatte."

Ludmilla blickte scheu aufs Fenster, hinter welchem Gespensterschatten, ähnlich den dunklen Baumwipfeln, im Abendgrauen hin und her huschten, sie warf einen Blick hinter sich in den schwarzen Winkel, und gleich nachher schob sie ihren Stuhl näher zum Vater heran. Da wurde ein kurzes Kichern hörbar, jemand lachte sie wegen ihres Heldenmutes aus, doch die übrigen warteten bereits gespannt auf die Geschichte.

„Der Weber Kerian", hub der Vater an zu erzählen, „war auf dem Wege vom Nachbardorfe, das hinter einem Walde auf einem Hügel gelegen war, zu uns ins Städtlein mit einem Pack Leinwand. Zufälligerweise wurde er aufgehalten, und es war bereits gegen Abend, als er wieder den Heimweg antrat. Es war etwa um diese Jahreszeit, spät im Herbste. Kerian war einer jener abergläubischen Käuze, die an Geister glauben und daß die Toten aus den Gräbern steigen. Er bekam auch am Abend Angst in der Nähe des Friedhofs. Aber er war gezwungen, fast jeden Abend um diesen Friedhof, der einsam hinter dem Städtchen lag, herumzugehen. Es war ihm nicht besonders wohl zumute, wenn er keinen Gesellschafter mithatte; und einen andern Weg konnte er nicht einschlagen, um nicht einen großen Umweg machen zu müssen.

Von der Stadt aus mußte er gegen die Kirche und den Friedhof zu am Hügel wandern. Als er sich ihm näherte, zog er die Mütze fester gegen die Ohren herab. Sie war noch eine Mütze vom alten Schlag, nach der alten Mode, hoch wie ein Zylinderhut, natürlich ohne Stülpe, ganz aus Lammfell, und zur Zierde an den Seiten, so hoch sie war, eine Reihe Mäschchen.

Er zog sie herab, damit sie ihm fester sitze. Sein Weg führte ihn gerade längs der Friedhofsmauer, die sich dunkel dahin erstreckte und im Abendgrauen verlor. Dahinter sah man die Kronen hoher, kahler Bäume, und hier und da ragte über sie der obere Teil eines Kreuzes von einem Grabstein empor. Rings herum Oede, auf den Feldern Dunkelheit, am Weg nirgends eine lebendige Seele zu erblicken. Dazu nickten die Bäume am Friedhof — traurig und schaurig. Wie er auf dem Hügel eben ankam, begann es scharf zu schneiden, der Wind hatte sich erhoben.

Kerian lief plötzlich rasch, oder jetzt beschleunigte er noch mehr seine Schritte. Da plötzlich begann es ganz in seiner Nähe zu sausen und zu fauchen. Und es sauste und brauste und fauchte, wie es ihm schien, immer lauter und näher, über seinem Haupte und um sein Haupt, als ob man ihn jagen würde. Er begann Reißaus zu nehmen und rannte längs der Friedhofsmauer, von welcher, wie ihm in seinem Schrecken vorkam, irgend etwas heruntersprang. Die Angst packte ihn erst ordentlich, als die Stimme über ihm und hinter ihm erklang. Schon hatte er den Friedhof im Rücken, schon lief er den schmalen Weg gegen den schwarzen Wald empor, schweißtriefend durch das Laufen und den Schrecken, und immer hinter ihm her jene Stimme. Kerian konnte schon nicht weiter. Purpurrot, mit Schweiß übergossen, blieb er stehen, um Atem zu holen; und die geheimnisvolle Stimme erklang plötzlich leiser, als ob sie auch müde geworden wäre. Kerian nahm die Mütze ab, um den herabströmenden Schweiß abzutrocknen — und mit einem Male wurde es stille. — Die geheimnisvolle Stimme verstummte. Er setzte die Mütze wieder auf den Kopf, und wieder ertönte dieser schwache Laut. Er nahm sie wieder ab — und wieder ist es stille. Jetzt aber ging ihm ein Licht auf! Ein Wunder war's, daß er den „Georgstein", wie man jene hohen Mützen nannte, nicht auf die Erde aufhaute.

„Da haben wohl die Bänder auf der Mütze so ein Geräusch gemacht," fielen zwei oder drei Stimmen ein.

„Richtig! Und je mehr er lief, desto lauter wurde es. Und so hatte er also in seiner Mütze einen Geist. Seht ihr also, was geschehen kann, wenn man durch Aberglauben die Besinnung verliert, wenn man die törichte Angst nicht überwindet und sich denkt, daß in jedem Winkel etwas auf einen lauert!"

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen von J. Reismann.)

Der erste Wahlkampf

In die Zeit der „Jugendjahre der Sozialdemokratie" — in das Jahr 1867 — fällt jene erste Wahlbewegung der deutschen Arbeiterklasse auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts; im Februar 1867 lieferte die deutsche Arbeiterschaft ihre erste große Wahlschlacht. Man muß sich darüber im klaren sein, daß in diesem Jahre die deutsche Sozialdemokratie noch keine geschlossene Partei war. Die Wirren, die nach Lassalles Tod ausgebrochen waren,

[illegible] des persönlichen Streits sogenannter „Führer", sondern um tiefgehende Meinungsverschiedenheiten handelte. Nur so ist der Streit zwischen der Gräfin Hatzfeldt, dem bekannten Frankfurter Advokaten Schweitzer und Wilhelm Liebknecht zu begreifen. Während die Gräfin Hatzfeldt den Lassalleanismus als Hinterlassenschaft vertrat, wollte Schweitzer mit der Gewandtheit, die Lassalle gezeigt hatte, [illegible] mit den politischen Machtmitteln einer sozialdemokratischen Agitation die proletarische Erregung immer tiefer und tiefer begründen. Liebknecht endlich wollte [illegible] — die sozialistische Agitation von neuem, aus radikaler Wurzel, entwickeln. Man kann es vielleicht mit [illegible] Worten so ausdrücken: Die Gräfin Hatzfeldt wollte eine orthodoxe Sekte; Schweitzer erstrebte eine politische Partei und Liebknecht eine sozialistische Propagandagesellschaft.

Die rheinisch-westfälischen Arbeiter empfingen [illegible] Schweitzer, eine Tatsache, die um so bedeutsamer war, als Schweitzer gleichsam nur mit gebundener Marschroute vorgehen konnte. Denn die Generalversammlung des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins" im Dezember 1866 ein Wahlprogramm aufstellen konnte, hatte bereits die Gräfin Hatzfeldt ein solches in orthodoxer Auffassung an einzelne Sätze des Lassalle durch die Anhänger in die Massen schleudern lassen, ein Programm, das in seiner Hauptforderung „Durch Einheit zur Freiheit" dem nationalliberalen Programm glich wie ein Ei dem anderen. Schweitzer vermochte nur noch durchzusetzen, daß die Generalversammlung in Erfurt „Wiederherstellung der freiheitlichen Volksrechte" in das Programm hineinnahm und den schwankenden Satz: „Lösung der sozialen Frage durch freie Arbeiterorganisationen mit Staatshilfe nach den Prinzipien Ferdinand Lassalles" entsprechend modifizierte. Aber die rheinisch-westfälischen Arbeiter ließen sich nicht beirren. Am heftigsten entbrannte der Wahlkampf in Elberfeld-Barmen, wo sich in Bismarck, Forckenbeck und Schweitzer die Vertreter der Konservativen, Liberalen und Sozialdemokraten gegenüberstanden. Auf die von allen Seiten gegen Schweitzer gerichteten Angriffe erwiderten die Arbeiter in Elberfeld-Barmen: Wir wählen Schweitzer, und wenn er ein Räuber und Mörder wäre. — Bei der Wahl am 12. Februar 1867 fielen auf Bismarck 6523, auf Forckenbeck 6128, auf Schweitzer 4668 Stimmen. Es mußte also eine Stichwahl zwischen Bismarck und Forckenbeck stattfinden. In den Stichwahlen gab Schweitzer allgemein die Parole aus, für die fortschrittlichen gegen die konservativen Kandidaten zu stimmen; nur in Elberfeld-Barmen beschloß eine große Volksversammlung auf seinen Antrag, sich bei der Stichwahl der Abstimmung zu enthalten. Deshalb siegte dann Bismarck über Forckenbeck glatt.

Durch den Ausfall der Februarwahlen von 1867 fühlte sich Jean Baptiste von Schweitzer — ein viel talentvollerer Politiker als Lassalle — tief enttäuscht. Er schrieb: „Der langerwartete, langerstrebte Tag ist vorüber, und — wir sind geschlagen auf allen Punkten. Das haben wohl wenige der Unseren erwartet, und sicherlich steht mancher vor diesem Ergebnis wie vor einem unlösbaren Rätsel. Alle diese großen, rauschenden Versammlungen mit ihrer Begeisterung, ihren Triumphen, diese stürmische Bewegung in den Massen — — und doch unterlegen." Nach einer Aufstellung des Sozialdemokraten, jenes bekannten Organs des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, waren nur in elf Wahlkreisen mehr als 1000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden, so u. a. in Elberfeld-Barmen, in Hamburg I und II, in Köln und in Mülheim a. d. R. Aber Schweitzer hat sich von dieser Enttäuschung sehr bald erholt. Nachdem die Wahlbewegung vorüber war, machte er mit der Gräfin Hatzfeldt und mit ihren Anhängern reinen Tisch, reorganisierte den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein auf einer außerordentlichen Generalversammlung in Braunschweig, gab ihm ein festes und eindeutiges Programm für die Reichstagswahlen und hielt dann auf dem Stiftungsfeste der Partei in Hamburg die glänzende Rede: Und sie bewegt sich doch! Seit dieser Zeit haben Jahrzehnte das prophetische Wort Schweitzers reich und immer reicher erfüllt!

Rudolf Hermann Döring.

Unter den Kannibalen Deutsch-Neuguineas

Von Walter Fritsch, Dresden

Der Verfasser dieses Artikels verbrachte 10 Jahre in der Südsee und wird am 21. Oktober für den Touristenverein Die Naturfreunde im Dresdner Volkshaussaal einen Lichtbildervortrag über seine Erlebnisse im unerforschten Innern Neuguineas halten. Die Redaktion.

Angoram ist ein Dorf am linken Ufer des Sepik (Kaiserin-Augusta-Fluß), des größten Stromes von Deutsch-Neuguinea, mit etwa 300 bis 400 Einwohnern. Auffallend ist im Dorfe das mächtige Geisterhaus, das an einer Ecke auf [illegible] Boden im Rechteck errichtet steht. Vor dem Eingang zum Geisterhause erblickt man drei aufrechtstehende große Steine, die grobe menschliche Gesichter aufweisen. Unwillkürlich bleibt der Besucher vor den Steinen stehen und bewundert die unbeschreibliche Mühe, Ausdauer und Geduld der Bewohner, die mit ihren primitiven Hilfsmitteln den Steinen [illegible] gegeben haben. Im Geisterhause ziehen [illegible] ungewöhnlich großer Garamuts (Holztrommeln) das Auge des Besuchers auf sich. An den Tragpfosten hängen hunderte in Holz geschnitzte kleine Fratzen, die wahrscheinlich Ahnen oder andere Wesen darstellen sollen, und von dem hohen emporragenden Blätterdach hängen in verschiedener Größe, kleine und große, [illegible]; alle bunt und zum Teil mit Hundezähnen verziert. [illegible] und Flechtwerk [illegible]. In Holz geschnitzte menschliche Figuren mit viel zu langen Leibern und groteske Gesichter und Tanzmasken hängen wild durcheinander. An den senkrecht emporsteigenden reichverzierten Hauspfeilern menschliche Figuren mit heraushängender Zunge sind übereinander. Eine wunderbar geschnitzte Garamuttrommel, die [illegible] mit Eingeborenenmotiven bedeckt war, zeigte bewundernswerte Arbeit [illegible] Schnitzkunst. Die Schnitzhölzer und reichlich mit Kalkfarbe eingeriebenen Bambusflöten, die bei besonderen feierlichen religiösen Zeremonien eine große Rolle spielen, lagen an einem dunklen, unzugänglichen Platze aufbewahrt. An beiden Seiten der Längsfront des Geisterhauses sind halbmannshohe Gestelle, die mit der gespaltenen Rinde der Sagopalme gedeckt sind und als Sitzgelegenheit dienen, errichtet. Das weit fast bis zum Erdboden schräg herabfallende Blätterdach verdeckt jedem Unberufenen den Einblick in das Geisterhaus, und der freibleibende Raum zwischen Dach und Erdboden ist noch sorgfältig mit geflochtenen Palmblättern behängt. Das Dach reicht so weit herab, daß man nur in gebückter Stellung das Innere des Hauses betreten kann. Den Weibern ist der Zutritt bei Todesstrafe, an deren Vollstreckung nicht zu zweifeln ist, verboten. In scheuer Furcht meiden die Weiber sogar die Umgebung des Geisterhauses.

Der Zufall fügte es, daß ich während meines Aufenthalts im Dorfe Zeuge einer hochinteressanten Gerichtssitzung sein konnte. Eine ungewohnte große Erregung hatte die Dorfbewohner ergriffen. Einer meiner Träger, der ein wenig die dortige Sprache beherrschte, sagte zu mir: „Herr, außerhalb des Dorfes warten fremde Eingeborene, die hierher zu einem großen Gericht kommen." Unmittelbar darauf wurde mitten im Geisterhause eine Art dreibeiniger Schemel (75 Zentimeter hoch) mit [illegible] Unterteil aufgestellt. An dem Schemel [illegible], den Boden aufstehend, eine männliche nackte Holzfigur ohne Kopf (1,25 Zentimeter hoch). Schemel und Figur waren aus einem Stück gearbeitet, und das Ganze sah aus wie ein Stuhl mit Lehne. Der Häuptling von Angoram setzte nun dieser Holzfigur einen mit [illegible] Erde [illegible] Menschenschädel, dem auffallend lange Haare angeklebt waren, auf, und deckte den in Holz viel zu lang geschnitzten Penis der Figur mit einem neuen Schamschurz. Ein anderer Eingeborener brachte sechs Bündel langstieliger Blätter und legte drei davon auf den Schemel, während er die drei anderen bündelweise neben dem Schemel auf den Erdboden legte. Die Männer, namentlich die alten, versammelten sich im Geisterhause und nahmen auf den an den Längsseiten angebrachten Gestellen Platz. Ein ganz Alter, der eine [illegible] eiternde Beinwunde hatte und nicht laufen konnte, wurde hereingetragen. Nachdem sich alles eingefunden hatte, trat ein besonders [illegible] aussehender Eingeborener an den Schemel, erfaßte die drei Blätterbündel mit der linken Hand und legte, während er sprach, mit der Rechten einzeln die Bündel wieder auf den Schemel zurück; war das dritte Bündel niedergelegt, dann wurden gleichzeitig alle drei mit der Linken wieder aufgenommen, um wieder mit der Rechten einzeln hingelegt zu werden. Solange, wie der Eingeborene sprach, wiederholten sich fortwährend dieselben Bewegungen. Als der Eingeborene seine Ansprache beendet hatte, trat er von dem Schemel zurück, um einem anderen das Wort zu überlassen. Hier wiederholte sich dasselbe; während des Redens wurden die Bündel einzeln niedergelegt und gemeinsam wieder aufgenommen. Nun ging eine Abordnung von sechs Mann außerhalb des Dorfes, um die wartenden Fremden hereinzuführen. Unterdessen wurden die Garamuts klar zum Schlagen gemacht. Zwei kleinere Trommeln wurden von je einem Mann besetzt.

Die Fremden erschienen am Geisterhaus. Es waren vierzehn ältere Leute, sie brachten zwanzig große Muscheln ([illegible]) mit, die auf einem Gestell vor dem Geisterhaus ausgelegt wurden. Die Muscheln schienen für die Angoramleute einen ungeheuren Wert zu repräsentieren, denn mit ganz entgeisterten Blicken wurden die Muscheln bewundert. Der Häuptling stellte sich an den Eingang des Geisterhauses und gab ein scharfes lautes Kommando. Gleichzeitig und durchdringend dröhnten die dumpfen, aber sehr laut und weit hallenden Schläge der Garamuts. Es wurden drei verschiedene Zeichen geschlagen, unterbrochen von dem scharfen Kommando des Häuptlings. Nachdem die Garamuts geschlagen waren, traten die fremden Eingeborenen in das Geisterhaus ein und nahmen in unmittelbarer Nähe des aufgestellten Schemels, der wohl eine Art Richterstuhl darstellte und vor dem das Recht und die Wahrheit gesprochen wurde, Platz. Ein Angoram-Eingeborener trat vor den Schemel und eröffnete die Verhandlung. Während seiner Rede legte er fortwährend die schon vorher erwähnten Blätterbündel auf den Schemel. Nachdem er seine Ansprache beendet hatte, trat er von dem Schemel zurück und ein Eingeborener vom fremden Dorf trat an seine Stelle. Unter denselben Blätterbewegungen gab er anscheinend eine Erwiderung. Es dauerte nie [illegible] lange, der vor dem Schemel stand und die Blätterbündel in der Hand hielt. Diese Bündel dienten nur dazu, die Aufmerksamkeit des Sprechenden auf seine Ausführungen zu konzentrieren und ihn an dem [illegible] mit seinem Gegner zu verhindern. Was gesprochen wurde, konnte ich nicht verstehen, aber ich merkte bald, daß hier schmutzige Wäsche gewaschen wurde. Die Eingeborenen warfen sich hier gegenseitig ihre Verfehlungen vor. Abwechselnd traten sie an den Schemel und verteidigten sich oder waren die Ankläger. In ihrer Erregung fingen sie während des Redens an, vor dem Richterstuhle tänzelnd hin und her zu springen, und legten tänzelnd die Blätterbündel nieder. Wütend trat ein Angoramdorfbewohner an den Sprecher und versuchte, da er es anscheinend mit seiner Antwort nicht erwarten konnte, ihm die Blätter aus der Hand zu nehmen. Doch der Sprecher protestierte und schien ungefähr zu sagen: „Siehst du denn nicht, daß ich die Blätter noch in der Hand halte und ich noch nicht fertig bin?" Mit einem unheilverkündenden Blicke trat er zurück und wartete, bis der andere seine Rede beendet hatte. Die Anklage schien ziemlich schwerer Art zu sein, denn als er sich darauf verteidigte, spie er zum Schlusse seiner Rede seinen vom Betelkauen angesammelten Speichel auf die in der Erregung zerschlagenen Blätterbündel. Es ist möglich, daß das eine Bekräftigung seiner Aussage sein sollte. Der ganz Alte mit seiner abscheulichen Beinwunde meldete sich zum Wort, und da er weder zum Schemel laufen noch stehen konnte, zeigte er auf seine Wunde und fragte: „Ob seine Rede Gültigkeit habe, wenn er infolge der Wunde seine Rede vom Gestell aus halte?" Es wurde ihm gestattet. Nachdem der Alte gesprochen hatte, stürzten vier Eingeborene von dem fremden Platze gleichzeitig an den Schemel, aber nur derjenige sprach, der die Blätterbündel zuerst in der Hand hielt. Leidenschaftlich, fanatisch und in großer Erbitterung widerlegte er die Ausführungen seines Vorgängers. Auch er spie zum Schlusse seiner Rede mit zischendem Geräusch wütend und verächtlich auf die Blätterbündel. Der Speichel kam so fein zerstäubt aus seinem Munde, wie aus einem Parfümbläser hervorgespritzt. Nun trat der Angoramhäuptling an den Schemel und ließ sich drei neue Blätterbündel geben. Mit Donnerstimme hielt er eine kurze Rede, legte dabei die Bündel nicht so gleichmäßig wie seine Vorgänger auf den Schemel, sondern er schlug in gewissen Abständen, um seinen Worten besseren Nachdruck zu verleihen, mit voller Wucht einzeln die Blattbündel mit laut klatschendem Aufschlag auf den Schemel, so daß der auf der Holzfigur aufgesteckte Totenschädel bei jedem neuen Schlage bedenklich hin- und herschwankte. Während der Häuptling sprach, herrschte Totenstille im Geisterhaus. Hier beobachtete ich in meiner zehnjährigen Neuguinea-Zeit zum ersten Male, daß einem Häuptling doch ein gewisser Respekt beigelegt wird. Nach Beendigung seiner Rede trat der Häuptling mit einem verächtlichen Lächeln vom Schemel weg und gesellte sich zu seinen Leuten.

Der Häuptling mochte ungefähr folgendermaßen gesprochen haben; es ist dies nur eine Annahme meinerseits, denn auf meinen Träger, der die Angoramsprache nur notdürftig sprach, war kein Verlaß:

„Ihr wagt zu behaupten, daß wir aus eurem Busch Nahrungsmittel gestohlen haben? (Schlag auf den Schemel.) Wir haben mehr [illegible] als ihr; und wenn [illegible] nicht mehr zurückgefordert, [illegible] denn sonst auf anderen Plätzen nach. (Schlag auf den Schemel.) Hier, seht euch des Alten Bein an, wer das war? (Schlag auf den Schemel.) Ihr seid gerade die Richtigen, euer Recht bei uns zu suchen." (Drei hintereinanderfolgende Schlußschläge.)

Noch vieles wurde vor dem Richterstuhle besprochen, wie z. B. Weibergeschichten, Diebstahl, Krankheiten, Mord und Totschlag usw. Eine längere Debatte entspann sich über eine schlechte Ernte, bei der die Angoramleute die Hand durch Zauberei im Spiele haben sollten. Es wurde ein großer Berg schmutziger Wäsche gewaschen, denn die Verhandlung nahm volle neun Tage in Anspruch. Früh am Morgen erwachte ich im Geisterhause durch die laut klatschenden, wuchtig geführten Schläge der Blätterbündel, und erst gegen Mittag trat, um die Mahlzeiten einzunehmen, eine kurze Pause ein.

Die fremden Eingeborenen wurden durch die Angoramleute mit Nahrung versehen. Es wunderte mich, daß die fremden Eingeborenen, trotzdem sie sich am Schemel [illegible] und tödlich hassend gegenüberstanden, die Nahrungsmittel annahmen und verzehrten und sie nicht aus Furcht vor Vergiftung unberührt liegen ließen. Auch die freien Naturvölker besitzen sicherlich bei feierlichen, ernsten Handlungen bestimmte Regeln und althergebrachte Gesetze, die für die Sicherheit des Lebens der fremden Eingeborenen bürgen. Ich nehme sogar an, daß die mitgebrachten zwanzig großen Muscheln, die ja einen ungeheuren Wert für die dortigen Bewohner darstellen, eine Art Schutzbrief bedeuten. Ein Geschenk konnten die Muscheln nicht sein, denn das würde dem Charakter des Eingeborenen widersprechen, zumal der Eingeborene nie und nimmer etwas weggibt, ohne dabei früher oder später einen persönlichen Vorteil wieder zu erlangen. Daß es bei derartigen Verhandlungen trotzdem noch zum Bruche der bestehenden Gesetze, namentlich wenn die Erregung der Eingeborenen und die Verhandlung ihren Höhepunkt erreicht haben, kommen kann, ist wohl sicher anzunehmen, und ich war während der Verhandlung jeden Augenblick auf einen [illegible] gefaßt. Jedenfalls [illegible] denen, die sich zu einer Gerichtsverhandlung in ein fremdes Dorf trauen, ein hoch Teil persönlicher [illegible] zugesprochen.

Erst am neunten Tage war die Verhandlung zu Ende. Ob beide Parteien sich geeinigt hatten, kann ich nicht [illegible], möchte es aber fast annehmen, denn die letzten Redner legten ruhig und ohne Aufregung die Blattbündel während des Redens auf den Schemel.

Bevor die fremden Eingeborenen Angoram verließen, wurden ihnen verschiedene Nahrungsmittel mit auf den Weg gegeben, und ohne freundlichen Abschied (das liegt im Wesen des Eingeborenen) verließen sie, ohne die Muscheln wieder mitzunehmen, das Geisterhaus, und sie wurden von einigen Angoramleuten bis außerhalb des Dorfes begleitet. Unter dem lauten Kommando des Häuptlings ertönten die Signale der Baumtrommeln. Der Kopf wurde der Holzfigur abgenommen, und eigenhändig löste ihr der Häuptling den Lendenschurz, um ihn sorgfältig für die nächste Verhandlung zu verwahren. Ich ließ mir den Lendenschurz zeigen. Auffallend war daran ein kleiner weißer Ring, der mühsam aus einer ehemaligen Tritonmuschel herausgeschliffen war, und da der Schurz noch gut erhalten und ich ihn gern als Erinnerung an Angoram haben wollte, versuchte ich ihn vom Häuptling gegen ein kleines Küchenmesser einzutauschen. Der Häuptling war mit dem Tausche durchaus nicht einverstanden und sträubte sich mit Händen und Füßen. Lachend steckte ich den Schurz in meine Tasche und bot ihm zwei Küchenmesser an. Es nutzte nichts, er forderte den Schurz, dem wohl ein besonderer Wert beigelegt wurde, da er nur zu Gerichtsverhandlungen Verwendung fand, energisch zurück. Mit Gegenständen, die zu religiösen und andern besonders feierlichen Zeremonien Verwendung finden, muß der Europäer bei Naturvölkern sehr vorsichtig sein, denn hierin versteht der Eingeborene keinen Spaß, und leicht ein kleiner Zwischenfall kann für den Weißen recht tragisch verlaufen. Aber den Angoram-Häuptling kannte ich schon seit längerer Zeit, ich hatte manche Betelnuß und manche Pfeife Tabak mit ihm geteilt und ließ es darauf ankommen. Es war nicht meine Absicht, den Schurz ohne Bezahlung und ohne Einwilligung des Häuptlings mitzunehmen; ich wollte nur sehen, wie sich der Häuptling dazu verhielt. Niedergeschlagen und traurig begleitete er mich zum [illegible], wo meine Pinasse vor Anker lag. Auf dem Wege schielte er fortwährend nach dem Schurz, und da er annahm, ich verstünde nicht, was er wolle, zeigte er auf seinen eigenen Schurz und tastete verschiedene Male nach meiner Tasche. Kopfschüttelnd hielt ich ihm beide Küchenmesser hin, und ebenso kopfschüttelnd beharrte er auf der Herausgabe des Schurzes. Am Ufer angelangt, hielt ich ihm zum Abschied meine Hand hin. Er schlug nicht ein, als ein Zeichen, daß er den Raubzug, den ich ihm bei meinem Aufenthalte beigebracht hatte, richtig als Freundschaftsbruch deutete. Schweigend wendete ich mich von ihm und sprang ins [illegible] hinab, um in die Pinasse zu steigen. Traurig blickte mir der Häuptling nach; ihm schien zumute zu sein wie einem Oberpriester, dem man sein Tabernakel gestohlen hat. Meine Leute machten die Pinasse von dem [illegible] frei, und mit einem lauten Knall sprang der in ihr befindliche Motor an. Zum Eingeborenenort winkte ich den Angoramleuten noch einen letzten Abschiedsgruß zu und beobachtete dabei den Häuptling, der dastand wie eine Trauerweide. Im letzten Augenblick ließ ich anhalten, nahm noch ein großes, nagelneues, scharfgeschliffenes Buschmesser zur Hand und begab mich zum Häuptling. Lachend gab ich ihm sein Heiligtum zurück, und da ich ihm unnötigerweise großen Kummer bereitet hatte, schenkte ich ihm das prächtige Messer. Die Freude bei ihm war wieder da — strahlend nahm er beides und sagte ungefähr so: „Ich wußte es ja, daß du ihn mir wiederbringst." Nun reichte er mir freudig zum Abschiede die Hand, noch ein letztes Zuwinken und flußaufwärts ging es nach anderen großen Dörfern.

Der Zopf

Die Nachmittagssonne steht auf dem Hause Nummer 17 und scheint mit schrägen Strahlen quer über die Straße, dann eine Schaufensterinschrift des aufflammt: „Friseursalon W. Münzelfink".

Der glückliche Träger dieses strahlenden Namens steht hinter der Scheibe in seinem Laden und mustert mit Feldherrnblick ein Flaschenbataillon, das der Lehrling aus einer geöffneten Kiste vor ihm aufmarschieren läßt. Runde Fläschchen, eckige Fläschchen, spitze Fläschchen. Herr Münzelfink beginnt die Haarwasserfläschchen vorsichtig einem Glasschrank einzureihen. Ab und zu streicht er sich über den duftenden Schopf und wirft einen prüfenden Blick zwischen gelben Vorhängen hindurch in die Kabinen, aus denen Geklapper der Brennscheren, Plätschern des Wassers und das Fauchen der trockenen Heißluft ertönen.

Jetzt wird die Tür nach der Straße mit merkwürdiger Plötzlichkeit geöffnet und jemand von einer unsichtbaren Hand in den Laden geschoben. Die Tür schließt sich, und der Fremd

Sport · Spiel · Körperpflege

Wie lange dauert ein Fußballspiel?

Nach der Vorschrift zweimal 45 Minuten mit einer Pause von höchstens fünf Minuten. Also 90 Minuten soll die Gesamtspielzeit betragen. Allerdings ist der Schiedsrichter berechtigt, verwendete Zeit nachspielen zu lassen.

Dieses „Nachspielenlassen" ist sehr schwierig, denn es erfordert vom Schiedsrichter eine genaue Kontrolle der wirklich versäumten Zeit und eine Mehrbelastung für ihn, die deutlich wird, wenn man sich vergegenwärtigt, wieviel Zeit dem eigentlichen Spiel verlorengeht durch Abpfiff, Anspiel, Torschüsse, Eckbälle usw. Ein Wiener Blatt hat einen Mitarbeiter auf den Fußballplatz geschickt mit dem ausdrücklichen Auftrag, festzustellen, wieviel Zeit der Ball eigentlich im Felde ist, wie groß also die reine Spielzeit in Wirklichkeit ist. Es handelt sich um ein Spiel zweier erster Mannschaften. Das Ergebnis der Feststellungen des Berichterstatters war das folgende:

„In dem Spiel wurden vier Treffer erzielt. Die Unterbrechungen vom Moment des Torschusses und dem Wiederanspiel dauerten durchschnittlich 37 Sekunden. In dem Spiel gab es zehn Eckbälle. Die Unterbrechungen vom Augenblick, da der Ball über die Linie ging, bis zum Abstoß der Ecke dauerten durchschnittlich 40 Sekunden. Es kosteten also die vier Tore und die zehn Eckbälle über fünf Minuten an Spielzeit oder ein Achtzehntel der gesamten Zeit. Bei Gelegenheit von Freistößen, Goalkicks und Seiteneinwürfen gingen durchschnittlich sechs bis sieben Sekunden verloren.

Wie lange war der Ball also wirklich im Spiel? Bis zur Pause war er genau 28 Minuten im Spiel und nach der Pause 26 Minuten und 18 Sekunden. Das gesamte Spiel dauerte also in Wirklichkeit nur 54 Minuten und 18 Sekunden, anstatt 90 Min."

Die verlorene Zeit ist demnach sehr beträchtlich. Man ist daher in einer ganzen Reihe von Spielarten dazu übergegangen, die Zeit nach der reinen Spielzeit zu messen. Beim Eishockey und beim Wasserballspiel hat der Schiedsrichter mit der Zeitnehmung nichts zu tun, das besorgen die eigenen Zeitnehmer. Die nach jedem Abpfiff des Schiedsrichters verstrichenen Zwischenzeiten wird an der Spielzeit abgezogen.

Fußballsport

DSV. 10 — Cotta 2:1 (0:0). In technischer Beziehung waren sich beide gleichwertig. Zeitweise wurde etwas hart gespielt, jedoch nicht unfair. DSV. stellte für dieses Spiel seine alten Kämpen ins Feld. Die Niederlage der Cottaer war also eine Überraschung.

Potschappel — Helios 2:2 (1:1). Hart, aber immer in erlaubten Grenzen. Die Gäste gehen durch Elfmeter in Führung. Potschappel gleicht bald aus. Nach der Pause ist Potschappel im Vorteil. Trotzdem kann Helios führen. Potschappel zieht gleich und kann nach kurzer Zeit den siegbringenden Treffer erzielen.

Heidenau — Spielvereinigung 02 4:0 (1:0). Unwürdig war der Ausgang. Drei Mann von 02 mußten sich hinter die Barriere begeben. Bei Heidenau wollte es auch nicht so recht funktionieren. Der Verlierer protestierte.

BfR. Riesa — Neustadt 3:3 (3:1). BfR. ist gut daran, seine Plätze besser zu schützen. Nicht weniger als drei Handelfmeter brachten das Resultat auf diese Höhe. Davon wurden Neustadt zwei und dem BfR. einer zugesprochen.

Zschachwitz — Radebeul 5:0 (4:0). Zschachwitz, sehr viel am Ball, gelang bald ein Treffer. In gleichmäßigen Abständen folgten die weiteren.

Sportverein 01 — Eintracht 3:2. Der 01-Platz zögerte das Spiel von technischen Feinheiten zu. Mit Glück konnte 01 die zwei notwendigen Punkte heimbringen.

Deuben — Löbtau 4:2 (0:2). Ausgeglichenes Spiel. Löbtau technisch besser. Durch Herausstellen von zwei Spielern und durch Unglücksfall verlor Löbtau. Protest.

Pieschen — Jahn, Mittweida, 6:0 (2:0). Jahn erschien mit Ersatz und war mit 10 Mann. Der Jahn-Sturm konnte sich nicht durchsetzen. Pieschen erzielte durch Halblinks und durch Halbrechts zwei Erfolge. Nach dem Wechsel ließ Jahn nach. Pieschen führte vollständig überlegen. Dem Jahn-Torer ist zu danken, daß die Niederlage nicht höher wurde.

Kamenz — 1885 2:4. Die technisch besseren 1885er kamen verdient; im übrigen war das Spiel ein sehr würdiges.

Burgwitz — Zauckerode 3:3 (3:2). Burgwitz war in technischer Beziehung überlegen und konnte nach wenigen Minuten in Führung gehen. Kurz vor der Pause glich Zauckerode aus. Letzterem wurde ein Elfmeter zugesprochen, der einen [illegible].

Pirna I — Cossebaude 6:2 (4:1). Pirna war technisch besser. Cossebaude spielte ziemlich hoch und „körperlich".

Kronsdorf — Wilmsdorf 3:1. Beide lieferten ein abwechselndes, würdiges Spiel. Klotzsche, technisch besser, hatte einen schweren Stand gegen Wilmsdorf. Das Resultat entspricht „Ganz dem Spielverlauf".

Friedrichstadt I — Ottendorf I 6:1 (0:1).

Helios 3 — Dohna 2 1:1. Pirna 3 — Neustadt 3 1:3. Helios 1 J. — Radik 1 J. 1:3. Pirna 1 J. — Dohna 1 J. 0:4.

Cossebaude — Bernsdorf 2:2 (1:2). Bernsdorf konnte die erste Hälfte für sich entscheiden. Nach der Pause gab Cossebaude den Ton an. Das laute Spielen der Cossebauder war unschön.

Bannewitz — Kleinnaundorf 3:6 (3:2). Bannewitz anfangs leicht überlegen. Nach dem Wechsel fiel Bannewitz seinem scharfen Tempo zum Opfer.

Burgk — BfR. 12 3:1 (2:1). In der ersten Hälfte gleichmäßig verteiltes Spiel. Burgk kam durch schnelle Durchbrüche zu Erfolgen. Nach Umstellung kam BfR. immer mehr auf. In der zweiten Hälfte war BfR. überlegen.

Fortschritt — Dohna 1:2. DSV. 15 — Coßmannsdorf 5:1. Dippoldiswalde 1 — Weißig 2 5:1. Löbtau 5 — Schmiedeberg 1 14:0. Löbtau 2 — Helios 2 2:8. DSV. 3 — Löbtau 3 2:3. Neustadt 3 — Pirna 3 3:1. Cossebaude 2 — Kötzschenbroda 2 2:1. Cotta 2 — Dölzschen 1 7:1. Cotta 4 — Birkigt 3 0:2. Fortschritt 2 — Deuben 4 9:0. Radebeul 4 — Sörnewitz 4 6:3. Radebeul 3 — Spielvereinigung 02 3 1:2. BfR. 1 — Zschachwitz 2 3:1. Kleinnaundorf 3 — Dölzschen 3 3:2. Kleinnaundorf 2 — Dölzschen 2 0:2. DSV. 3 — Löbtau 3 2:3. Potschappel 3 — Burgk 2 5:1. Deuben 2 — Potschappel 2 2:2. BfR. 2 — Zschachwitz 3 5:4. Pieschen 3 — DSV. 2 1:2. Pieschen 2 — Süd 1 6:1. Striesen 1 — Loschwitz 1 6:0. DSV. 1 — Loschwitz 2 6:0.

Jugend: Löbtau 2 — DSV. 2 3:2. Neustadt 1 — BfR. 1 2:1. — Neustadt 2 — Fortschritt 1 1:2. Cotta 3 — Bernsdorf 1 3:0. Burgk 1 — Rähnitz 1 3:0. Radebeul 1 — Kleinraschütz 1 0:1. DSV. 1 — Burgk 1 2:1. Potschappel 2 — Kleinnaundorf 1 2:0. Pieschen 1 — Süd 1 9:1. DSV. 1 — Eintracht 1 7:0.

Schüler: Neustadt 2 — Cotta 2 1:1. Cossebaude 1 — Süd 1 0:1. Cotta 1 — Löbtau 2:0. DSV. 1 — Friedrichstadt 1 5:1.

Alte Herren: 01 — Heidenau 4:4. Neustadt — Weißig 7:1. Cotta — Kleinnaundorf 6:2. DSV. — Bannewitz 4:0. TSC. — Rabenau, Döbeln, 3:1.

Bezirk Leipzig: Lindenau — Kleinzschocher 0:3. Wahren — Leutzsch 1:2. Breunsdorf Rodau — Taucha 1:0. Nordost 04 — Brandis Süd 0:1. Vorwärts-Süd — Wiederitzsch 3:2. [illegible] — Viktoria 06 3:1. Thekla — Cospa 4:3. Großzschocher — Wurzen 2:0. Plagwitz — Eilenburg 1:1. Amateure 04 — [illegible] 2:5.

Bezirk Chemnitz: Einsiedel Sportbund — Kappel 1:4. [illegible] — Chemnitz 6:3. Vorwärts — Hainichen, Glauchau 2:1. [illegible] 4:2. Hasenpost, Grüna — Germania 2:2. [illegible] — Döbelner 7:0.

Arbeitersportler! Ihr müßt die Volkszeitung lesen!

Herbstwaldlauf

der Sportler vom Bezirk Dresden und Umgegend des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes

Von Jahr zu Jahr seit Einführung des Waldlaufs überhaupt kann mit freudiger Genugtuung festgestellt werden, daß die Beliebtheit desselben und damit zugleich die Teilnehmerzahlen immer noch eine steigende Tendenz aufweisen. Auch der gestern im bekannten Heidegelände am Fischhaus ausgetragene Waldlauf stand ganz im Zeichen dieser Tatsache, wenngleich die trüben regnerischen Vortage eher eine Abschwächung vermuten ließen. Weit über 700 Sportler traten von den gemeldeten 880 an. Einzelne Konkurrenzen wiesen eine derart starke Besetzung auf, daß wohl für die Zukunft daran gedacht werden muß, einen andern Ausweg zu finden. Die zahlreiche Beteiligung der Jugend von 14 bis 18 Jahren zeigt, daß man allenthalben in den Vereinen es verstanden hat, diese zukünftigen Träger unserer Bewegung für diesen Sportzweig zu interessieren.

Da trotz dem Regen der Boden sich in guter Verfassung befand, gab es auch guten Sport zu sehen. Der bekannte Trepte, Hermsdorf, scheint seine alte Leistungsfähigkeit wieder erreicht zu haben, denn er fertigte im 10-Kilometer-Lauf seine Konkurrenten leicht ab. Mittag, Cotta, lief im 5-Kilometer-Lauf in einem taktisch klugen Rennen seinen Widersachern glatt davon (zirka 120 Meter Vorsprung). Im 3-Kilometer-Lauf waren die Kräfte schon verteilter, und Schoß, Cotta, hatte tüchtig zu tun, sich als Erster zu behaupten. Neu war ein 3-Kilometer-Lauf für Jugendliche (18 bis 20 Jahre), den sich Schäfer, Volkersdorf, in einer besseren Zeit als die der Männer sicherte. Die Altersklasse war mit 18 Mann das erstemal so stark vertreten, und belegten Rost, Gittersee, und Starke, Striesen, in ihren Altersklassen die ersten Plätze. Bei den Waldrasenläufen der Sportlerinnen, zu denen drei Starts nötig waren, ging es scharf her. Die letzte 100-Meter-Strecke brachte manchmal erst die Entscheidung. Den 500-Meter-Mannschaftslauf beendeten die beiden Cottaer Mannschaften als Erste. Ein großes Drängen gab es bei den Knaben. Eine Schar von 90 stürzte sich hier auf die 1000-Meter-Strecke. Zum Propagandalauf traten 250 Sportler und Sportlerinnen an. Alles in allem: Ein sehr zufriedenstellender Abschluß der Sommerveranstaltungen. Der ungewissen Witterung ist es zuzuschreiben, daß diesmal weniger Zuschauer zugegen waren. Die fürsorgliche Leitung hatte wohl alles getan, was nötig war. Unter anderm waren erstmalig fünf Sportärzte tätig, die manchem Läufer wertvolle Fingerzeige gegeben haben. Daß das Wiedersehen im Frühjahr 1927 eine noch größere Zahl Sportler und Sportlerinnen am Start sieht, das kann schon heute mit Bestimmtheit vorausgesagt werden.

Männer: 10 Kilometer. 1. Trepte, Hermsdorf, 35:42,4 Min., 2. Richter, Radeberg, 35:46 Min. (angetreten 12). 5 Kilometer: 1. Mittag, Cotta, 17:17,1 Min., 2. Liebloff, Schwimmer Cit, 17:54 Min. (angetreten 25). 3 Kilometer: 1. Schoß, Cotta, 9:45,1 Min., 2. Hanke, Hosterwitz, 9:46,6 Min. (angetreten 42). 3 Kilometer, Junioren (18 bis 20 Jahre): 1. Schäfer, Volkersdorf, 9:37 Min., 2. Beyer, Löbtau, 9:37,8 Min. (angetreten 28). 3-Kilometer-Mannschaftslauf: 1. und 2. Cotta 1 und 2 10:26,6 Min. (angetreten 10). 1,5 Kilometer, Altersklasse, bis 36 Jahre: 1. Rost, Gittersee, 4:55,6 Min.; über 36 Jahre: 1. Starke, Striesen, 5:06,2 Min. (angetreten 18).

Jugend: 3 Kilometer (Jugend A, 16 bis 18 Jahre): 1. Ulbrich, Pieschen, 9:49,6 Min., 2. Mach, Cotta, 9:52,8 Min. (angetreten 32). 1,5 Kilometer (Jugend A, 16 bis 18 Jahre): 1. Scharrschmidt, Radik, 4:40 Min., 2. Kunath, Schönborn, 4:41,1 Min. (angetreten 80). 1,5 Kilometer (Jugend B, 14 bis 16 Jahre): 1. Rädisch, Langebrück, 4:39,5 Min., 2. Fischer, Ottendorf, 4:47 Min. (angetreten 21). 1 Kilometer (Jugend B, 14 bis 16 Jahre): 1. Hauptmann, Weißig, 2:18,2 Min., 2. Teich, Leppersdorf, 2:22,2 Min. (angetreten 41; Zeiten müssen angezweifelt werden). 1 Kilometer, Knaben: 1. Vetter, Cotta, 3:7,8 Min., 2. Dittrich 3:8 Min. (angetreten 87). 6×100-Meter-Waldstafette: 1. Löbtau 1:26,1 Min., 2. Cotta 1:26,1 Min. (angetreten 20 Mannschaften). G. R.

Turnspiele

Es weilten drei Faustballmannschaften aus Seifhennersdorf in Striesen zu Gast. Zuerst standen sich die beiden Jugendmannschaften (Striesen — Seifhennersdorf) gegenüber. Striesen 1. J. gewann 7:2. Anschließend Striesen 2 — Seifhennersdorf 2, Striesen 2 gewann 6:1. Striesen 1 — Seifhennersdorf 1: Auch in diesem Spiel siegte Striesen mit 12:0. Trotz der überlegenen Spielweise der Striesener kämpften die Seifhennersdorfer bis zur letzten Minute aufopfernd. E. K.

Faustball. Berichtigung: Radik 3 — Rähnitz 2 3:1, Radik (Alt.-M.) — Berkwitz 2 9:2. Jugend: Radik 1 — Cotta 1 5:2, Radik 2 — Plauen 2 11:1, Radik 3 — Pieschen 2 1:1. Sportlerinnen: Radik 1 — Pieschen 1 7:1. —tho.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund, 2. Bezirk, 6. Gruppe. Sitzung am 9. Oktober. Kersten berichtet von der Bezirksratssitzung: Der Bezirk will ein Referentenverzeichnis herausgeben. Genossen, die schon referiert haben, sind sofort zu melden. Am 1. 2. Januar ist ein Wintersportfest in Geising-Altenberg. Der Bundesschule sind 100 M. überwiesen worden. Eine Kartothek für sportliche Leistungen soll angelegt werden. Die Uebungszeiten und Uebungsstätten der Vereine sind dem Bezirk anzugeben. Ein Bezirks-Bühnenturnen im alten Trianonsaal ist geplant. Proteste (Bundesschule betr.) sind, wo es noch nicht geschehen, sofort an das Ministerium des Innern abzusenden. Am 7. November ist eine Jugendleiterkonferenz mit zwei Vorträgen über 1. Gewerkschaft und Arbeiter-Turn- und -Sportbund, 2. Alkohol und Nikotin. — Fleischerowitz berichtet vom Gruppenfest in Großröhrsdorf. Dieses Fest hat alle Erwartungen weit übertroffen. Es war in jeder Beziehung ein schöner Erfolg für die Gruppe. Der Bundesschule werden 50 M. überwiesen. — 25. Oktober: Gruppen-Vorturner-Kursus in Radeberg. — Vorwärts, Radeberg, hat einen Sportplatz von der Stadt gepachtet und will ihn großzügig zu einem Stadion ausbauen. Anwesend waren 18 Vereine. Es fehlten Leppersdorf, Wachau, Gersdorf und Wiesa. K. Pietzsch.

Verein für volkstümlichen Wassersport. Abteilung Altstadt-Ost. Heute, 18. Oktober, 7½ Uhr, technische Sitzung in der Geschäftsstelle, Ritzenbergstraße 6. Alle Riegenführer und Abteilungsleiter müssen anwesend sein. — Abteilung Neustadt. 20. Oktober: sportärztliche Untersuchungen für Jugendliche, 7½ Uhr, Zeichensaal, 16. Volksschule.

Bootsabteilung. 6. November sollen sich alle Mitglieder im Bootshaus zur Arbeit einfinden. 7. November Grabentour (Sonntagskarte Freiberg, 2.10 M.), Abfahrt Hauptbahnhof 6.15 früh. Gesamtgehzeit etwa 5½ Stunden. Rückfahrtsmöglichkeit 5,11 und 9.14 (Kassen). — Kanu-Solo-Spieler. 11. November, 6 Uhr, Kasematten, wichtige Besprechung. Anfang Januar beginnt ein Kursus für Faltbootsbau; Näheres wird noch bekanntgegeben. Genossen, welche Interesse am Festbootsbau haben, ist durch die Eroberung der Kasematten, die als Werkstatt umgebaut wurden, Möglichkeit gegeben, sich auszubilden. Ein Zweisitzer (Jugendboot) und ein Viersitzer werden gebaut (Abteilungsboote).

Naturfreunde. Dresden. 19. Oktober. Jugendabteilung. Dr. Kurt Schadendorf spricht über Körperkultur mit Lichtbildern. Zahlreichem Besuch, auch von den älteren Genossen, sieht die Jugend entgegen. — Führersektion. Sitzung in der Geschäftsstelle, 7,30 Uhr. Die Bezirksgruppenleiter sind hierzu eingeladen. — 21. Oktober. Lichtbildervortrag im Volkswohlsaal, Trabantengasse, Anfang 8 Uhr. — 22. Oktober. Wintersportsektion. Vorlesungen des Genossen Thomas. — Hainsberg. 21. Oktober. Magarinabend. — Loschwitz. 22. Oktober. Tischspiele. — Lößnitzortschaften. 19. Oktober. Arbeitsabend. — Berdorf. 19. Oktober. Bungel erzählt von seiner Wasserfahrt. — Ottendorf-Okrilla. 22. Oktober. Meine Ferienfahrt. Genosse Arzt. — Rabenau-Delfa. 18. Oktober. Führerzirkung beim Genossen Naumann, 8 Uhr.

Arbeiter-Mandolinisten. Radebeul. Interessenten für den neuzubildenden Erwachsenen- sowie Kinderchor treffen sich nicht in der Weißenmühle, sondern Dienstag, 19. Oktober, 8 Uhr, im Restaurant Scharfe Ecke. Für neueintretende Kinder sind die Eltern eingeladen.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Ottendorf-Okrilla. Kursusbeginn: Mittwoch den 20. Oktober, abends 8 Uhr, in der neuen Schule. Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

Verband Volksgesundheit. Dresden-Ost. 19. Oktober, 8 Uhr, Versammlung (Vortrag mit Lichtbildern. Thema: Körperkultur und Sozialismus. Referent: Genosse Schreiber). Gäste willkommen! Kalender für 1927 sind bei den Beitragskassierern zum Preise von 55 Pf. erhältlich.

Internationaler Arbeitersport

Die Braunschweiger Arbeiterathleten haben eine Abteilung russischer Boxer für Ende November nach Magdeburg eingeladen. Am 7. November erwartet man — nach Berichten in der Sowjetpresse — eine deutsche Boxmannschaft (vermutlich die Braunschweiger) in Moskau.

Im Rahmen eines Boxabends des Züricher Arbeiterboxklubs wurde ein Kampf Hakkarainen (Finnland) — Döbele (Schweiz) ausgetragen, bei dem der Finne Sieger blieb.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Dresden.

Aufgabe 322. Rudolf Büchner, Erdmannsdorf i. Sa. (Original.)

Schwarz

Weiß

Weiß zieht an und setzt im zweiten Zuge matt.

Stellung: Weiß: Kb8, Da7, Ta1, g6, Le6, h6, Sc8, d2. Schwarz: Ke5, Te2, Lh2, Bb5, c6, d7, f3, h5 (8:8).

Lösung zu Aufgabe 319 (E. Löbel). Mit schwarzem Bauern auf b5. 1. Lg1, d6. 2. Tf2, Kd4. 3. Tf3†, Ke5. 4. d2†.

Achtung! Im Abschlußturnier der Problemlehrspalte der Bundeszeitung ist bei Aufgabe 11 ein weißer Bauer auf f6 nachzutragen. Einsendungstermin für Lösungen bleibt der 6. September. A. Klinke.

Partie 50. Aljechin-Verteidigung.

Weiß: P. Cieselski. Schwarz: R. Baer.

1. e2—e4, Sg8—f6. 2. e4—e5, Sf6—d5. 3. c2—c4, Sd5—b6. 4. d2—d4, d7—d6. 5. f2—f4. Das Hauptspiel der Aljechin-Verteidigung. Besser ist e5×d6. 5. d6×e5. 6. f4×e5, Sb8—c6. 7. Lc1—e3, Lc8—f5. 8. Sb1—c3, e7—e6. 9. Sg1—f3, Dd8—d7. 10. Lf1—e2, 0—0,0. 11. 0—0, f7—f6. 12. e5×f6. Bisher alles nach bekanntem Muster. Der letzte Zug von Weiß ist zu tadeln, denn er öffnet zum Angriff auf den König eine Linie. 12. g7×f6. 13. d4—d5, Dd7—g7. 14. Le3×b6. In einer Partie hatte der Führer der weißen Steine (gegen Freiberg, Dresdner Volkszeitung, Nr. 41) mit demselben Abtausch erfolgreich die schwarze Königsstellung aufgerissen. Die andere Behandlung der Eröffnung durch Schwarz läßt den Angriff verpuffen. 14. a7×b6. 15. Dd1—a4, Lf8—c5†. 16. Kg1—h1, Th8—g8. 17. Sf3—h4, Sc6—d4. Schwarz hat jetzt eine ausgezeichnete Stellung. Schwächlich wäre Sc6—b8 um Bauernverlust zu vermeiden. 18. Da4—a8†, Kc8—d7. 19. d5×e6†. Lf5×e6. 20. Da8×b7, Sd4×e2! 21. Sc3×e2, Dg7—g4. Weiß gab nach einigen belanglosen Zügen auf (R. Baer).

Schachnachrichten

Bezirksmeisterschaft. Am Sonntag den 24. Oktober werden die Kämpfe um den Bezirksvereinsmeistertitel und zugleich auch der Ausscheidungskampf zur Einzelmeisterschaft abgeschlossen. Wenn auch Dresden sich schon den ersten Platz errungen hat, so wird um die weitere Reihenfolge noch ernst gespielt werden. Der Stand ist jetzt: Dresden 58½, Freital 34½, Dresden-Heide 30, Meißen 30, Heidenau 19½, Lößnitzortschaften 19½, Rabenau 15 und Spielgemeinschaft Freiberg 11½ Punkte. Es treten an vormittags 9 Uhr: Heidenau gegen Dresden-Heide, Meißen — Freiberg und Rabenau — Lößnitzortschaften; nachmittags 2½ Uhr: Freiberg — Heidenau, Rabenau gegen Dresden-Heide und Freital — Lößnitzortschaften. Die Wettkämpfe werden im Plauenschen Lagerkeller ausgetragen und ist der Zutritt frei. Nachmittags 2½ Uhr findet ein Rückspiel Dresden gegen Meißen statt. Anschließend Resultatverkündigung und geselliger Abend, zu dem um zahlreichen Besuch gebeten wird.

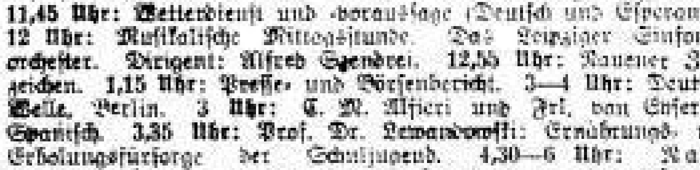
Dresden. Abteilung Pieschen war in Riesa-Gröba allein angetreten und gewann mit 7:0 Punkten. E. Roßberg, Mickten, gewann als Simultanspieler mit 14½ gegen 2½ Partien. — In Stetzsch spielte M. Krätzschmar simultan an 12 Brettern mit dem Resultat 11:1.

Zuschriften, Schach betreffend, an W. Grabolla, Dresden-A. 16, Feldherrnstraße 18.

Radio-Ecke

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Dienstag, 19. Oktober

Unterhaltung und Belehrung. 10,05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10,15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto). 12 Uhr: Musikalische Mittagsstunde. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Alfred Szendrei. 12,55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 3—4 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 3 Uhr: C. M. Alfieri und Frl. van Enseren: Spanisch. 3,35 Uhr: Prof. Dr. Lewandowski: Ernährungs- und Erholungsfürsorge der Schuljugend. 4,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. 6,30—7 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 7,15—7,45 Uhr: Prof. Dr. Rohrbach: Armenien. 7,45—8,15 Uhr: Beiträge zur Beurteilung der europäischen Politik. 1. Vortrag. Privatdozent Dr. Friedmann: Die politischen Parteien in Frankreich. 8,15 Uhr: Wettervoraussage. 8,30 Uhr: Jakob Schaffner liest aus eigenen Werken (unter Mitwirkung des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber). 1. Volkmar Andreae: Kleine Suite: I. Vivace. II. Sehr langsam. III. Allegretto. IV. Vivace (Rundfunkorchester). 2. Jakob Schaffner: Der Droschkenkutscher. 3. Max Trapp: Notturno (Rundfunkorchester). 4. Jakob Schaffner: „Johannes", Roman. 5. Bruch: Arie im alten Stil, Op. 34 (Rundfunkorchester). 10 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte nach Union-Zahlstel. 10,15—12 Uhr: Deutsche Tänze. Dresdner Rundfunkhauskapelle.



http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261018/11
SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Tageschronik

Seine Orden sitzen verkehrt

Wilhelm der Davongelaufene will um jeden Preis zeigen, daß noch viel zuwenig Bücher über seinen Irrsinn geschrieben worden sind. Jeder Zoll von Nero, bereichert er das Kapitel „Kulturkuriosa" jeden Augenblick mit einer neuen Narrheit seines kranken Hirns. Der folgende Fall aber ist geradezu tragisch in der überwältigenden Komik, die ihm entquillt: Ein höherer Offizier des alten Heeres hatte sich nach Doorn begeben, um — voll unverwüstlicher Servilität — dem „angestammten Herrscherhaus" seine Aufwartung zu machen. Damit der Mummenschanz ein vollkommener sei, hatte der wackere Paladin eigens seine Uniform von einst in einer asemischen Wäscherei wieder rein putzen lassen und sich mit einem ganzen Klempnerladen monarchistischer Kriegsauszeichnungen behangen, um ja recht huldvoll empfangen zu werden. Als S. M. aber des stramm grüßenden Kriegshelden ansichtig wurden, geruhten S. M., anstatt Gruß und Handschlag zu gewähren, seinen allergnädigsten Mund zu folgendem Knarrgetön aufreißen:

„Seine Orden sitzen verkehrt, weiß Er das nicht?" — „Darf ich Majestät untertänigst fragen?" — „Er müßte wissen, daß reußische Orden vor preußischen, bayerischen und sächsischen rangieren, weil eine Prinzessin Reuß jetzt Deutsche Kaiserin ist!"

Schnaubend verlassen S. M. den Audienzraum, und ein Adjutant erscheint einige Minuten darauf, um dem immer noch strammstehenden Untertan zu berichten, daß S. M. die Audienz als beendigt ansehen. — Preisfrage: Was wird der also behandelte Besucher tun? Genug haben von dem Tollen und sich gründlich geheilt fühlen von seiner monarchistischen Götterverehrung? Gar keine Spur. Er wird seine Ordensschmallen umnähen und wird, sobald ihm die Republik die Pension für den nächsten Monat gezahlt haben wird, das Geld dazu benutzen, um abermals nach Holland zu wallfahren und in Doorn alluntertänigst und gehorsamst um eine neue Audienz zu bitten. Denn dem Monarchisten sitzen nicht nur die Orden verkehrt, sondern auch der Verstand.

Ein filmender Doppelgänger des Papstes

Als Pilger kam vor kurzem ein kleiner amerikanischer Priester nach Rom. Als er den Vatikan betrat, wurden ihm sofort von den päpstlichen Garden und den Beamten alle päpstlichen Ehren zuteil. Die versammelten Pilger fielen in die Knie vor Erstaunen über die Einfachheit und Demut Pius' II. Tatsächlich war die Aehnlichkeit mit dem wirklichen Papst so groß, daß sich alle täuschen ließen. Eine amerikanische Filmgesellschaft machte sich diese Tatsache sofort zunutze und trat an den kleinen Abbé mit einem Angebot von einer Million Lire heran. Er soll in einem Film die Rolle des Papstes Pius II. darstellen. Der Priester hat das Angebot angenommen, ausgehend von dem jesuitischen Spruch: Der Zweck heiligt die Mittel.

Ein Veteran von 1812 gestorben

Vor kurzem starb in Tiflis der letzte russische Soldat, Andreas Nikolajewitsch Andrusjenko, der an dem Feldzug gegen Napoleons Vormarsch auf Moskau im Jahre 1812 teilgenommen hatte. Der Verstorbene hatte damals bereits Korporalsrang und stieß mit seinem Regiment beim Rückzug der Franzosen bis an die Beresina vor. 45 Jahre lang war Andrusjenko Soldat und nahm infolgedessen an vielen Feldzügen teil. Auch am großen polnischen Aufstand des Jahres 1831 war er bei den Russen beteiligt. Dreimal wurde er verwundet, seine Wangen zeigten zahlreiche Säbelnarben. Andrusjenko wurde über 150 Jahre alt. Aber bis zu seinem Tode war er geistig völlig frisch und erzählte gern von seinen Erlebnissen. Bis zum Jahre 1918 bezog er eine Invalidenpension, nach der Revolution war er auf die Gnade seiner Urenkel angewiesen. Mit Stolz erzählte er, nur einmal, vor 125 Jahren, betrunken gewesen zu sein. Am Abend vor seinem Tode begab er sich von seinem Wohnort, einem Dorf bei Tiflis, nach der Stadt, um Tabak einzukaufen. Nachdem er seine Pfeife gestopft hatte, setzte er sich im Stadtpark auf eine Bank. Hier schlief er ein, ohne wieder zu erwachen.

Rückgang des Typhus in Hannover

Hannover, 17. Oktober. Die Zahl der Erkrankungen hat in der letzte Woche weiter abgenommen. In den Krankenhäusern sind jetzt noch 1502 Kranke und Typhusverdächtige untergebracht. Seit Mittwoch betragen die Zugänge 26, die Entlassungen 69, die Todesfälle 6, die Zahl der in den Wohnungen liegenden Kranken hat sich kaum erhöht. Etwa der vierte Teil der Bevölkerung ist bisher geimpft worden.

Büchertisch

Am Lebensquell. Ein Hausbuch zur geschlechtlichen Erziehung. Herausgegeben vom Dürerbund. Verlag: Alexander Köhler, Dresden. Dieses bekannte Sammelwerk, das vor Jahren aus einem Preisausschreiben des Dürerbundes hervorgegangen ist, fehlte seit längerer Zeit auf dem deutschen Büchermarkte. Das weitverbreitete Buch bedurfte einer Erneuerung und Bearbeitung. Diese ist nunmehr unter der Leitung des Dürerbundes in gemeinsamer Arbeit mit dem Verlag Alexander Köhler, Dresden, zustande gekommen. Die neue, zeitgemäß umgearbeitete Auflage, die im Oktober d. J. vorliegen wird, ist um einiges Veraltete gekürzt und um weitergreifende Beiträge von ausgewählten Mitarbeitern wesentlich erweitert worden. Die neue Einleitung und das Vorwort sind von Wolfgang Schumann, dem Schriftführer des Dürerbundes, verfaßt. Die neue Auflage wird vom Verlag in einer würdigen Geschenkausgabe herausgebracht, die dem Charakter des Buches entspricht. Der Preis wird voraussichtlich 6 M. für das in Ganzleinen gebundene, etwa 450 Seiten starke Werk nicht überschreiten.

Jahrbuch des Norddeutschen Lloyd. Die deutsche Seeschiffahrt unter besonderer Berücksichtigung des Norddeutschen Lloyds (312 Seiten mit 25 Bildtafeln, Kommissionsverlag Franz Leuwer, Bremen; Preis 10 M.) — Das Jahrbuch über das Jahr 1925 beschäftigt sich in eingehender und beachtenswerter Weise mit der im verflossenen Jahre geleisteten Wiederaufbauarbeit in der deutschen Seeschiffahrt. Im Geleitwort des Buches bespricht der Generaldirektor Stimming die derzeitige Gesamtlage der deutschen Seeschiffahrt und des großen Konzerns des Norddeutschen Lloyds insbesondere. — Aus dem sonstigen Inhalt des Buches sind erwähnenswert die Artikel: Dreißig Jahre Kaiser-Wilhelm-Kanal, und: Drei Jahrhunderte deutscher Auswanderung, die beide interessantes Zahlenmaterial enthalten, sowie einige technische Aufsätze über Funkpeiler, Telefunken-Bildfunk nd die Entwicklung des Schiffsantriebs (Kolbendampfmaschine, Dampfturbine, Oelmotor) der Flotte des Norddeutschen Lloyd.

Marx, Engels und Lassalle als Philosophen. Von Karl Vorländer. 120 Seiten. 2,50 M. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin. — Daß der Sozialist nicht allein praktischer Politiker sein muß, sondern auch philosophischer Denker, daß das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen zum Kampf gegen die niedergehende bürgerliche Gesellschaft findet, hat Marx bereits 1844 behauptet und bald darauf auch ein System geschichtlicher Betrachtung aufgestellt, das den Arbeitern heute noch als Waffe dient. Die vorliegende, nunmehr schon in dritter Auflage erschienene, diesmal reichlich vermehrte, aber durchaus nicht übermäßig groß gewordene und nicht mit Ueberflüssigem belastete Schrift ist ein vortrefflicher Führer durch die philosophischen Systeme unserer großen sozialistischen Denker und Vorkämpfer. Wir erhalten hier einen ausgezeichneten Ueberblick über die wichtigsten Probleme des wissenschaftlichen Sozialismus und insbesondere den historischen Materialismus. Wichtig ist vor allem, daß in bezug auf letzteren gezeigt wird, daß die fatalistischen, jeden Idealismus leugnenden Auslegungen der materialistischen Geschichtstheorie, die man allzu häufig noch in populären Darstellungen in Versammlungen und Debatten hört, bereits von Engels in Briefen und kürzeren Darstellungen zurückgewiesen worden sind. Die Schrift ist jedem jungen Sozialisten, der sich in den höheren Gedankengang des Systems hineinarbeiten will, als eine der Anfangslektüren aufs angelegentlichste zu empfehlen.

Kriegsgefangen in Rußland, 1915 bis 1920. Mit zehn Abbildungen. Von Georg Hahn. 112 Seiten. Verlag der Volkszeitung, G. m. b. H., Mainz. — Die Zahl der Bücher mit Kriegserlebnissen ist groß, doch haben meist nur solche Darsteller Verleger gefunden, die mit ihrer Veröffentlichung die Absicht verbanden, den kriegerischen Geist im Volke wach zu erhalten. Demgegenüber müssen Darstellungen wie die vorliegende, die ohne irgendeine andre Absicht entstanden sind, als die durchlebten Zeiten so festzuhalten, wie sie von den unmittelbar Beteiligten empfunden wurden, korrigierend wirken auf die falschen Vorstellungen, die sich schon, insbesondere in den jüngeren Volkskreisen, über den Krieg festgesetzt haben. Sie allein werden den zukünftigen Geschichtsschreibern das Material liefern, eine objektive Geschichte der Zeit zu verfassen.

Arbeiter und Sekte. Kritische Gänge durch den Irrgarten der Vernunft. Von Skeptikus. 31 Seiten. Verlag: Bezirksvorstand der SPD. für den Bezirk Zwickau. — Der Verfasser, hinter dessen Pseudonym sich einer der tüchtigsten und freidenkendsten Lehrer des südwestlichen Sachsens verbirgt, gibt einen vortrefflichen Ueberblick über das religiöse Sektenwesen, seine — meist egoistischen — Ursachen und seine Gefahr für den Fortschritt der Gesamtheit wie der Arbeiterschaft im besonderen. Er führt die hauptsächlichsten, vor allem die neu aufgetauchten Sekten, von den verschiedenen Adventistensorten einschließlich der schwindelnden „ernsten" Bibelforscher bis zur Anthroposophie, Mazdaznan, Heilsarmee und Häußer-Gemeinde, auf; er stellt ihre blödsinnigen Lehren sowie ihre gerissenen Gründer und Apostel im einzelnen dar, die — mögen sie sich im besonderen auch noch so unterscheiden, doch das eine gemeinsam haben: die Dummen und Aermsten auszubeuten. — Auch die andern Bezirksvorstände des ganz außergewöhnlich mit Sekten überschwemmten Sachsens sollten für weiteste Verbreitung des Schriftchens besorgt sein.

Alphabetische Uebersicht sämtlicher Ortschaften des Freistaates Sachsen. Ausgabe 1926. Preis geh. 4,20 M.; geb. 4,80 M. C. Heinrichs Verlagsbuchhandlung, Dresden-N. — Ueber sich unentbehrliche Hilfsmittel für Geschäftswelt, Behörden usw. ist nicht viel zu sagen. In der neuen Auflage des bewährten Handbuchs sind alle bis zum 1. Juni 1926 bekannt gewordenen Veränderungen berücksichtigt worden. Neben den Kreishauptmannschaften, Amtshauptmannschaften, Landgerichtsbezirken und Orten mit ihren Bevölkerungszahlen sind auch die im Freistaat bestehenden Landtags- und Reichstagswahlkreise, Gewerbegerichte, Kaufmannsgerichte, Gewerbeaufsichtsämter, Handelskammern und Gewerbekammern nach dem neuesten Stande aufgeführt. Neu ist u. a. die bei sämtlichen Orten ohne eigene Eisenbahnverbindung hinzugefügte Angabe der nächstgelegenen Eisenbahnverkehrsstelle und beigefügter Entfernung in Kilometern.

Friedrich Wolf, Kreatur. Roman. Erschienen im Büchertreis. Verlag Dietz Nachf., Berlin. — Die Friedrich Wolfschen literarisches Schaffen kennen, werden immer aufhorchen, wenn von ihm etwas erscheint. In seinen Dramen, Fabeln und Geschichten ist nie und nirgends das Spiel der Liebe, des Hungers und der Eitelkeiten um des bloßen Spiels und seiner Spannungen willen. Nein, sein dichterisches Schaffen entspringt wohl immer der einen Quelle: sozialistische Gesinnung und der Drang, sie zu gestalten. Die Welt ist schlecht? Wohlan, wir sind dazu da, sie besser zu machen. Auch dieser Roman ist ein Bekenntnis. Wolf ist Mediziner von Beruf und Sozialist dem Blute nach. Nach die Tendenz dieses Romans geht auf die Ueberwindung der kapitalistischen Welt aus. In einem kleinen Ausschnitt — in der Umgebung von Halbbauern, Fabrikern und einigen Repräsentanten der Bourgeoisie — sucht er die Bewegungsgesetze der großen Welt. Im Mittelpunkt steht ein Werkstudent und kämpft seinen Kampf um die Zugehörigkeit zur Welt und zur Sehnsucht der Armen. Ist es ein einheitliches, geschlossenes, im Psychologischen wahres Bild, das Wolf gibt? Visionen sind darin, wie sie nur der Dichter gestalten kann, aber auch Dialoge über Gott, Welt und Menschheit, an denen der einfache Leser zu kauen hat und die nicht in der Romangestaltung aufgegangen sind. Die Handlung hält bei aller Realistik der Umwelt manches zu romantisch konstruiert, als daß man sie ohne Fragezeichen hinnehmen könnte. Um ein Hauptmotiv herauszugreifen: Ist es glaubhaft, daß ein vollblütiges, resolutes, kräftiges Weib ihrem Manne die eheliche Gemeinschaft so lange verweigert, bis der Hausrat zusammengerackert und gespart ist — nur damit das Kind in ein fertiges Heim hineingeboren werden kann? Nein, das gesunde Gefühl verlangt hier mindestens andre Begründungen. Wenn Wolf einmal frei wird von dem romantischen Pathos, das ihn im Psychologischen irreführt, kann von ihm einmal ein gültigerer sozialer Roman erwartet werden. Es lohnt sich, ihm das zu sagen und sich mit ihm auseinanderzusetzen, denn wir brauchen Gestalter, die sich so gern und leidenschaftlich zum sozialistischen Weltbild bekennen wie er.

R. G.

Jeder Arbeiter liest die Volkszeitung

Achtung! Wilschdorf!
Bestellungen auf die Volkszeitung und auf sämtliche Bücher und Zeitschriften
Annahme von Inseraten
beim Kolporteur
Max Schmiedgen, Wilschdorf 19.

Tauchen Sie feine Leinen im LUX-Bad auf und nieder ohne zu reiben
Die heutigen zarten Leinenstoffe vertragen keine rauhe Behandlung und scharfe Mittel. Der mild reinigende LUX-Schaum macht jegliches Reiben überflüssig und schützt Ihre Wäsche vor vorzeitiger Abnutzung.
Doppelgroße Packung 90 Pfg.
Normal-Packung 50 Pfg.
LUX SEIFENFLOCKEN
SUNLICHT MANNHEIM
L41

Küchen
7teilig, gemalt und lasiert, in verschieden. geschmackvollen Formen u. solidester Ausführung liefert billigst
Möbelgeschäft
Joh. Hildebrand
Wilsdruff.

Fahrräder
Schladitz, Allright, Elite
3 Mark Wochenrate
Haufe, Palmstraße Nr. 19, 2.

Puppenwagen
Teilzahlung oder 5 Proz.
Dittrich, Lilienstr. 8

URANIA
12 Monatshefte und 4 wertvolle Bücher vierteljährlich nur 1.60, mit geb. Buch 2.25 M.
Probehefte u. Prospekte
zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung und ihre Filialen.

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung
sämtl. Parteiliteratur
Annahme v. Inseraten
Emil Krämer
Bernsdorf-Dresden

sind zu haben in allen Verteilungsstellen des
Konsumvereins
Vorwärts
Warenabgabe nur an Mitglieder.